LESESAAL

Die erste Fahrt des Schienen-Zeppelins
Am Sonntag befuhr der Propellertriebwagen zum ersten Male Reichsbahnstrecken größerer Länge, und zwar zwischen Leinhausen Plockhorst und Hannover.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 / Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3.20 G, wöchentlich 0.80 G; in Deutschland 2.70 Goldmark durch die Post 3.20 G monatlich. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs

22. Jahrgang | Dienstag, den 12. Mai 1931 | Nummer 109

Hitler bestätigt!

Danziger S.A. bekam Waffenscheine

Die Schuld der Polizeibehörden — Der Nazi-Ueberfall in Ohra

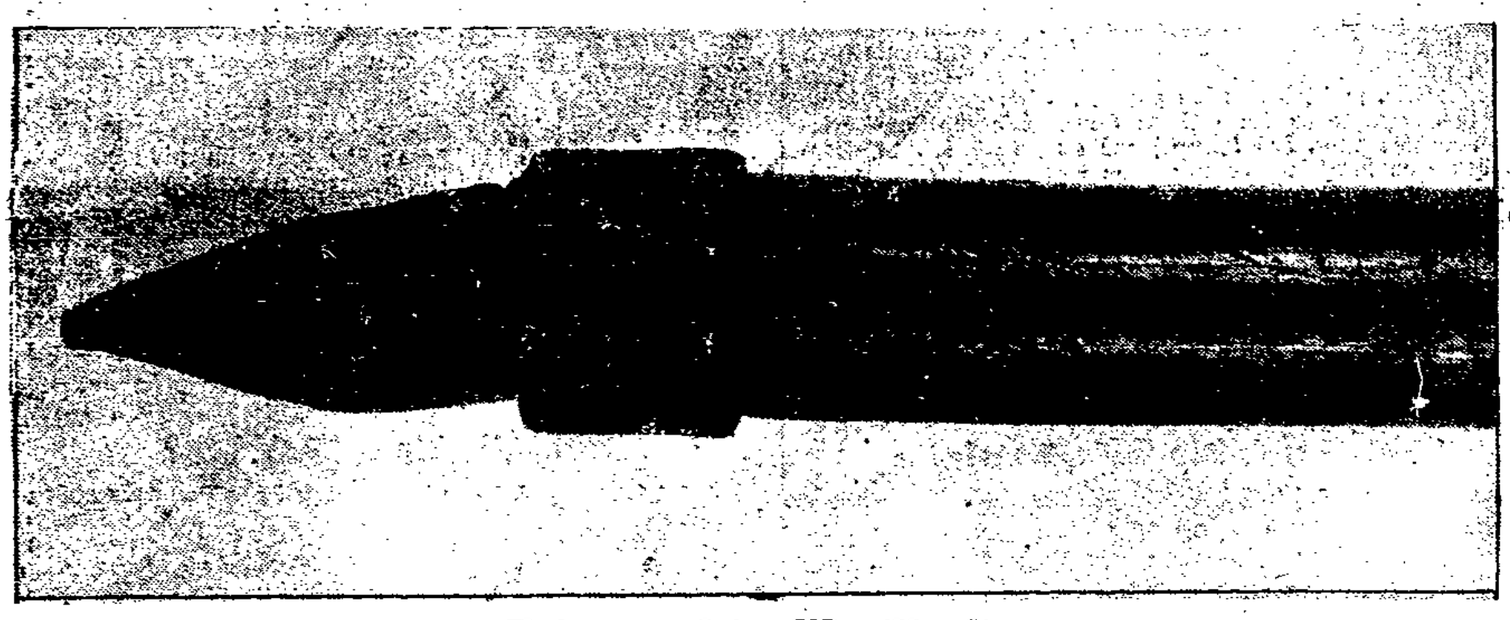
Bei seiner Vernehmung im Berliner Edenprozeß hat Hitler, wie sich jetzt erst herausstellt, Ausführungen über die Danziger SA. gemacht, die die hiesigen Polizeibehörden aufs schwerste belasten und die Vorwürfe bestätigen, die wir erhoben haben. Nach einem Bericht der „Frankfurter Zeitung" (Nr. 342) hat Hitler, als er die „Legalität" seiner Partei begründete, folgendes gesagt:

„Er arbeite mit aller Kraft daran, die Legalität der Partei aus der Theorie in die Praxis umzusetzen. Wenn die Danziger SA. bewaffnet gewesen sei, so habe sich später herausgestellt, daß dort die Leute mit Waffenscheinen versehen waren. Ein näheres Eingehen auf diese Dinge wäre jedoch nur in einer nichtöffentlichen Sitzung möglich."

Da anscheinend in Deutschland die Bewaffnung der Danziger SA. ein offenes Geheimnis ist, so wird man ja wohl endlich auch in Danzig selbst erfahren können, was hier gespielt wird. Wie ist es möglich, daß die Danziger SA.-Leute in den Besitz von Waffenscheinen gelangen können. Welche Gesichtspunkte sind für die Polizeibehörden maßgebend, wenn sie siebzehn- oder sogar sechzehnjährigen Hitlerjungen die Berechtigung erteilen, Waffen zu tragen? Wie kommt die Polizei dazu? Solange das Polizeipräsidium noch Polizeipräsidium ist und von den Steuern der Danziger Bevölkerung lebt, solange das Polizeipräsidium nicht offiziell ein Partei-Unternehmen der Nazis ist,

sind derartige Praktiken ein Skandal, an dessen Aufklärung und Beseitigung jeder Staatsbürger interessiert ist.

Hitler hat auch in dem oben veröffentlichten Zitat davon gesprochen, daß „der Begriff der Waffe heute ein sehr weitgehender" ist. Richtig! Auch hier liefert die Danziger SA. die besten Beweise. Das Bild des Knüppels, der den Horden in Ohra am Sonntag abgenommen wurde, zeugt davon. Dieser Knüppel, an dessen Spitze ein schwerer Eisenring angebracht worden ist, hat eine ganz andere Wirkung, als ein Schlagring.



Echte teutsche Werkkunst

Ist dieser Knüppel eine Mordwaffe oder nicht?

Dies ist ein Knüppel, der den Nazis in Ohra abgenommen wurde. Man sieht, daß die Hakenkreuzler ihre Kunst verstehen. Während der neulich von uns im Bild vorgeführte Knüppel „nur" die Wirkung hat, das Fleisch von den Knochen des Getroffenen abzureißen, muß ein Schlag mit diesem schweren Instrument, an dessen unterem Teil ein dicker Eisenring und eine schwere Eisenspitze befestigt sind, unbedingt tödlich wirken. Der Polizei steht dieser Knüppel zur Verfügung.

Das ist ja außerordentlich interessant. Hitler selbst gibt unumwunden zu, daß die Danziger SA. bewaffnet ist und daß sie hier von der Polizei dazu autorisiert wurde. Diese Darlegungen finden noch eine besondere Unterstreichung dadurch, daß er in demselben Zusammenhang über die Bewaffnung der SA. in Deutschland ganz andere Gesichtspunkte aufzustellen für erforderlich hielt.

„Ich habe überall", so behauptete Hitler im Edenprozeß, „wo Bewaffnung der SA.-Leute festgestellt wurde, durchgegriffen und nötigenfalls Führer und SA.-Leute entlassen, falls sie nicht einverstanden waren. Allerdings ist ja der Begriff Waffe heute ein sehr weitgehender. Ich würde geradezu in Gewissensnot kommen, wenn ich einen SA.-Mann, der sich auf den Heimweg macht und an der nächsten Ecke von Gegnern erwartet wird, auf Waffen durchsuchen lasse. Meine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, daß die Organisation als solche waffenlos ist. Bei einer Organisation von einigen hunderttausend Mann können natürlich einige Leute Schußwaffen zu Hause haben. Wenn der Staat das nicht sieht, dann brauche auch ich das nicht zu sehen."

Das gibt Hitler als Richtlinien für Deutschland. Ob das auf Wahrheit beruht, ob das aus den Fingern gesogen ist, kann für Danzig völlig gleichgültig bleiben. Wichtig ist nur, daß Hitler die deutsche SA. in Gegensatz zur Danziger SA. stellt: Die deutsche SA. ist unbewaffnet, einzelne mögen allerdings Waffen haben, die Danziger SA. ist als Organisation aber mit Waffen versehen, „die Leute haben ja auch Waffenscheine".

Diese Tatsache sieht Hitler selbst als so feststehend an, daß er gar kein Hehl daraus macht.

Was er von der deutschen SA. behauptet, ist durch eine Menge von Fällen widerlegt, trotzdem versucht Hitler sie reinzuwaschen, die Danziger SA. aber hat Waffen, jawohl, weshalb auch nicht, die Behörden geben ihr ja das Recht dazu.

Hitler hat in seiner Ahnungslosigkeit vermutlich nicht gewußt, daß er durch diese Aussage der Danziger Polizei endgültig das Urteil gesprochen hat. Das hiesige Polizeipräsidium seinerseits hat bestimmt nie im Traum daran gedacht, daß ausgerechnet

Hitler gegen die Danziger Polizei als Belastungszeuge auftritt.

Dieser Knüppel ist eine Mordwaffe, genau so gefährlich wie ein Revolver.

Aber die Polizei fand bei den Lämmlein „keine Waffen". Die Polizei hätte sich die andern Knüppel besehen sollen, sie hätte Mordwaffen in Mengen entdeckt. Im übrigen sind, wie uns von Augenzeugen versichert wird, bei dem Ueberfall der Nazis auf die Schutzbündler, bei dem allerdings nachher die Hakenkreuzler den kürzeren zogen, auch Schüsse abgegeben worden. Die Schußwaffen sollen dann, bevor die Polizei erschien, in die Radaune geworfen worden sein. Nach dem Polizeibericht haben die Nazis angegeben, daß die sechs Steine, die man bei ihnen im Wagen fand, von den Schutzbündlern geworfen worden sein sollen.

Das ist eine Lüge.

Die vielen Augenzeugen, die auf dem Damm standen, berichten übereinstimmend, daß die Nazis die Schutzbündler mit Steinen bombardiert haben, und daß die Schutzbündler sich erst ihrer Haut wehrten, als drei von ihnen durch die Steinwürfe verletzt waren. Im übrigen wird weiter unsere gestrige Meldung bestätigt, daß unmöglich nur sechs Steine gefunden sein können, denn auf den Nazi-Autos befand sich ein kleiner Steinhaufen,

etwa siebzig Stück.

Die drei verletzten Schutzbündler haben Strafanzeige gegen die Nazis erstattet. Es wäre gut, wenn von den hunderten Spaziergängern, die den Ueberfall von Anfang bis Ende miterlebt haben, sich noch Zeugen bei der Polizei melden. Die Lügen der Nazis müssen jetzt endlich auch einmal gerichtsnotorisch werden. Der Ohraer Ueberfall am Sonntag liefert die beste Gelegenheit dazu.

Festungsgürtel um Gdingen?

Militaristische Wünsche eines Posener Blattes

Der „Kurjer Poznanski" fordert die polnische Regierung auf, dem Beispiel Belgiens zu folgen und eine sorgfältig ausgebaute Befestigung der Grenzen in das System der Landesverteidigung aufzunehmen. Namentlich im Westen liege die polnische Grenze offen, offen sei auch der Zugang zum Meere, ohne Schutz bleibe Gdingen, das in wenigen Stunden zerstört werden könnte. Zwar sei nach dem Weltkriege der Glaube an die Macht ständiger Befestigungen erschüttert worden, nachdem „eine Reihe erstklassiger Festungen wie Kartenhäuschen unter den schweren deutschen Geschossen auseinandergefallen war". Doch habe sich in der letzten Zeit in der Kriegswissenschaft wieder eine Rückkehr zu dem Gedanken der befestigten Grenze vollzogen. Auch Deutschland hätte „insgeheim und unter Verletzung des Versailler Vertrages eine Reihe von Befestigungswerken an seinen Grenzen errichtet". Es sei an der Zeit, daß auch Polen für eine Befestigung der Grenzlinie in seinen bedrohten Westprovinzen sorge. Als Muster für das künftige polnische Befestigungssystem empfiehlt das Blatt das neue „überaus „elastische und logische" französische System mit seiner Kette von Unterständen und kleinen Forts.

Zwei Monate Gefängnis für Goebbels

Am Montag wurde der Berliner Naziführer Dr. Goebbels von der Berufungsstrafkammer des Landgerichts II in Berlin wegen fünffacher Beleidigung des Berliner Polizeivizepräsidenten Dr. Weiß zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. In der ersten Instanz hatte Dr. Goebbels wegen der gleichen Delikte drei Wochen Gefängnis erhalten.

Ausdehnung der Unruhen

In Madrid brennen Klöster

Provokateure am Werk — Regierung und Gewerkschaften suchen Ruhe zu schaffen

Die Madrider Unruhen vom Sonntag nahmen am Montag mit immer ernsterem Charakter ihren Fortgang. Die Volkswut richtet sich in erster Linie gegen die Klöster. Am Montagnachmittag standen 6 Klosterkomplexe in Flammen, darunter die Hauptresidenz der Jesuiten auf der Granvia. Am Montagabend war die Zahl der in Brand gesteckten Jesuitenklöster auf 19 gestiegen. Sämtliche Gebäude sind verloren.

Die Regierung hat Beweise dafür, daß die Unruhen von rechts organisiert wurden und mit kommunistischen Elementen zusammenarbeiten. Die Sozialistische Partei und die Gewerkschaften forderten ihre Anhänger am Montagnachmittag zur sofortigen Wiederaufnahme der Arbeit auf.

Der in Permanenz tagende Ministerrat beschloß am Montagnachmittag, in Anbetracht der durch die monarchistischen Provokationen hervorgerufenen Unruhen den Belagerungszustand zu verhängen und die Börse zu schließen. Um zwei Uhr ließ die Regierung offiziell erklären, daß sie mit aller Schärfe durchgreifen werde und sich dabei insbesondere auf die hinter ihr stehenden politischen Parteien und Gewerkschaften stützen werde.

Während des Ministerrats erschien eine durch den Freund Francos, den Mechaniker Rada geführte Abordnung, die folgende Forderungen stellte: sofortige Auflösung der Zivilgarde, Durchsuchung der Konvents- und Zeitungsgebäude nach Waffen und sofortige Bildung eines Volkstribunals. Falls die Regierung den Forderungen der Massen nach gerichtlicher Aburteilung der für die Vorkommnisse am Sonntag verantwortlichen Personen nicht nachkomme, seien die Massen nicht zu halten. Der Unterrichtsminister versprach die sofortige Wiederverhaftung des Generals Berenguer, die Auflösung des obersten Kriegsgerichtes, das die Freilassung Berenguers durchgesetzt hatte und die Aburteilung der Minister der Diktatur.

General Berenguer wieder verhaftet

Inzwischen hat der Staatsanwalt abermals eine Strafverfolgung gegen General Berenguer, und zwar wegen Fälschung eingeleitet. General Berenguer ist wieder in das Militärgefängnis eingeliefert worden. Auch die Verhaftung sämtlicher Monarchisten, die für die vorgestrigen Vorfälle verantwortlich gemacht werden, ist angeordnet worden.

Die Zensur für sämtliche für das Ausland bestimmte Pressetelegramme ist, wie Havas aus Madrid meldet, wiederhergestellt worden.

Auch aus der Provinz werden Angriffe gegen Klöster gemeldet. In Cordova und in Sevilla hat die Menge ebenfalls versucht, mehrere Klöster in Brand zu stecken.

Der spanische Außenminister, der am Montag von Madrid nach Genf abgereist war, hat in Valladolid seine Reise unterbrochen, und ist sofort nach der spanischen Hauptstadt zurückgekehrt, als er von den blutigen Zusammenstößen erfuhr. Der Außenminister ist gestern abend in Madrid eingetroffen.

Der neue Präsident von Frankreich

Briand stellt sich zur Wahl

Als „Mann des Friedens“ — Größte Aussicht auf Erfolg

Der französische Außenminister Briand hat sich auf Grund des Schrittes, den eine Abordnung von Vertretern der Links- und Mittelparteien am Montagabend bei ihm unternahm, bereit erklärt, die Kandidatur für die Präsidentenwahl anzunehmen.

Der Delegation gehörten außer Mitgliedern der verschiedenen Kammerfraktionen einschließlich der Linksrepublikaner, die u. a. durch Handelsminister Flandin vertreten waren, zahlreiche radikale Senatoren, wie Caillaux, Steeg und Albert Sarraut an, die gemäß dem Beschluß der republikanischen Linken allerdings nur in ihrem persönlichen Namen erschienen waren. Wortführer der Delegation war der 83jährige Abgeordnete der radikalen Linken, Thomson, der Briand auseinandersetzte, daß es sich bei seiner Kandidatur um die Vollbringung einer nationalen Tat handele, die die große Mehrheit des Parlaments von ihm verlange.

Briand erwiderte, er habe Bedenken, die Kandidatur anzunehmen.

Die Kammer habe sich erst am Sonnabend mit großer Mehrheit für seine Friedenspolitik ausgesprochen und er glaube, daß er im Außenministerium besser am Platze sei um dafür sorgen zu können, daß die bisherige Außenpolitik unverändert fortgeführt werde. Als Außenminister sei er in der Lage, jede Regierung von der Notwendigkeit einer solchen Außenpolitik zu überzeugen, während er als Präsident der Republik sich größere Zurückhaltung auferlegen müsse.

Die Abgeordneten Thomson und Painlevé wiesen gegenüber den Bedenken Briands darauf hin, daß das Ansehen Frankreichs in der ganzen Welt erhöht werden würde, wenn die Nationalversammlung ihn, den Mann des Friedens, zum Präsidenten der Republik wähle. Auf Grund dieser Auslegung seiner Kandidatur

erklärte sich Briand schließlich bereit, dem Rufe der Delegation Folge zu leisten

und sich für die Präsidentenwahl zur Verfügung seiner Freunde zu stellen. Kurz nach dem Empfang der Delegation erschien Ministerpräsident Laval, um Briand zu seinem Entschluß zu beglückwünschen.

Etwa 15 Mitglieder der Delegation begaben sich sodann zum Senatspräsidenten Doumer, um ihn nach der zusagenden Antwort Briands zur Zurückziehung seiner Kandidatur zu veranlassen, um der Wahl des Außenministers einen einheitlichen nationalen Charakter zu geben. Doumer lehnte dieses Ansinnen ab und erklärte, er überlasse die Entscheidung der Nationalversammlung. Seiner Ansicht nach sei aber Briand besser am Platze im Außenministerium, um dort das wichtige, von ihm seit vielen Jahren geleitete Werk fortzusetzen.

Dann nur noch Abschiedsreise nach Genf

Keine Teilnahme an den Verhandlungen

Havas teilt mit, daß, wenn Briand am Mittwoch in Versailles gewählt werde, er es für einen Akt der Höflichkeit halte, sich von seinen Kollegen des Organisationsausschusses für die europäische Föderation zu verabschieden und sie zu bitten, einen neuen Präsidenten zu ernennen. Er werde also am 15. Mai, wie beabsichtigt, nach Genf reisen. Immerhin werde der Aufenthalt für den Fall seiner Wahl sehr kurz sein. Er werde sich weder an den Arbeiten des Studienausschusses für die europäische Union, noch an denen des Völkerbundes beteiligen.

*

Die radikale Fraktion des Senats (demokratische Linke) beschloß am Montag, ihren Mitgliedern bei der Präsidentenwahl in der ersten Abstimmung völlige Freiheit zu lassen. Falls jedoch ein zweiter Wahlgang notwendig wird, sollen alle Mitglieder für den Linkskandidaten stimmen, der die meiste Aussicht hat, gewählt zu werden. Der Beschluß ist darauf zurückzuführen, daß Senatspräsident Doumer Mitglied der radikalen Fraktion ist. Ein Beschluß seiner Fraktion, für Briand zu stimmen, hätte seine Desavouierung bedeutet. Trotzdem dürften zahlreiche radikale Senatoren schon im ersten Wahlgang für Briand stimmen.

*

In der Pariser Presse wird die Präsidentschaftskandidatur Briands fast allgemein begrüßt. Die nationalistische Presse jedoch, voran das „Echo de Paris“ und der „Figaro“, bekämpfen die Kandidatur.

Holzerei im Karlsruher Stadtparlament

Kommunisten und Nazis gegeneinander

In der Karlsruher Stadtverordnetenversammlung kam es am Montag nach der Etatsrede des Oberbürgermeisters zu wüsten Krawallen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Die Rechts- und Linksradikalen traktierten sich gegenseitig mit Stühlen, so daß der Sitzungssaal schon nach kurzer Zeit ein einziges Trümmerfeld bildete. Als die Polizei erschien und Ordnung schaffen wollte, war kaum noch ein einziger Stuhl ganz. An den Auseinandersetzungen beteiligten sich auch die Galerien. Es gab mehrere Verletzte.

Der Tumult entstand, als ein Nationalsozialist die Kommunisten als „Verbrechergesindel“ bezeichnete. Als dieser Ausdruck gefallen war, drängten die Kommunisten gegen das Rednerpult vor. Einer der Angegriffenen schlug mit dem Leibriemen auf seine Gegner ein. Das war das Signal zu dem Bombardement mit allem, was nicht niet- und nagelfest war. Als die Saalschlacht beendet war, fand eine zweite Sitzung der Stadtverordneten unter polizeilichem Schutz statt.

Rassenprofessor Günther angeschossen

Nächtlicher Ueberfall vor seiner Wohnung in Jena

Am Sonnabend, gegen Mitternacht, wurde auf den in Jena wohnenden Universitätsprofessor Dr. Hans Günther, dem bekannten Rassenpropagandisten der Nationalsozialisten, ein Anschlag verübt. Der Täter, der dem Professor und dessen Frau auf dem Nachhausewege unauffällig gefolgt war, gab vor der etwas abgelegenen Wohnung mehrere Schüsse ab, von denen einer den Professor am linken Arm traf. Die zur Tat benutzte Pistole wurde in der Nähe des Tatortes gefunden. Sie enthielt noch drei Patronen. In der Universitätsklinik wurde das Geschoß aus der Wunde entfernt. Es soll sich um einen seit längerer Zeit vorbereiteten Ueberfall handeln.

Reichsbanner zu jeder Zeit marschfertig

Kein Vertrauen in Hitler-Eide

Aus Anlaß der Siebenjahrfeier des Reichsbanners Schwarzrotgold Gau Halle fand Sonnabend und Sonntag ein Aufmarsch des mitteldeutschen Reichsbanners in Halle statt. Bei der großen Kundgebung am Sonntagnachmittag sprach der zweite Bundesvorsitzende Höllermann. Er betonte u. a.: „Wenn heute der Führer der Nationalsozialisten Stein und Bein schwört, daß er treu den Gesetzen sich verhalten wolle, so ist das nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß ihr, Kameraden im grünen Hemd, den Nationalsozialisten gezeigt habt, daß Deutschland auch trotz des 14. September eine Republik ist und eine Republik bleiben wird. Der Deutschen Republik sind Hunderte und aber Hunderte von Eiden geschworen und gebrochen worden. Wir pfeifen auf solche Eide. Wir verlassen uns nur auf die eigene Kraft. Dieser heutige Aufmarsch beweist, daß die Parole „marschfertig“ nicht nur am 22. Februar galt, daß diese Parole für jetzt und für die allernächste Zukunft unsere ständige Parole sein wird.“

Alsdann sprach der preußische Minister a. D. Waentig.

Polen und die Westerplatte

Was Warschauer Blätter melden

Warschauer Blätter melden, daß die polnische Regierung gegen die Danziger Kündigung der Vereinbarungen, auf Grund deren die Westerplatte bisher von polnischen Kriegsschiffen benutzt wurde, in Genf Protest erheben wird. Die Haltung Danzigs widerspreche nach der polnischen Auffassung dem betreffenden Artikel des Versailler Vertrages und anderen darauf gegründeten Bestimmungen.

Ein Jahr Gefängnis — wofür?

Verurteilung der polnischen Pazifistin Dr. Budzynska

Gestern abend wurde das Urteil im Prozeß gegen die bekannte polnische Frauenführerin und Pazifistin Frau Dr. Budzynska-Tylicka gefällt, das auf ein Jahr Gefängnis lautete. Die Anklage warf ihr bekanntlich vor, an einer Demonstration während der Wahlzeit teilgenommen zu haben, in deren Verlauf die Polizei plötzlich von hinten in die hauptsächlich aus Frauen und Kindern bestehende Menge hineinritt und in brutalster Weise angriff, was zwei Tote und zahlreiche Verletzte zur Folge hatte. Das nun gefällte Urteil versucht, die Schuld daran und die Verantwortung für diese Toten auf die bewährte polnische Pazifistin zu schieben, die stets gegen die Waffengewalt gepredigt hatte. Als Frau Budzynska-Tylicka noch in ihrem Schlußwort die eigentlichen Beweggründe der gegen sie gerichteten Anklagen aufzeigen wollte, nämlich den persönlichen Haß der jetzt hochgestellten Persönlichkeiten, die früher mit ihr auf dem Boden des Sozialismus zusammengearbeitet hatten, wurde ihr das Wort vom Gerichtsvorsitzenden entzogen. Die Verteidigung hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Einer, der auf Bülow schimpft

Lord Lonsdale protestiert gegen das Memoirenwerk

Die Veröffentlichung der Memoiren Bülows in England, die am Montag erfolgen sollte, ist auf Veranlassung des Lords Lonsdale, eines Freundes des ehemaligen Kaisers, aufgeschoben worden. Der Lord droht eine Verleumdungsklage anzustrengen, wenn der Verleger das Werk so herausbringt, wie es Bülow gestaltet hat. Bülow behauptet darin, daß Lord Lonsdale ein bekannter Lügner sei und zwischen dem Kaiser und dem englischen König unaufhörlich Zwietracht gestiftet habe. Nur ein Schlaganfall könne das Gedächtnis Bülows so geschwächt haben, erklärt Lonsdale, daß er vergessen habe, daß er, Lord Lonsdale, sich nie um Politik gekümmert und mit dem Kaiser rein private auf gemeinsame sportliche Interessen fundierte Beziehungen unterhalten habe.

Trotz der Aufschiebung der Veröffentlichung findet das Memoirenwerk in der englischen Presse eine ausführliche Beurteilung, da die Zeitungen die Aushängebogen bereits vor einiger Zeit erhalten hatten. Das Urteil ist im allgemeinen das denkbar ungünstigste, stellenweise für den Verfasser geradezu vernichtend. Was England ihm vor allem vorwirft, ist Taktlosigkeit und Illoyalität gegen die politischen Personen, mit denen er zu tun hatte, sowie seine damit Hand in Hand gehende Eitelkeit, die sich von jeder Verantwortung für Fehler der damaligen Diplomatie reinzuwaschen sucht. Demgegenüber ist es verwunderlich, daß die „Times“, die am wenigsten strenge Kritikerin Bülows, ihn einen taktvollen Mann von moralischem Mut nennt.

Der evangelische Kirchenvertrag mit Preußen unterzeichnet

Am Montag wurde im preußischen Kultusministerium der Staatsvertrag Preußens mit den evangelischen Kirchen unterschrieben. Nach dem Vertrag gewährt der Staat den evangelischen Kirchen jährlich eine Dotation von 4 950 000 Mark. Ferner darf nach dem Vertrag zum Vorsitzenden einer Behörde der Kirchenleitung oder einer höheren kirchlichen Verwaltungsbehörde niemand ernannt werden, von dem nicht durch Anfrage bei der preußischen Staatsregierung festgestellt ist, daß Bedenken staatspolitischer Art gegen ihn nicht bestehen. Schulfragen werden in dem Vertrag ebensowenig berührt, wie in dem Konkordat mit der katholischen Kirche.

Nazis heben weiter ihre Diäten ab

Wie eine Berliner Zeitung meldet, haben sich die Nationalsozialisten auch für den vergangenen Monat am Fälligkeitstag ihre Reichstagsdiäten auszahlen lassen.

Bauernaufstand in der Mandschurei?

Aus Charbin sind kurze Meldungen über Bauernunruhen in der Mandschurei eingelaufen, die angeblich dem Machthaber dieser Provinz Tschangsüliang viel zu schaffen machen. In der Sowjetpresse wird auch schon die Vermutung ausgesprochen, daß Tschangsüliangs Bedeutung als Bundesgenossen Tschangkaischeks (der in Moskau bekanntlich als Feind gilt) durch diese Schwierigkeiten vermindert werden könnte. Genauere Nachrichten über den Umfang der Unruhen liegen indessen bisher nicht vor.

Heizer Steffens meutert

Von Heinz Jacobs

In einem jener nervös hastigen Gasthäuser, die zu Dutzenden in den Geschäftsstraßen Newyorks liegen, traf ich Jan Steffens wieder. Ich sog gerade mein Eiswasser, als ein seemännisch gekleideter Herr mich ansprach. „Sagen Sie, Mister, sind Sie nicht Deutscher und aus W.?“

„Allerdings bin ich aus W.,“ antwortete ich erstaunt.

Und dann gab es auf beiden Seiten ein noch größeres Erstaunen und Erkennen. Jan Steffen hatte mit mir die Schulbank gedrückt und war aus dieser Zeit mein liebster und bester Kamerad gewesen. Mit Jan konnte man Pferde stehlen gehen, wie man so sagt. Er machte jeden Blödsinn mit, ob es nun galt, im Winter auf einer Eisscholle bis in die Weser hinaus zu treiben oder im Sommer die größten Obstgärten am Deich zu entsaften; immer war Jan Steffens der Anführer bei der Sache. Wir beide mußten manche Tracht Prügel einstecken, aber unser jungenhafter Abenteuertrieb ließ uns nicht eher Ruhe, bis wir wieder eine neue Geschichte ausgeheckt hatten. Als Jan etwa 12 Jahre alt war, verzogen seine Eltern aus unserer Heimatstadt, und seitdem hatte ich ihn nicht mehr gesehen.

Ein lustiges Fragen und Antworten hub nun an. Jeder wollte wissen, wie es dem andern in der langen Zwischenzeit ergangen war. Jan hatte seinen früh aufkeimenden Abenteuergeist nicht verleugnen können. Er war aus der Kaufmannslehre durchgebrannt und mit 16 Jahren zur See gegangen. Auf den verschiedensten Segelschiffen und in allen Gewässern war ihm die falsche Romantik des Seemannslebens gar bald vergangen. Dazu trug neben der unmenschlich harten Arbeit nicht zuletzt manche Pütz Salzwasser und manche Tracht Prügel mit dem Tauende eines alten Bootsmanns bei. Aber nichts hatte Jan Steffens davon abhalten können, immer wieder Decksplanken zu betreten. Es zog ihn unwiderstehlich auf die See. Einmal hatte er in Australien versucht, seßhaft zu werden. Er ließ sich, als die Einwanderungsbehörde noch nicht so streng vorging, von der Regierung ein Stück Land anweisen und wollte seinen Kohl selber bauen. Als er jedoch sein Blockhaus fertig hatte, fehlten ihm schon wieder der frische Geruch des Salzwassers und das Schlingern eines Schiffes. Er ließ alles stehen und liegen, machte in Sydney einen englischen Matrosen betrunken und ging an dessen Stelle an Bord eines Frachtdampfers, der eine Reise nach Baltimore machte. So war sein ganzes bisheriges Leben ein beständiges Auf und Ab gewesen.

„Und wie kommst du nun hierher?“ fragte ich ihn interessiert.

„Das ist eine merkwürdige Geschichte, mein Lieber,“ erklärte Jan. „Ich habe gemeutert und bin in Frisko desertiert, eine halbe Stunde bevor der Alte mich der Hafenbehörde überantworten wollte. Aber laß dir der Reihe nach erzählen! Ich hatte in der Levante Heuer angenommen und machte eine Reise nach Shanghai. Du kennst ja dieses Pflaster da. Ich ging mit Kameraden bummeln; wir tranken, wie es sich für einen zünftigen Fahrensmann gehört, mächtig einen über den Durst und fingen in irgendeiner Chinesenkneipe Stunk an. Natürlich war im Augenblick die schönste Keilerei im Gange. Na, die Schlitzaugen waren nicht faul und verkohlten uns ganz gehörig. Ich hatte drei von diesen kleinen Kerlen um mich hängen und hatte Not, mich zu wehren. Hier, schau dir diese Hände an: die sind schon beinahe so groß wie ein paar handige Mittelbeckschaufeln. Trotzdem gab es Dresche wie noch nie. Ich wäre immerhin noch mit den Strolchen klar gekommen, wenn nicht einer von hinten gekommen wäre und mir einen heftigen Messerstich verpaßt hätte. Na, da war die Bescherung da. Meine Maaten nahmen mich wohl mit, aber unterwegs kam Hafenpolizei und wollte uns verhaften. Ich ließ die andern türmen und versteckte mich. Anderntags fanden Kulis mich bewußtlos in einer Ecke. Sie schafften mich in ein Spital, weil mein Schiff um 4 Uhr schon die Anker gelichtet hatte. Als ich auskuriert war, stand ich ohne Heuer da. Was blieb mir weiter übrig, als eine freie Stelle als Heizer auf einem dreckigen englischen Quadratkasten anzunehmen! Der Steamer hatte Ladung nach San Franzisko. Du kannst dir als Seemann ja vorstellen, wie ein Trimmer schuften muß. Aber auf dem Aschkimer war die Hölle los. Ueberhaupt der erste Maschinist war ein Teufel, eine richtige satanische Kreatur. Immer stand der Kerl hinter mir und trieb und hetzte, obgleich mir der Schweiß in Bächen am Leib niederfloß. Und die Kessel fraßen Kohle, daß man wahrhaftig nicht dagegen feuern konnte. Ich bin gewiß arbeiten gewohnt, aber die Krankheit hatte mich ein wenig schlapp gemacht, und so konnte ich mit den andern Heizern nicht richtig Schritt halten. Das war dem Ersten ein gefundenes Fressen, denn er hatte die „Germans“ sowieso im Magen. Ich sagte schon, daß er immer hinter mir her war. Vor allem beim Abschlacken, wenn die Hitze am schlimmsten war, kam das Scheusal trotzdem aus dem Häuschen. Wir rissen die Schlacke aus der Feuerung und gossen Wasser über die Glut. Nun war eines Tages meine Zeit zum Abschlacken gekommen, aber ich konnte das Feuer noch nicht reinigen, weil mein Trimmer sich einen Augenblick verkühlt hatte. Der arme Junge war lungenkrank, und der Tod stand ihm in den Augen. Schlapp machen gab es nicht. So mußte er sich einen Moment verschnaufen, wenn es gar zu schlimm wurde. Ich zog meine Kohle dann selbst aus dem Bunker, konnte daher aber nicht so schnell feuern wie die andern Stoker. An dem Tage hatten die andern bereits abgeschlackt, als plötzlich der Erste hinter mir stand.

„Haben Sie Ihr Feuer sauber?“ fragte er mich. Ich warf ihm nur einen Blick zu und riß die Feuertür auf. Da hättest du ihn mal sehen sollen, was er da für Krach machte! Er riß mir die Stoberstange aus den Händen und wühlte mein ganzes Feuer durcheinander. Ich blieb ganz kaltblütig und reizte ihn dadurch noch mehr. Er deutete auf meinen Wassereimer und herrschte mich an: „Gieß!“

Schwapp flog das Wasser über die Glut. Und wieder schrie der Kerl: „Gieß, gieß!“ Ich holte mir sinnig eine neue Pütz voll und nahm bei der Gelegenheit einen Schluck Tee. Das brachte ihn vollends in Rage. Er riß mir den Wassereimer aus der Hand, als ich eben gießen wollte, und hui gings über die Glutmassen. Der kochende Wasserdampf verbrühte mir den nackten Oberkörper derart, daß ich mich vor Schmerz nicht zu lassen wußte, und da war meine Geduld eben zuende. Im Augenblick hatte ich eine Schaufel zur Hand und pfefferte ihm die vor die Hirnschale, daß er platt lag. Das Blut floß nur so in die Asche und Schlacke. Das Ende vom Liede aber war, daß ich an Hand und Fuß in Eisen gelegt wurde, von wegen Meuterei auf See. Meine Kameraden waren froh, daß ich dem Lump eine gescheuert hatte, aber ich war böse in der Tinte. Erst hätte ich eine lange Freiheitsstrafe bekommen, und dann wäre mir das Seefahrtsbuch entzogen worden. Dann wäre es aus gewesen mit der Seefahrt. Aber in Frisko haben wir ihnen doch ein Schnippchen geschlagen. Mein Trimmer und die andern Stoker brachen, kurz bevor der Kasten einlief, meinen Raum auf und ließen mich über Bord. Ich bin nur fünf Minuten lang geschwommen, da nahm mich ein Boot auf. Natürlich bin ich sofort aus Frisko verduftet. Und nun bin ich hier in Newyork. Hoffentlich kriege ich bald ein passendes Job; ich hätte wohl Lust wieder einmal nach Hamburg zu schippern und die Reeperbahn unsicher zu machen.“

Jan Steffens kam mit mir an Bord nach Hamburg. Dort mußten wir uns wieder trennen. Wer weiß, wo er jetzt schwimmt! Guten Wind, Jan Steffens! Heinz Jacobs.

Der neue Berliner Operintendant. Der bisherige Leiter des Hessischen Landestheaters in Darmstadt Karl Ebert wurde in der Aufsichtsratssitzung der Berliner Städtischen Oper zum Intendanten dieses Instituts gewählt, womit ein 1½ Jahre lang währendes Provisorium beendet ist. Karl Ebert war bis zum Jahre 1927 Heldendarsteller des Staatlichen Schauspielhauses in Berlin. In Darmstadt bewährte er sich als Nachfolger Ernst Legals, der von hier aus als Leiter des Staatlichen Schauspielhauses nach Berlin ging.

Auftakt zum Tonkünstlerfest in Bremen. Das 61. Tonkünstlerfest des Allgemeinen Deutschen Musikverbandes nahm gestern vormittag in Bremen mit 5 Ur-Aufführungen von Musikwerken seinen Anfang.

Der Violinvirtuose Eugene Ysaye gestorben. Der bekannte Violinvirtuose und Komponist Eugene Ysaye starb heute morgen 4.30 Uhr in Brüssel an Herzschwäche.

Angst vor der Abrechnung

Deutschnationale Buhlen um die Landarbeiterstimmen

Von der Not der Landwirtschaft war in den letzten Monaten fast jeden Tag in dem deutschnationalen Blättchen die Rede. Man mußte zu der Auffassung kommen, daß die ländlichen Besitzer insgesamt am Hungertuche nagen und dem größten Elend preisgegeben sind. Wer die Verhältnisse auf dem Lande jedoch kennt, weiß, daß die Klagen der Landwirte und die deutschnationale Propaganda damit stark übertrieben sind. Gewiß geht es den Landwirten im Freistaate nicht mehr so gut, wie in jenen Tagen, als die Stadtbevölkerung in Scharen aufs Land hinauszog und für viel Geld und gute Worte einige Lebensmittel bekam. Die Verhältnisse haben sich geändert, nicht nur für die ländlichen Besitzer, sondern für alle Berufe. Die allgemeine Wirtschaftskrise wirft ihre Schatten auf alle Bevölkerungskreise. Den Landwirten geht es nicht schlechter als den übrigen Berufsgruppen auch. Zehntausende wären gern bereit, mit den ländlichen Besitzern zu tauschen. Trotz der Schwarzmalerei des deutschnationalen Blättchens.

Aber noch nie war in der „Allgemeinen" die Rede von der Not der Landarbeiter.

Und die bilden doch einen Teil der freistaatlichen Landwirtschaft. Im Gegenteil: So oft von den hiesigen Landarbeitern in dem deutschnationalen Blättchen die Rede war, geschah es nur, um die Landarbeiter herabzusetzen und sie zu beschimpfen. Alle Arbeiterfeinde, insbesondere diejenigen, die den Landarbeitern nicht grün sind, konnten sich in der „Allgemeinen" austoben. Was wurde den Landarbeitern in der „Allgemeinen" nicht schon alles nachgesagt. Sie seien faul, arbeitsunlustig, zu gewissen Arbeiten in der Landwirtschaft nicht zu gebrauchen, sie stempelten lieber, als daß sie Arbeit annähmen usw.

Jetzt vor der Wahl entdecken die Deutschnationalen auch ihr Herz für die Landarbeiter. Jetzt ist von der Volksgemeinschaft die Rede. Es sei selbstverständlich, daß sie wider Willen zur Arbeitslosigkeit Verurteilten nicht dem Hunger anheimfallen dürfen, daß den Kranken und Bedürftigen geholfen werden müsse. Das sind deutschnationale Worte.

Und deutschnationale Taten?

Die Gewährung der Industriearbeiterunterstützung in den Landgemeinden wurde beseitigt.

Für Maurer, Zimmerer, Steinsetzer, Bühnenarbeiter und andere Saisonarbeiter wird die Unterstützung erheblich gekürzt!

Für ganze Berufsgruppen, für die gesamte Landarbeiterschaft wird der Bezug der Unterstützung zeitweilig gesperrt!

Allen Erwerbslosen, die in den letzten drei Jahren nicht mindestens neun Monate Arbeit nachweisen können, wird die Unterstützung entzogen!

Durch die Einführung der Pflichtarbeit ist einer schamlosen Ausbeutung der Erwerbslosen zugunsten der Besitzer auf Kosten des Staates Tor und Tür geöffnet.

Wie vertragen sich diese arbeiterfeindlichen Maßnahmen mit dem Gerede von der Volksgemeinschaft? Nichts hat die arbeitende Bevölkerung von den Deutschnationalen und den anderen bürgerlichen Parteien zu erwarten. Glaubt nicht den Leuten, die jetzt mit schönen Worten zu euch kommen, nur, weil sie eure Stimme ködern wollen. Seht euch die Taten der bürgerlichen Parteien an, insbesondere der Deutschnationalen und der Nazis. Keine Stimme diesen Feinden des Volkes. **Alle Stimmen der Sozialdemokratie.**

Der 17. Mai ist der Tag der Abrechnung

Streikgefahr im Bankgewerbe

Der Schiedsspruch abgelehnt

Die am vergangenen Sonnabend stattgehabte Abstimmung in den einzelnen Betrieben auf Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruchs führte zu dem Resultat, daß annähernd 100 Prozent der Bankangestelltenschaft Danzigs sich gegen den Schiedsspruch ausgesprochen haben. In einer auf Grund dieses Ergebnisses nochmals bei den Bankleitungen vorgenommenen Besprechung erklärten sich diese bereit, die Wiederaufrückung in das nächste Berufsjahr bereits am 1. November, anstatt am 1. Dezember, wie es der Schlichtungsausschuß vorsieht, vornehmen zu lassen.

Die gestern abend im Werftspeisehaus stattgefundene öffentliche Versammlung der Bankangestelltenschaft Danzigs brachte indes nach ausführlichen Berichten seitens der Gewerkschaften die klare Stellungnahme der Bankangestelltenschaft dahin zum Ausdruck, daß sie unter keinen Umständen diesen Schiedsspruch oder den durch die Verhandlungen abgeänderten Prozentsatz von ¼ Prozent inkl. der Nachverhandlungen mit dem Bankgewerbe abzulehnen.

Die Gewerkschaften haben heute vormittag den Verein der Bankleitungen davon in Kenntnis gesetzt, und müssen sich naturgemäß auch dem Abstimmungsergebnis von gestern abend völlige Handlungsfreiheit vorbehalten. Nach unseren Informationen dürfte am Freitag, dem 15. Mai, in den einzelnen Betrieben über den Streik abgestimmt werden. Es darf als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt werden, daß in diesem um die Lebensgrundlagen außerordentlich wichtigen Kampfe jeder einzelne 1. restlos sich mit seiner Kollegenschaft solidarisch erklärt, 2. den Anschluß an die Organisation zu suchen hat, die bisher für die Rechte der Angestelltenschaft auf fester Grundlage gekämpft hat.

Fuhrwerk über die Brust gegangen

Schwerer Unfall in der Häkergasse — Falsche Sparmaßnahmen des Wohlfahrtsamtes

Ein schwerer Unfall ereignete sich heute vormittag gegen 10 Uhr in der Häkergasse. Dort wurde ein vierjähriges Kind, der Sohn des Arbeiters K. von dem Fuhrwerk einer Mineralwasserfabrik überfahren.

Das Kind spielte mit Altersgenossen auf dem Bürgersteig. Plötzlich lief es über die Straße und geriet dabei vor das Fuhrwerk. Der schwere Wagen ging dem Kind über die Brust. Vom Vater wurde es zu einer Aerztin gebracht, die die erste Hilfe leistete. Das Kind ist so schwer verletzt worden, daß eine Ueberführung desselben ins Krankenhaus dringend nötig erschien. Die Ueberführung konnte erst nach vielen Schwierigkeiten erfolgen, da das Wohlfahrtsamt auf Veranlassung des Senats darauf drängt, die Kosten für das Sanitätsauto zu sparen. Inzwischen kann das Kind dann ja zu Grunde gehen. Und das alles wegen 7,— Gulden.

Unser Wetterbericht

Wolkig, teils aufheiternd, strichweise diesig, mild

Vorhersage für morgen: Wolkig, strichweise diesig, später aufheiternd, schwache Südwest- bis Westwinde, Temperaturen unverändert.

Aussichten für Donnerstag: Wolkig, teils heiter, Temperatur unverändert.

Maximum des letzten Tages: 13,0 Grad; Minimum der letzten Nacht 6,9 Grad.

Drei Abschnitte / Von Ricardo

Als sie noch jung und blühend war, hat sie gedarbt und gespart, damit es zur standesmäßigen Aussteuer lange. Das Rot ihrer Wangen verblaßte bei der ermüdenden Nachtarbeit. Nie aß sie sich ordentlich satt; sie mußte sparen, sparen. Ihr einziges Vergnügen war der Kirchgang am Sonntag. Dort flehte sie dann zu ihrem Gott, er möge ihr Kraft und Geduld geben auszuharren, bis die Aussteuer beisammen wäre. Dieses tugendhafte, arbeitssame Leben lobte der Gemeindepastor und stellte es seinen irrenden Schafen als Beispiel vor. Er konnte nicht genug tun des Lobes und segnete sie häufig auch außerhalb seiner Dienststunden. Das machte sie stolz und hoffärtig und die Folge war, daß sie noch mit 38 Jahren eine Jungfrau war. Sie hatte eine spitze Nase und graue Gesichtsfarbe. Ihre Stimme klang schrill und die Nähe setzte sie einwärts. Aber die Aussteuer hatte sie beisammen. Von den selbst gehäkelten Sofaschonern bis zum vollen Dutzend Barchentunterhosen, vom Hausfegen bis zum Spucknapf war alles da. Zum trauten Heim fehlte nichts als der Mann, der sie auf Händen tragen sollte. Sie arbeitete die Nächte hindurch weiter, sie hungerte und darbte, denn sie mußte sparen, sparen. Zu der Aussteuer wollte sie auch ein Sümmchen bar Geld in die Ehe bringen.

Beharrlichkeit führt zum Ziel. Als sie im 42. Lebenslenz stand, fand sich der Langersehnte. Er war Unteroffizier bei der Heilsarmee, ein Mann, wenn auch nicht ganz nach ihrem Herzen, aber immerhin ein Mann. Er hatte viele christliche Vorzüge und nur einen Nachteil: er soff! Diesen einen Nachteil wußte er geschickt zu verbergen, indem er heimlich seinen Sprit trank. Als Vorsänger einer fliegenden Korporalschaft war er viel unterwegs von Hof zu Hof, wo er seinen Kriegsruf gegen finstere Seelen erdröhnen ließ. So merkte seine liebe Frau nichts von seiner schrecklichen Angewohnheit. Kam er abends besoffen nach Hause, so sagte er, es wäre zum Heil des Herrn geschehen und damit gab sie sich zufrieden. Sie sparte jetzt mehr denn je. Man könne nicht wissen, was noch passieren kann und ein Notgroschen sei immer gut. Sie hungerten beide. Das Geld zum Schnaps verdiente er heimlich. An Unterernährung in Tateinheit mit delirium tremens verstarb er plötzlich. Sie weinte und lachte zugleich. Sie weinte, weil er tot war, und sie lachte, weil sie den Notgroschen gespart hatte und nun ein schönes Begräbnis ausrichten konnte, denn sie hatte ihren Mann wirklich geliebt, besonders, wenn er in der Uniform mit den Tressen vor ihr stand. Von dem Begräbnis sprach die ganze Straße mindestens drei Tage lang.

Nun war sie Witwe. Und nun sparte sie mit der Verzweiflung des alternden Menschen. Sie arbeitete wieder die Nächte hindurch und lebte fast nur von trockenem Brot. Nichts anderes gönnte sie sich, denn sie wollte dereinst auch ein schönes Begräbnis haben. Einen Sarg hatte sie sich schon ausgesucht. Dieser Sarg war natürlich teuer, aber das machte nichts. Sie gedachte noch recht lange zu leben und genügend sparen zu können. Das Geld gab sie nicht auf die Bank, dort war es ihr nicht sicher genug. Eine Bank konnte Pleite gehen und dann hätte sie vergebens gespart. Nein, sie bewahrte ihr erspartes Geld in der Kommode auf, zwischen den immer noch neuen Barchentunterhosen. Kleine 700 Gulden hatte sie bereits zusammen und sie träumte häufig, welch ein schönes Begräbnis man dafür ausrichten kann. Je mehr der Betrag anschwoll, um so mehr sparte sie.

*

Welch ein Gegensatz zu jener sparsamen tugendhaften Frau bilden diese Leute dort! Da sitzen sie auf dem Bahnhof im Wartesaal. Drei Mann hoch. Hei, wie ist das Leben schön! Eine Pulle Wein, drei Kognaks, noch 'ne Pulle und noch 'ne Lage . . . Prost! Prösterchen(Einer hat die Spendierhosen an. Er zahlt den Laden. Er ist gut, zu gut gekleidet. Da will etwas an seinem Anzug gar nicht zu ihm passen. Was es ist? Weiß der Himmel, aber man sieht das so. Er hat schon einen sitzen, redet laut und bramsig. Was kostet die Welt! Er zahlt alles. Einmal hat er schon die Rechnung beglichen. Kleine 40 Gulden machte die Sache. Schadet nichts, eine Pulle können wir noch trinken . . .

Er war schon öfter dort. Man kennt ihn, den guten Gast. Auch die Kriminalbeamten, die hier oft eine unauffällige Streife ausführen, kennen ihn. Die Beamten haben so ein gewisses Auge, sie kennen ihre Pappenheimer Kürassiere. Und der junge Mann da mit dem vielen Geld . . . hm, da muß etwas faul sein. Muß! Das sieht man.

Tja, aber was ist faul? Man kann doch nicht einfach einen Menschen als Verbrecher ansehen, nur weil er viel Geld verwichst, nicht wahr? Hmhmhm, aber wenn er . . . Mal sehen. „'tschulljen Sie, Ihren Ausweis bitte!" Aha. „Nunja, aber vielleicht kommen Sie mal mit, sehr unangenehm, ja, aber wir suchen jemand . . . ja . . . Dienst ist Dienst, nicht wahr!" Gut, gut, er geht mit. Fragen, peinliche Fragen. Ja, er hat noch einige Scheine Geld bei sich. Woher das Geld? Gespart, gespart natürlich, in besseren Zeiten. „Und jetzt hauen Sie das Geld so leichtsinnig auf den Kopf?" Er könne doch mit seinem Geld machen was er wolle, wie? Natürlich, natürlich! Und wo er denn wohne? Bei der Witwe sowieso. Aha, danke, auf Wiedersehen . . .

*

Jawohl, bei der Witwe sowieso, bei der verwitweten Frau Heilarmeeunteroffizier wohnt ein junger Mann. Sie hat das zweite Zimmer vermietet. Sie muß doch sparen. Das Leben ist teuer und bitter, bitter. Und sie will doch einmal anständig begraben werden. Und sie spare und spare, spare seit Jahren. So, sie sparen? Ob das Geld auf der Bank liege. Hihihi, meint die Witwe, nee, so dumm sei sie nicht. Sie bewahre ihr Geld zu Hause auf. Dort sei es am sichersten.

„Eine Frage, wissen Sie, wovon der junge Mann, der bei Ihnen wohnt, eigentlich lebt?" Das ginge sie nichts an, sie kümmere sich prinzipiell nicht um anderer Leut's Sachen. Er müsse Vermögen haben oder Geld von zu Hause, von den Eltern kriegen. Jedenfalls bezahle er seine Miete immer pünktlich. So so. Ob hier im Hause mal ein unaufgeklärter Diebstahl vorgekommen sei? Wie neugierig manchmal Kriminalbeamte sind. Nein, kann die Witwe beschwören. Wie hoch denn die Ersparnisse sind? will man wissen. Sie zögert, geniert sich ein bißchen. Das wisse sie nicht genau, sie pflege ihr Geld nicht dauernd nachzuzählen, aber so 600, 700 oder 800 Gulden müssen es sein, da in der Kommode. Ob sie es nicht einmal nachzählen wolle? Warum nicht . . .

Sie holt einen Packen Geldscheine aus der Kommode. Kramt ihn zwischen den Barchentunterhosen hervor. Es riecht im Zimmer leicht nach Naphtalin und Kampfer. Sie zählt das Geld. Zählt und zählt und plötzlich schreit sie „Mein Gott!" Was denn los sei? Mein Gott, hier fehlen mindestens 300 Gulden, vielleicht auch mehr. Mein Gott, mein Gott, wie ist das möglich? Tja, meint der Kriminalbeamte, Sie haben gespart und gespart und Ihr Zimmerherr hat von Ihrem Geld mitgelebt, scheint es; er hat das sehr geschickt gemacht, nahm immer nur etwas. Wenn die Frau Witwe etwas mehr gespart hatte, so wäre immer der gleiche Betrag in der Kommode geblieben, so aber hat sie das Verhältnis leicht verschoben. „Also muß ich noch mehr sparen" seufzt die Witwe. „Wie Sie belieben" sagt der Beamte, „wir haben ein Dieb gefischt, glaube ich." Er hatte recht.

Neunaugenfang am Heveliusplatz

Am Sonnabend war der Wasserstand des Mühlengrabens am Heveliusplatz so niedrig, daß man allgemein auf Neunaugenfang ausgehen konnte. Unser Bild zeigt begeisterte Neunaugenfänger.

Scheue Pferde rasen durch Langfuhr

Vom Felde mit einer Walze entlaufen

Gestern um 13.20 Uhr bemerkte ein Beamter der Schutzpolizei auf dem Max-Halbe-Platz, wie zwei scheu gewordene Pferde mit einer Klopfwalze den Brösener Weg in Richtung Neuschottland entlangrasten. Der Beamte nahm sofort die Verfolgung auf, konnte aber die Pferde nicht einholen. Zufällig kam Oberstabsarzt Dr. Hevelke mit seinem Motorrad die Straße entlang, der den Beamten auf den Soziussitz nahm und mit ihm gemeinsam die Verfolgung der Pferde fortsetzte. Die Pferde rasten durch den Ferberweg auf die Hauptstraße. Schließlich gelang es ihnen, die Pferde zu überholen. Der Beamte sprang vom Motorrad und fiel den Pferden in die Zügel und brachte sie zum Stehen. Die Pferde gehörten dem Stadtgut Weißhof und waren dem Kutscher vom Felde entlaufen. Personen sind bei dem Vorfall nicht verletzt worden. Nachträglich meldete sich jedoch der Führer des Personenkraftwagens DZ 4109, der angab, daß an seinem Wagen durch die Pferde der rechte Kotflügel und das Trittbrett abgerissen worden seien.

Der Troubadour. Am Donnerstag geht eine Neueinstudierung von Verdis Oper „Der Troubadour" unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Kun in Szene. Die Regie führt Oberspielleiter Waldburg. Die Partien sind wie folgt besetzt: Leonore: Fridl Kauffmann, Azuzena: Nella Hochreiter, Ines: Käte Zeisel, Urrea: Witold d'Antone, Manrico: Fredy Busch, Ferrando: Carl Erik Kempendahl und Ruiz: Axel Straube. Die nächste Wiederholung der Operette „Das Veilchen vom Montmartre" ist für Sonntag, den 17. vorgesehen.

Der Hafenausschuß hat eine Verkehrskarte des Hinterlandes des Hafens von Danzig herausgegeben. Die Karte enthält die wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte und Binnenschiffahrtsstraßen des Danziger Hinterlandes.

Die Nazis vor dem Völkerbund

Der Völkerbundsrat wird sich während seiner Mai-Tagung u. a. auch mit den polnischen Beschwerden über Terrorakte der Danziger Nationalsozialisten gegen polnische Staatsangehörige beschäftigen. Dieser Punkt ist der bisher vorgesehenen Tagesordnung der Ratssitzung als 37. hinzugefügt worden.

Der Ueberfall in Wartsch

Der Landjäger schreitet nicht gegen Nazis ein

Wir berichteten gestern, daß einer alten Frau in Domachau von den Nazis die Fenster eingeschlagen worden sind. In einem kleinen Teil der Auflage ist dabei ein technisches Versehen unterlaufen. Es ist der Satz weggeblieben, daß die Nazis um 8 Uhr in Wartsch nach einer sozialdemokratischen Versammlung, die zwischen 4 und 6 Uhr nachmittags stattfand, ebenfalls eine Versammlung abhielten. Diese Nazis haben dann auf ihrer Rückfahrt die Bewohner Domachaus mit Steinen bombardiert und der Frau die Fenster eingeworfen.

Wie uns heute noch dazu aus Wartsch mitgeteilt wird, wurden auch Arbeiter in Wartsch selbst von den Nazis angepöbelt. Als das Auto mit den Knüppelbanden aus Meisterswalde in Wartsch eintraf, behaupteten sie plötzlich, ein Arbeiter habe „Hitler verrecke" geschrien. Sofort sprangen etwa 20 SA.-Leute auf den Arbeiter, der übrigens keiner Partei angehört, zu. Es gelang ihm nur, sich durch schleunige Flucht vor dem Ueberfall zu entziehen. Der zuständige Landjäger, heißt es in der Zuschrift, hat gesehen, wie die Nazis hinter dem Arbeiter herliefen. Er ist aber nicht dagegen eingeschritten. Die ganze Bevölkerung aus Wartsch ist empört über das Verhalten der Knüppelgarden und der Polizei. Am 17. Mai wird Gelegenheit sein, den Herrschaften die gebührende Antwort zu erteilen, indem die Landbevölkerung der Sozialdemokratie ihre Stimme gibt.

Aus aller Welt

Zuchthaus für den Gentleman-Einbrecher

Wegen Erschießung eines Polizeibeamten

Das Schwurgericht in Düsseldorf verurteilte am Montag den Gentleman-Verbrecher Walter Reiner wegen Erschießung eines Polizeibeamten zu lebenslänglichem Zuchthaus und wegen Autoraubs und Totschlagsversuchs zu acht Jahren Zuchthaus. Seine Komplicen Arnemann und Flink erhielten wegen Raubes zehn bzw. fünf Jahre Zuchthaus. Reiner wurde erst kürzlich in Leipzig zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die drei Verbrecher hatten im Oktober des vergangenen Jahres ein Auto gestohlen und es in Düsseldorf zur Reparatur gegeben. Der Werkstättenbesitzer stellte bald fest, daß die Nummer des Wagens gefälscht war. Er teilte dies der Polizei mit, die die Kriminalassistenten Philipp und Lemke zu der Garage entsandte. Als sich die beiden Beamten den Verbrechern mit hochgehaltenen Revolvern entgegenstellten, antwortete einer der Verbrecher mit einem Schuß. Es entspann sich ein scharfes Feuergefecht, in dessen Verlauf der angreifende Verbrecher und der Kriminalbeamte Philipp verletzt wurden. Reiner ging dann auf den am Boden liegenden Philipp zu und tötete ihn durch zwei Schüsse. Der vierte Komplice der Verbrecher tötete sich darauf durch einen Schuß in die Schläfe.

Tödlicher Unfall durch einen Wasserstrahl

Auf Zeche Engelsburg

Auf der Zeche Engelsburg in Bochum wollte ein Steiger mit vier Schachthauern eine defekte Steigeleitung reparieren. Der Steiger wurde durch einen plötzlich hervorschießenden Wasserstrahl so stark getroffen, daß er von seinem Platz gerissen und in die Tiefe geschleudert wurde. Er stürzte von der dritten zur fünften Sole, wo man ihn tot auffand.

Fünf Reichsbeamte verhaftet

300 000 Mark unterschlagen

In den letzten drei Tagen sind fünf Beamte der dem Reichsministerium des Innern angegliederten Landesaufnahme im Auftrage der Staatsanwaltschaft von der Kriminalpolizei Berlin verhaftet und ins Moabiter Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden. Den Beamten, dem Reichsinspektor Blum, dem Verwaltungsamtmann Wolf und den Inspekteuren Baer, Wendt und Schäfer, wird vorgeworfen, im Laufe der letzten Jahre Beträge in Höhe von etwa 300 000 Mark unterschlagen zu haben. Gegen die fünf Beamten hat der Reichsminister des Innern das Disziplinarverfahren eröffnet.

Kürtenurteil noch nicht fertiggestellt

Entgegen den in der Presse verbreiteten Nachrichten teilt die Justizpressestelle in Düsseldorf mit, daß die ausführliche Begründung des Urteils infolge des großen Umfanges frühestens bis Ende dieser Woche fertiggestellt sein wird. Erst dann können die gesetzlich vorgesehenen weiteren Maßnahmen getroffen werden.

Ein Andrée-Museum

Dieser Tage wurde in der kleinen am Ufer des Vetter-Sees gelegenen Stadt Graenna (Schweden) ein Andree-Museum eröffnet. Graenna war die Geburtsstadt des berühmten Polarforschers Andree, dessen Ueberreste mit denen seiner zwei Kameraden im vorigen Jahre auf der „Weißen Insel" bei Spitzbergen aufgefunden wurden. — Mit ungeheurem Fleiß und „detektivischem" Geschick ist es den Gründern des Museums gelungen, eine wertvolle Sammlung von Erinnerungsstücken aus dem Besitz Andrees sowie aus seinem Vaterhause zusammen zu tragen. Möbel und Gemälde aus Andrees Geburtshaus geben ein Bild von dem Heim, in dem Andree aufgewachsen ist und seine früheste Jugend verlebte. Das Auffinden und Wiedererlangen der einzelnen Gegenstände war teilweise mit großer Mühe verbunden und erforderte beträchtliche Geduld und Geschicklichkeit. Alte Zeitungsausschnitte und Auktionslisten dienten mehrfach als Hilfsmittel bei der Suche nach den einzelnen Erinnerungsstücken.

Explosion in einem kanadischen Kohlenbergwerk

Fünf Tote, 10 Verletzte

In einem Kohlenbergwerk im River Nebert (Neuschottland) bei Ottawa ereignete sich eine Explosion, durch die 5 Personen getötet und etwa 10 verletzt wurden.

Wieder Flugzeugunglück bei Paris

Zwei Tote

Ueber dem Flugplatz Villacoublay bei Paris stießen gestern vormittag zwei Jagdflugzeuge in 150 Meter Höhe zusammen und stürzten brennend ab. Die Insassen, ein Oberst und ein Unteroffizier, fanden den Tod.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6—6.30: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. Anschließend bis 7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene): Diplom-Gymnastiklehrerin Minni Bolze. — 10.10: Schulfunkstunde. Was bringt die Zeitung? Eine Viertelstunde von Staat und Leben (8. Schuljahr): Schulrat W. Krauledat. — 10.30—10.55: Schulfunkstunde. Eine Reise ins Märchenland. Hörfolge mit Musik von Hasenauer (1. bis 4. Schuljahr). Sprecherin Lily Horst. — 10.56: Wetterdienst. — 11: Wetterdienst. Nachrichtendienst. — 11.15: Landwirtschaftsfunk. Die klimatische Begrenzung der landwirtschaftlichen Betriebsweise: Professor Dr. Heuser, Leiter des Landw. Instituts an der Techn. Hochschule Danzig. — 11.40: Schallplatten. — 13.30—14.30: Unterhaltungsmusik. — 15.45: Kinderfunk. „Wie die vielen Seen im Posener Land entstanden." „Das Hochzeitsfest der Riesen." — 16.15: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Kelch. — 17.25: Elternstunde. Das Schullandheim. Praktische Erfahrungen, Erstrebtes und Erreichtes. Zwiegespräch Studienrat Dr. Siedow und Rektor Gallen. — 17.50: Novellen von Klabund. a) Il Santo Bubi; b) Der Bär. Sprecher: Hermann Noack. — 18.10: Landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.30: Rinke-Trio (Skalak, Landshoff, Rinke). (Konzertflügel: Steinway u. Sons). — 19: Stenogrammdiktat: Universitätslektor Paul Buschatzki. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: „Die heutige Lage der Intellektuellen". Kurt Walter Goldschmidt. — 20—0.30 (aus Berlin): Bunter Tanzabend. Oskar Joost und sein Orchester. Mitwirkende: Jean Race (Alt), Carl Schnog, Albert Jankowsky (Bechstein-Flügel), Witt, Carr und Reed (Jazz an drei Flügeln). — Anschließend: Wetterdienst. Nachrichtendienst. Sportberichte. — Hierauf bis 0.30: Abendunterhaltung. Notstandsorchester des Arbeitsamtes Berlin-Mitte. Leitung: Eugen Sonntag.

Das Hochwasser in Südwestdeutschland

Ein weiteres Bild von den riesigen Ueberschwemmungen, die den Südwesten des Reiches heimsuchten. Die Straße bei Blankenloch in der Nähe von Karlsruhe steht völlig unter Wasser.

Der Busenfreund des Exzaren

Zu acht Monaten Strafarbeit verurteilt

Der Leib- und Busenfreund des Exzaren Ferdinand von Bulgarien, Gutsbesitzer Zerf auf Stroßam, wurde am Montag wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu acht Monaten Strafarbeit verurteilt. Der königliche Freund hatte sich an mehreren Knaben vergangen.

Ein vorbildlicher Bürger

In der böhmischen Stadt Grulich verstarb unlängst ein Lehrer, der trotz seines durchaus nicht fürstlichen Einkommens durch äußerst sparsame Lebensweise während seiner Dienstzeit ½ Million Kronen (das sind über 30 000 Reichsmark!) gespart hatte. Als er in den Ruhestand versetzt wurde, verzichtete er auf seine Pensionsansprüche und begründete seine erstaunliche Maßnahme damit, daß er sich vom Staate kein Gnadenbrot erteilen zu lassen brauche. Seine Staatsauffassung ging sogar soweit, daß er testamentarisch sein gesamtes Vermögen dem Staate vermachte, von dem er es einst erhalten hatte.

Sangesur wird wieder aufgebaut

Die bei dem folgenschweren Erdbeben in Sowjetkaukasien zerstörte Stadt Sangesur soll wieder aufgebaut werden. Die Wiederherstellung der zerstörten Ortschaft wird nach den jetzt in der Sowjetunion schon wiederholt zur Anwendung gekommenen Grundsätzen des sozialistischen Städtebaues erfolgen. Die zerstörten Dörfer des Kreises werden als Kollektivwirtschaften wiederhergestellt werden.

Kinderheime werden revidiert

Ueberall große Mißstände

Die Kommission für Kinderhilfe im Bezirk Moskau hat bei einer Revision der Kinderheime festgestellt, daß die vom Rat der Volkskommissare erlassenen Bestimmungen zur völligen Liquidierung der Obdachlosigkeit und Landstreicherei von Kindern noch keineswegs durchgeführt sind. In etwa 30 Prozent aller Kinderheime wurden verschiedene grobe Mißstände festgestellt. Es sind Strafmaßnahmen zu erwarten.

Die Liebe der Ellen Leitner

ROMAN VON PETER MURR

Copyright 1931 by Wilhelm Goldmann Verlag G. m. b. H., Leipzig

57. Fortsetzung.

„Ich muß dich haben, Ellen", stöhnte plötzlich eine heiße Stimme an ihrem Ohr. Sie erwachte aus ihrem Taumel. „Komm nach Berlin, wenn ich dich rufe, Cecil", flüsterte sie mit bebender Stimme. „Nicht heute, bitte, sei doch vernünftig."

„Ich werde dich schon auf eurem Gut wiedersehen, auch wenn du nicht willst."

Mit großer Selbstüberwindung gab der junge Herr sie endlich frei und führte sie schweigend zurück nach dem Pavillon, der jetzt so märchenhaft still dalag, während über Tag zahllose belanglose Menschen nach dem dicken Neger riefen, um Aperitifs oder Cocktails zu bestellen, und die unsagbare knochige Miß Hartridge eine Grammophonplatte nach der anderen mit unfehlbarer Gewissenhaftigkeit auf ihren Reiseapparat legte.

„Und wirst du mich rufen, Ellen?" fragte Cecil Grenville noch einmal mit leiser Stimme, schon in Hörweite von Helmersdorf.

„Vielleicht", flüsterte Ellen und fuhr ihm beruhigend durch die blonden Haare.

„Hier sind wir", rief sie dann laut und fügte übermütig hinzu: „Herr Grenville hat mich in artigster Weise gelangweilt. Seien wir lustig! Gehen wir alle zusammen schlafen."

*

Ganz anders war das Leben in Rubbeck. Das alte Schloß gefiel Ellen sehr gut, es war fast genau so, wie sie es sich vorgestellt hatte, festlich und eindrucksvoll verwittert, mit dicken Mauern und weiten Räumen, in denen man immer zu frösteln meinte. Sehr vornehm war alles, aber ernüchternd einfach zugleich. Eine kugelrunde Wirtschafterin von aufdringlichem Frohsinn und großer Geschwätzigkeit besorgte das Essen, das Ellen in seiner liebevollen Derbheit übertrieben an zu Hause erinnerte. Der alte Diener Friedrich hatte sich aus Berlin eingefunden und servierte mit ganz unnötiger Feierlichkeit die ländlichen Gerichte. Er war dem „gnädigen Fräulein" gegenüber von tadelloser Korrektheit, und doch glaubte Ellen eine gewisse Feindseligkeit aus seinem würdigen Gesicht zu lesen. Es war auch nicht angenehm, daß der Alte sie noch von ihrem ersten Besuch in Berlin kannte, wo sie sich [illegible] um seine Protektion für die Anmeldung bei Edgar beworben hatte. Um die veränderten Umstände auch einwandfrei klarzustellen, klingelte sie in den ersten Tagen häufiger nach dem Diener, als notwendig gewesen wäre.

Helmersdorfs Besorgnisse, ob Ellen sich in der Einsamkeit zurechtfinden würde, erwiesen sich als sehr übertrieben. Mit ehrlicher Freude begleitete sie ihn auf die Jagd und langen Spaziergängen durch den Forst. Bald war sie auch im Reiten so weit, daß die beiden regelmäßig am frühen Morgen ausritten und manches Mal erst nach Stunden zurückkehrten. Für Ellen, die schon als Baby auf dem Rücken der dicken Gäule im Stall der „Deutschen Krone" gesessen hatte, war das Pferd ein vertrautes Geschöpf, von dem sie keine hinterhältigen Anschläge gegen Leben und Gesundheit befürchtete. Schon nach zwei Wochen saß sie so gut im Sattel und führte die Zügel mit so weicher Hand, daß selbst der Kutscher schmunzelnd befürwortete, ihr den Liebling des Barons, eine zierliche, kleine Vollblutstute, anzuvertrauen. Sie konnte laut aufjubeln vor Freude, wenn Helmersdorf angaloppierte und sie ihrem Vollblüter den Kopf freigeben durfte zu einem langen Canter über die weiten Stoppelfelder hinter dem Wirtschaftshof, der nur wenige Minuten vom Schloß entfernt am Rande des Waldes lag.

Sehr lang aber dehnten sich die Abende, wenn der Baron über seinem Manuskript saß, dessen Umfang Ellen größten Respekt einflößte. In ihrem ganzen Leben hatte sie noch nicht so viel geschrieben, auch nie so schön und leserlich. Sie sah die großen, korrekten Buchstaben Blatt auf Blatt füllen, ganz ohne Tintenkleckse und Flecke, aber doch mit einem Gewirr von Korrekturen, die ihrem Edgar selbst manchmal Schwierigkeiten zu machen schienen. Den einen oder anderen Absatz las er ihr vor, wenn er bemerkte, daß sie immer häufiger und sehnsüchtiger von ihrem Buch aufsah.

„Das ist wundervoll, Edgar", pflegte sie zu sagen. „Ich werde darüber nachdenken."

Helmersdorf lachte dann immer freundlich und nachsichtig. Wie konnte er denn erwarten, daß Ellen sich ausgerechnet für die schwierigsten volkswirtschaftlichen Fragen begeistern würde. Und doch war ihr Vornehmen sehr anerkennenswert. Dreimal die Woche kam eine Lehrerin aus der Stadt, um Ellen in die englische Sprache einzuweihen. Das strenge Fräulein war begeistert von ihrer Schülerin und schloß sie mit großer Inbrunst in ihr liebeleeres Herz.

Eine selten reiche Auffassungsgabe hatte Ellen, darüber war der Baron sich klar. Oft überraschte sie ihn so nachdenklich sicher mit schwierigen Fremdworten, daß er sich das Lachen verbeißen mußte. Er wollte Ellen gar nicht anders haben, als sie war, jung, heiter, unbekümmert, dankbar und zärtlich. Der scharfe Verstand von Liane, immer kritisch und skeptisch, hatte ihm [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Auf keinen Fall wollte er Ellen diese wohltuende Natürlichkeit nehmen, die sie befähigte, zu glauben auch ohne zu verstehen, während Liane immer verstand und sich doch aus unglücklicher Veranlagung störrisch dagegen wehrte zu glauben. Wie schön konnte die Zeit werden, wenn Ellen aus sich heraus begann, selbständig über den krausen Sinn des Lebens nachzudenken und dann in ihm den vertrauten Freund und zuverlässigen, behutsamen Führer fand. Wie wunderbar reich waren jetzt schon die Stunden der Arbeit, wenn Ellen entschlossen ihr Buch zuklappte und sich bäuchlings auf das große Eisbärfell vor dem Kamin legte, um verträumt in die Flammen zu starren. Ganz regelmäßig schlief sie dann binnen zehn Minuten ein und rührte sich nicht einmal, wenn er fürsorglich eine Decke über ihren knabenhaften Körper breitete. Viel hätte er darum gegeben, die Träume zu kennen, die sie im Schlaf seufzen und auch lächeln ließen. Wie rührend war das zarte Gesicht, wenn es freudige Vorstellungen widerspiegelte, die Lippen sich wie begehrend öffneten, der Leib zuckte und die Beine den Versuch zu einem Strampeln machten, der bald wieder von tiefem, ruhigem Schlaf abgelöst wurde.

Helmersdorf mußte sich oft gewaltsam aufraffen, um an den Schreibtisch zurückzukehren und in seiner Arbeit fortzufahren. Wie armselig und kalt sahen dann die Zeilen aus: „... das Streben nach Verdienst nicht absolut, sondern als natürlicher Drang nach erhöhtem Anteil an allen Lebensmöglichkeiten ist das zuverlässigste Fundament der menschlichen Leistung, der kraftspendende Motor der kapitalistischen Wirtschaft. Solange es noch in der Mentalität der Menschen begründet liegt, daß der Individualismus das Natürliche, der Kollektivismus aber ein nebelhaftes Gebilde ist, können nur skrupellose Hände einen erprobten Motor stillegen, um ihn durch eine Kraftquelle ihrer Phantasie zu ersetzen, die zunächst nur Hunger und Elend verbürgt. Die Aufstiegsmöglichkeit der Tüchtigsten innerhalb der kapitalistischen Wirtschaft zu erweitern und das Gefühl sozialer Verantwortung als das Primäre, spekulative Expansion aber ..."

Gab das Kapital nicht noch eine ganz andere, unheimliche Macht, die Bereitwilligkeit junger Körper zu kaufen? Nicht an die routinierten Freuden der Kokotten dachte er, die wie jede Weinkarte gefährlichen Katzenjammer und auch kurzen Rausch, je nach Qualität und Preis, anboten. Aber konnte denn ein kleines Mädel unterscheiden zwischen dem Objekt ihrer Zärtlichkeit und dem gefügigen Mittler, der ihr alles zugänglich machte, was Geld zu kaufen vermag. Nachdenklich blickte er auf Ellen, die so sorglos zusammengerollt auf dem großen, weißen Bärenfell lag. Verschlafen drückte sie sich die Fäuste in die Augen, blinzelte ihn erstaunt an, wurde wach und sagte sehr lieb: „Ich habe von uns geträumt, Edgar."

(Fortsetzung folgt)

Völker werden gerettet

Die Tropenklinik von St. Pauli

Aerzte, Tiere und Patienten aus aller Welt — Kampf den Mikroben

Wegen Erreichung der Altersgrenze ist der Gründer und bisherige Direktor des Hamburger Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten, Professor Nocht, in den Ruhestand getreten. Sein Nachfolger wurde Professor Fülleborn.

An der Tür steht: „Archiv". Reihe an Reihe, in feldgrauer Uniform, marschieren die Regimenter der Bände auf. Der Finger gleitet über Kolonnen statistischer Ziffern, bleibt an einer der Zahlen haften. Die springt hervor und ist gleich lebendig: 17 000 Kranke, im Hafen aufgelesen unter der gelben Flagge, verwüstet von Malaria, Typhus, tropischen Fiebern, Schlafkrankheit, sind hier behandelt und geheilt worden.

Die Heilung des Maharadschah

Reiche Farmer waren darunter; arme Neger und Chinesen als Heizer oder blinde Passagiere; Kapitäne, höchste Schiffsoffiziere; die furchtbarsten aller Fieber griffen hoch und niedrig an, kletterten hinunter ins Zwischendeck und hinauf zu dem millionenschweren Maharadschah, der eigens nach Hamburg kam, weil er wußte, daß er, wenn überhaupt, nur dort gerettet werden könnte ... Das ist das Hamburger Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten — Zentrum des hafenärztlichen Dienstes, gleichzeitig Forschungsstätte und Krankenhaus, und auf seinen Gebieten eines der bedeutendsten wissenschaftlichen Institute der Welt.

Auf steiler Höh, zwischen Reeperbahn und den St. Pauli-Landungsbrücken, lugt die gewaltige Burg weithin über Land und Fluß, Burg der Wissenschaft, mit roten Mauern und hohen Ecktürmen. Aus ihren Fenstern sieht man hinaus über Hafen und Reiherstiegwerft, Rauch lagert bei Tag und bei Nacht über Schuppen und Schwimmdocks. Hier berühren sich Mikrokosmos und Makrokosmos! Denn dies ist ganz deutlich: dort draußen die Welt der Größenrekorde, der Riesenkrane, der großmächtigen Eisenkonstruktionen, gewichtig dickbäuchige Schornsteine — hier drinnen: Lupen und feinste Gläser, Mikroorganismen, Beobachtung winzigster Vorgänge, Forschung nach kleinsten Lebewesen mit empfindlichsten Geräten — die Welt der Mikrobenjäger!

Das Werk Nocht's

Ihre Entstehung verdankt sie den Erfahrungen des Schreckensjahres 1892, als in Hamburg die Cholera wütete. In zwei armseligen Zimmern, mit nur vier Gehilfen zur Seite und den notwendigsten, primitivsten Hilfsmitteln begann ein junger, ziemlich unbekannter Hafenarzt, ein gewisser Dr. Nocht, mit tropenmedizinischen Forschungen. Jahre später war sein Name weltberühmt. Ein kaum zu übersehendes, ganz ungewöhnlich umfangreiches Arbeitsfeld war es, das der junge Arzt sich da mit einem Schlage erschlossen hatte. Es erforderte einen ganzen Mann, eine unermüdliche Hilfsbereitschaft, den echten Forschungsdrang und -durst und ungeheuer viel Arbeit. Naturgemäß strömte in den Welthafen eine Menge von Tropenkranken aller Variationen und eine solche Fülle seltenen tropenmedizinischen Beobachtungsmaterials zusammen, daß eine planmäßige wissenschaftliche Bearbeitung geradezu ein Gebot der Pflicht wurde. Eine günstige Gelegenheit fügte es, daß sich das Auswärtige Amt damals nach einer Ausbildungsstätte für deutsche Kolonialärzte umsah. Die Einigung mit dem Hamburger Senat war bald erzielt. So beschloß man die Gründung dieses Instituts, das nach mehrfachen Erweiterungen und Wandlungen in seiner Gestaltung von heute tatsächlich unübertreffbar ist.

Malariakurse des Völkerbundes

Unzählige Beweise sprechen für seine Weltgeltung. Deutschland war noch längst nicht dem Völkerbund beigetreten, als Professor Nocht schon mehrere Reisen des Malaria-Komitees des Völkerbundes leitete. Jetzt veranstaltet der Völkerbund alljährlich hier im Institut einen sechswöchentlichen Malariakursus. In der „Vereinigung der Freunde und Förderer des Tropeninstituts" sitzen als Ehrenmitglieder zahlreiche Wissenschaftler, Wirtschaftler und Politiker des gesamten Auslandes; hier läßt man sich zur Fortbildung spanischer und südamerikanischer Aerzte eine in spanischer Sprache erscheinende Zeitschrift herausgeben, die „Revista Médica de Hamburge", in steigender Zahl schicken alle Länder Herren ihre Kolonialärzte zur Ausbildung her; hier arbeiten als Volontäre oder Hörer Ostasiaten, Inder und Südamerikaner, Spanier und Italiener, Holländer, die nach Niederländisch-Indien gehen, wo immer es auch um Zurückwerfung ausbrechender Seuchen geht — wo schnelle Hilfe dringend verlangt, Not am Mann und guter Rat teuer ist, da holt man die Aerzte dieses Instituts.

Ein Zoo der Seuchen

Was in den vielen Laboratorien, die hier vereint sind, täglich erlernt und erdacht wird, kommt in der zeitgemäßhergerichteten Krankenabteilung praktisch zur Anwendung. Experimentiert wird an Tieren. Dem Institut schließt sich das zweistöckige Tierhaus an, und das ist vielleicht der seltsamste, der unheimlichste der zoologischen Gärten. Was in den Käfigen kreucht und fleucht, die Herden von Affen und Hunden, Scharen von Meerschweinchen und Kaninchen, Ratten und weißen Mäusen, die Kanarienvögel und Papageien, sie sind samt und sonders infiziert, Träger furchtbarer Krankheiten — Soldaten des wissenschaftlichen Angriffs. Ein Mückenzimmer ist da mit tropischer Temperatur im Glashaus schwirren giftige Fliegen, nebenan regen sich Klapperschlangen — da hausen sie zu Millionen, die Protozen, Würmer, Arthropoden, eingenistet in den Geweben, schmarotzend vom Blut der Versuchstiere. Noch nennt man diese Versuchstiere Opfer der Experimentierpflicht, aber sie sind auch — heute schon — Anwärter auf sichere Heilung! Die Erreger und Verbreiter ihrer Krankheiten wissen wir zu vernichten, die Ursachen ihres Siechtums auszurotten.

Drüben im Pavillon leiden Menschen. In lateinischen Worten verkünden die schwarzen Täfelchen: Gelbfieber und Schwarzwasserfieber, Schlafkrankheit und Ruhr, Flecktyphus und Helminthen — aber sie verkünden keine Todesurteile mehr!

Gerettete Völker!

Wenn die Wissenschaft uns heute diese Macht verlieh — und wenn es ferner kaum noch Aerzte gibt, die ohne Schulung der mikroskopischen Diagnose nach Uebersee gehen — so ist das zu einem großen Teil auf das Konto dieses Instituts zu buchen. Mehr als 1200 wissenschaftliche Arbeiten sind im Laufe der Jahre von ihm veröffentlicht worden; von hier hat die gewaltige Entwicklung, wie sie die Tropenmedizin im letzten Jahrzehnt erlebte, ihren Ausgang genommen, hat von hier aus wertvolle Bereicherung erfahren. Hier ist zum ersten Mal die Heilung der Schlafkrankheit gelungen — hat „Bayer 205" (Germanin) mit dieser Heilung erstmalig zum Erfolg geführt — hier wird jetzt Plasmochin erprobt, als erstes — deutsches — Mittel gegen Schwarzwasserfieber, und hier hat man — mit „Yatren 105" — neue Bahnen zur Bekämpfung der Amöbenruhr erschlossen .... Leistungen, die den Dank der Welt für alle Zeiten sichern. Zahllosen Menschen wurde geholfen: durch Reisen der Institutsmitglieder zu den Kranken und Krankheitsbedrohten, durch umfangreiche vorbeugende Maßnahmen, durch Entdeckung neuer Methoden und Weitergabe dieser Bekämpfungsmittel an Hunderte von Aerzten aller Länder: — hier sind ganze Völker gerettet worden! B.

Erdbeben in Süditalien

Eine Kathedrale in Einsturzgefahr

In dem süditalienischen Gebiet, das von dem Erdbeben im Juli v. J. heimgesucht wurde, sind Sonntag und Montag wiederholt Erdstöße verspürt worden. In Aquilonia wurde gestern vormittag ein starkes Erdbeben registriert, das auch in Avellino verspürt wurde. In Melfi wiederholten sich die Beben dreimal. Mehrere Häuser wurden beschädigt. Die Bevölkerung wurde in größte Panik versetzt. Die Kathedrale mußte wegen Einsturzgefahr geschlossen werden.

Noch immer Erdbeben

Die Erdbeben in der süditalienischen Provinz Basilicata haben noch nicht aufgehört. Gestern nachmittag ist in Melfi ein neuer Stoß verspürt worden. Abgesehen von den neugebauten, erdbebensicheren Häusern sind in Melfi bei dem starken Beben von Montag mittag fast alle Häuser beschädigt. Auch das für die ganze Landschaft charakteristische Normannenschloß des Hohenstaufenkaisers Friedrichs II., dessen Schäden aus dem vorjährigen Erdbeben zum Teil wieder ausgebessert worden waren, hat neuen Schaden genommen.

Graf Zeppelin wird dem U-Boot Nautilus am Nordpol begegnen

Dr. Eckener hat den Vertrag unterzeichnet, wonach der „Graf Zeppelin" in diesem Sommer eine wissenschaftliche Expedition nach dem Nordpol unternehmen und dort mit dem Unterseeboot „Nautilus" des Amerikaners Sir Hubert Wilkins zusammentreffen soll.

Oben: Das Nordpol-Unterseeboot „Nautilus" und sein Führer Sir Hubert Wilkins.

Unten: Dr. Hugo Eckener und der „Graf Zeppelin".

Grönlandforscher Prof. Wegener tot?

Prof. Dr. Wegener, der Leiter der deutschen Grönlandexpedition, von dem seit Herbst vorigen Jahres kein Lebenszeichen eintraf.

Liebestragödie auf dem Heuboden

Die Braut und sich selbst ermordet

Der bei einem Landwirt in Golm bei Potsdam beschäftigte Knecht Kuhl hat sich gestern nacht auf einem Heuboden erhängt. In seiner Tasche fand man einen Brief, in dem er mitteilt, daß er seine Braut Charlotte Dietrich am Sonntagnachmittag ermordet habe. Die Leiche des Mädchens lag unter den Betten in der Kammer des Knechtes. Einen Grund für den Mord und den Selbstmord hat Kuhl nicht angegeben.

Todesurteil in der Tschechoslowakei

Wegen Raubmord

Vom Schwurgericht in Leitmeritz wurde gestern der 27jährige Militärbeamte Warschilek, der mit seiner 21jährigen Frau des meuchlerischen Raubmordes angeklagt war, zum Tode, seine Frau zu neun Jahren schweren Kerkers verurteilt. Das Ehepaar hatte im Oktober 1930 die Verabredung getroffen, einen reichen Viehhändler zu ermordeten und zu berauben. Am 10. Oktober gelang es der Frau, den 35jährigen Viehhändler Krenja, dessen Bekanntschaft sie gesucht hatte, in die Wohnung zu locken. Warschilek tötete den Viehhändler durch Axthiebe, raubte seine Barschaft von 6000 Kronen, zerstückelte die Leiche mit Hilfe seiner Frau und warf die einzelnen Teile in die Elbe.

Blut als Verteidigungsmittel

In den Wüsten und Steppen Nordafrikas lebt ein merkwürdiges Tier, der zu den Heuschrecken gehörige „Blutspritzer". Dieser seltsame Wüstenbewohner hat die eigenartige Fähigkeit, in Augenblicken der Gefahr zu seiner Verteidigung einen rötlichen Saft hervorzuspritzen, der nichts anderes als sein eigenes Blut ist. Die Oeffnungen, aus denen das Blut hervordringt, befinden sich an den Spitzen seiner Hüften. Der „Blutspritzer" vermag seine „blutigen" Geschosse bis auf einen halben Meter Entfernung mit großer Treffsicherheit anzubringen und weiß sich seiner Abwehrvorrichtung mit großem Geschick zu bedienen. Eine wertvolle Waffe ist gerade für ihn besonders notwendig, da er durch seine auffallend blauschwarze, mit hellen ziegelroten Flecken vermischte Färbung im gelben Wüstensande auf weite Strecken zu erkennen ist. Seine Feinde, wie Eidechsen und Warane, lassen gewöhnlich erschreckt von ihm ab, wenn er sie mit seinem widerlich riechenden Verteidigungsmittel beschossen hat.

München—Augsburg elektrisch. Die Eisenbahnstrecke München—Augsburg wird seit Montag früh im Güter- und Personenverkehr elektrisch befahren.

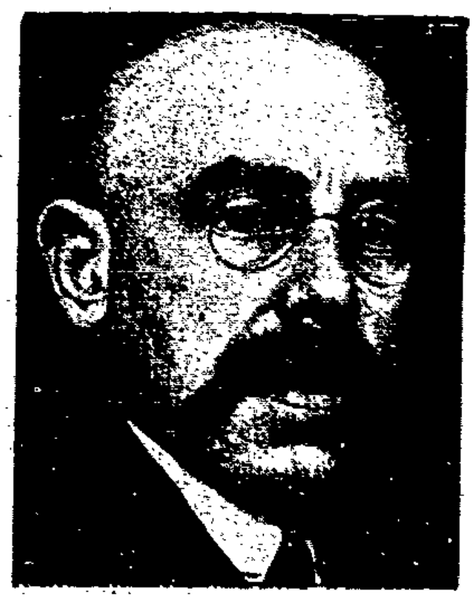
Deutschland hat die besten Hochhäuser

Ein bemerkenswertes Urteil

In Sheldon Cheneys soeben erschienenem Buch „The New World Architecture", das in der gesamten englisch sprechenden Fachwelt außerordentliches Aufsehen erregt hat, beschäftigt sich der Autor aufs ausführlichste mit der deutschen Hochhaus-Architektur. Er erklärt unumwunden, daß nach seinem Urteil der Geist dieser neuen Bauweise in Deutschland am besten und reinsten aufgefaßt worden sei und bezeichnet insbesondere Peter Behrens als Pionier einer völlig neuen Baukultur. Nur in Deutschland verstehe man es, die Schönheit des Stahlgerüstbaues als solches ins richtige Licht zu stellen, während andere Länder, auch die USA., noch immer nicht davon abkommen könnten, die reinen Linien des Stahlskeletts durch unzeitgemäße und jeder Logik entbehrende Maskierungen zu verdecken.

Russische Teilnahme am Zeppelinpolflug

Die Einzelheiten des bevorstehenden Polfluges des „Graf Zeppelin" sind jetzt in groben Umrissen festgelegt. Das Luftschiff wird zunächst nach Staaken kommen und dann nach Leningrad fliegen, wo



noch einmal eine Füllung erfolgt. Die Basis des Zeppelinfluges soll das Kaiser-Franz-Josefs-Land sein, möglichst in der Nähe der großen russischen drahtlosen Station. Da man auf die technische und wissenschaftliche Mitarbeit der Russen in diesem arktischen Gebiet angewiesen ist, nimmt auch Prof. Samoilowitsch (Bild), der berühmte Führer der „Krassin"-Expedition zur Rettung Nobiles an der Polarfahrt des Zeppelins teil.

Aufruhr in Kranoberg

Roman von Werner Scheff

(Copyright 1930 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H., Leipzig)

17. Fortsetzung.

8

Es klappte so ausgezeichnet, als habe ein großer Marionettenspieler seine Figuren an den Schnüren und lenke jede ihrer Bewegungen nach seinem Willen. Auch kein Regisseur von Rang hätte die Szene im Hof der Anstalt besser stellen können als die Führer, die unerkannt hinter den Kulissen blieben. Jeder der Akteure tat seine Pflicht, nur der wichtigste irrte sich im Eifer, seinen Auftraggebern zu dienen, um ein paar Zentimeter. Und das gab schließlich den Ausschlag.

Unweit der Stelle, an der die beiden Aufseher standen und den Spaziergang der Strafgefangenen überwachten, brach plötzlich und unerwartet Franz Lötel zusammen, der unverbesserliche Gewohnheitsdieb, den die deutschen Behörden nie schnell genug nach seiner österreichischen Heimat abschieben konnten, da ein Ueberschreiten der Grenzen für ihn stets gleichbedeutend mit einem neuerlichen Griff in fremde Taschen war. Man kannte ihn als Epileptiker, zugleich aber als den gerissensten Simulanten unter neunhundert Mann Belegschaft.

Er wälzte sich im Sande und schrie, daß es von den roten Mauern schauerlich widerhallte. Unruhe entstand. Die Aufseher waren um den Mann bemüht; die Reihen der Sträflinge gerieten in Unordnung, und nun spielte sich innerhalb von Sekunden das Folgende ab.

Balke hatte sich seit Betreten des Hofes sorgsam umgesehen. Besonders Raschik und Wöllner hatte er stets im Auge, aber auch Grothe und andere Schlagetots unter der Bande ließ er nicht unbeobachtet. Er dachte an die Warnung des alten Jakob, hatte aber nicht damit gerechnet, daß man seinetwegen einen so komplizierten Apparat in Bewegung setzen werde.

Zugleich mit dem ersten Aufschrei des Oesterreichers lief ein Teil der Leute dorthin, wo die Aufseher standen. Aber nur etwa ein Drittel. Die übrigen stürzten auf Balke zu, er sah sich mit einmal im Mittelpunkt eines unheimlichen Kreises, begriff sofort, was beabsichtigt war und wollte vorwärts stürmen, auf Grothe und Wöllner zu, deren Gesichter er zuerst erblickte.

Bevor er aber noch von seiner Folgerung zu einem Entschluß gelangte, fühlte er an seiner linken Schulter einen schweren Schlag und verlor den Halt. Er brach in die Knie zusammen, suchte sich zu erheben, gab aber einem stechenden Schmerz nach und sank langsam zu Boden.

Sofort löste sich der Kreis um ihn. Jemand schrie den Aufsehern etwas zu. Einer von den Beamten brach durch das Gedränge, das man um sie gelegt hatte, um ihre Zeugenschaft zu verhindern, und ein langgezogener Pfiff, den der andere Wachtmeister abgab, lockte seine Kameraden an die Beobachtungsposten, die für solche Fälle an allen vier Ecken des Hofes vorgesehen waren.

Der Pfiff allein genügte, die alte Ordnung wiederherzustellen. Man wollte es offenbar nicht auf eine Kraftprobe ankommen lassen, wenigstens nicht für den Augenblick. Es war innerhalb von einer halben Minute so, als habe niemals etwas Ungewöhnliches stattgefunden. Aber zwei Menschen lagen hingestreckt, und das Gericht an einem Abtrünnigen schien vollzogen.

Lötel aus Linz in Oberösterreich schrie nicht mehr. Er war still geworden, verharrte aber noch in einem Zustand anscheinenden Krampfes. Dagegen versuchte Balke, sich aufzurappeln. Er war ungefähr in der Mitte des Hofes zusammengebrochen. Blut floß von seiner Schulter, aus einer Wunde dicht oberhalb des Herzens.

Von allen Seiten wurden die Blicke der Kameraden auf ihn gerichtet. Auch diese Szene war eines bedeutenden Bühnenmannes würdig. Schadenfreude, Neugier, Mitgefühl und Befriedigung sahen auf ihn hin. Niemand schien es gewesen zu sein, niemand verriet sich oder einen anderen als den Täter.

Einer der Strafgefangenen war bei dem Verwundeten geblieben, Hollbach. Er half ihm auf die Beine, aber der schwere Mann sackte wieder zusammen. Er war blaß und biß die Zähne zusammen.

„Ein Hundsfott war das . . . von hinten, Hollbach", preßte er hervor. Sein erster Gedanke: nicht im ehrlichen Kampf war er unterlegen.

Hollbachs Gesicht schien das Rot der Hofmauern widerzuspiegeln. „Bleib nur ruhig sitzen . . . du brauchst eine Bahre", stammelte er verwirrt.

Er kniete neben Balke und stützte ihn.

Der Aufseher stand dabei und wußte nicht recht, was zu tun sei. Andere Beamte kamen zu Hilfe. Der Spaziergang wurde sofort abgebrochen, die Strafgefangenen in die Zellen zurückgebracht. Ein Hauptwachtmeister nahm ein Protokoll für den Direktor auf. Man lief nach dem Medizinalrat, rief aber inzwischen aus dem Lazarett einen Heilgehilfen herbei, der die Wunde oberflächlich untersuchte und sie zu verbinden begann.

Man duldete nur für erste, daß Hollbach sich des Verletzten annahm. Dann schickte man auch ihn fort. Er war rührend um den Kameraden bemüht gewesen.

„Na, jetzt wirst du eine Weile auf dem Bauch liegen, Balke", sagte er zum Abschied.

Balke schob sein weißes Gesicht zu ihm empor. „Hast du . . . ihn nicht gesehen?"

„Nein . . . ich hab's doch schon dem Herrn Aufseher gesagt: sie hatten mich gepackt und mit dem Gesicht gegen die Wand gedreht . . . ich glaube Raschik und Franz waren bei."

„Also eine richtige Verschwörung", ließ sich der Hauptwachtmeister vernehmen, „da wird es Strafen regnen. Der Herr Direktor hat diese Prügeleien satt."

„Das ist schon keine Prügelei mehr", entgegnete einer der anderen Beamten, „sie haben ihm ans Leben gewollt, dem Balke. Nicht wahr, Strancovic?"

Der Heilgehilfe, ein Strafgefangener der Ausgangsstufe, gab ausweichenden Bescheid.

„So arg war's nicht gemeint, Herr Wachtmeister. Ich glaube nicht mal, daß es ein Messer war . . . eher ein Glasscherben." Er sprach ein hartes Deutsch.

„Wie . . . kein Messer", ließ sich die polternde Stimme des Oberwachtmeisters Reimß vernehmen, „hier haben wir doch die Waffe."

Er hielt Strancovic, der sehr überrascht ist, ein Taschenmesser hin, wie es in der Anstaltsküche verwendet wurde. Der Täter hatte es fallen lassen, ein Versehen, der wahrscheinlich nicht in das Programm der Aufrührer paßte.

„Wirklich ein Messer", sagte der Serbe kopfschüttelnd, „dann war es natürlich sehr gefährlich."

„Der Herr Medizinalrat ist nicht im Hause", meldete ein Kalfaktor, dem man zum Anstaltsarzt geschickt hatte.

Eine Bahre war bereits zur Stelle. Balke wollte gehen, aber es gelang ihm kaum, ein paar Schritte zu tun. Er mußte sich schwer auf die Schultern der zwei Beamten stützen, die sich ihm willig zur Verfügung gestellt hatten. Dann sank er stöhnend auf die Trage nieder, die Strancovic und ein zweiter Kalfaktor aufhoben.

Von zwei Aufsehern begleitet, bewegten sich die Träger mit dem Verwundeten hinüber zum Lazarett, das, ein von der Hauptanstalt getrennter Bau, nach hinten gegen die Felder zu lag. Aber die Doppelmauer, die hier alles vom Außenleben schied, lag auch zwischen dem Hospital des Zuchthauses und der weiten, freien Fläche.

. . . er sah sich auf einmal im Mittelpunkt eines unheimlichen Kreises.

Krankenhausgeruch war das erste, was Balke von dieser neuen Umgebung spürte. Er landete dann in dem sauberen Bett einer Zelle, die sich durch wenig mehr an Komfort von seiner eigenen Zelle drüben in der Anstalt unterschied. Alle bis auf Strancovic entfernten sich.

Der Serbe vollendete den Verband. Er sprach dabei kein Wort, seine unruhigen Augen wanderten aber zwischen seiner Arbeit und dem Gesicht des Verwundeten hin und her.

Balke sah den Mann zum ersten Male. Es fiel ihm auf, um wieviel mehr als die Leute drüben in den Arbeitssälen dieser schlanke, gut aussehende Strafgefangene gepflegt war. Später erfuhr er, daß Strancovic nach zahllosen Heiratsschwindeleien und betrügerischen Manövern, die Existenzen ruiniert hatten, nach Kraneberg gekommen war, wo es ihm geglückt war, seine geringen Kenntnisse der Medizin, errungen in den Kriegsjahren, zur Erleichterung seiner Lage auszunützen. Er war sonst sehr freundlich, aber in dieser ersten Begegnung mit dem Premier hielt er sich auffallend zurück.

„Ist es schlimm?" fragte Balke.

Strancovic zuckte die Achseln. „Du wirst es überleben!"

„Kann's lange dauern?"

„Nicht länger als vierzehn Tage. Kommt übrigens auf den Herrn Medizinalrat und auf die Pflege an."

Nach dieser rätselhaften Aeußerung ließ er Balke allein. Der Aufseher öffnete ihm, schloß dann wieder die Tür sorgsam ab.

Balke fand schnell seine innere Ruhe wieder, schneller als es mancher andere in der gleichen Lage zuwege gebracht hätte. Die Wunde fing zu schmerzen an, aber darüber ging er hinweg. Er peinigte sich nur mit der Frage nach dem Täter, ging im Geiste alle durch, die in Betracht kamen. Daß er einer Verabredung zum Opfer gefallen war, begriff er vom ersten Augenblick an. Die Schwankenden hatte man jedenfalls terrorisiert, sie würden den Täter gewiß nicht verraten.

Würde sich dieser Versuch nicht wiederholen? Er ging ernsthaft mit sich zu Rate, ob er nicht um seine Verlegung in eine andere Strafanstalt einkommen sollte. Einmal hatte er Glück gehabt. Wer wußte, wie es beim zweitenmal ausgehen würde. Wäre doch ein häßliches Ende, von den eigenen Kameraden um die Ecke gebracht zu werden.

Er wurde müde. Die Reaktion auf die ungeheure Erregung trat ein. Er döste vor sich hin. Es war kein richtiger Schlaf, denn er fuhr immer wieder empor, wenn scharf wie ein neuerlicher Messerstich der Schmerz durch seine linke Schulter ging. Jede noch so leise Bewegung löste solche Gefühle aus.

Wie lange es her war, seit er hier lag, vermochte er nur an dem Halbdunkel zu beurteilen, das um ihn war, als er draußen Schritte und Stimmen von ein paar Menschen hörte. Die Tür ging auf, das Licht wurde eingeschaltet, und vor dem Lager des Verwundeten stand der Medizinalrat in seinem weißen Mantel, begleitet von zwei ähnlich gekleideten Männern. In dem einen erkannte Balke den Kalfaktor Strancovic, der zweite war ihm fremd.

„Na, wie geht's?" fragte der Arzt in seiner freundlichen Art. „tut es sehr weh?" Und als Balke den Kopf schüttelte, wandte er sich an den zweiten seines Gefolges: „Schultz . . . es wird gut sein, wenn Sie nachher die Temperatur messen. Hätte eigentlich schon geschehen sollen . . ."

„Um Vergebung, Herr Medizinalrat", erklang eine glatte, weiche Stimme, die etwas ungemein Gewinnendes, Anziehendes hatte, „ich war mit den beiden Untersuchungen beschäftigt, die der Herr Medizinalrat befohlen hatten. Außerdem meinte Strancovic, die Wunde sei gar nicht so arg."

„Schon gut. Nehmen Sie doch mal den Verband ab. Aber vorsichtig, Schultz."

Balke sah, daß unter dem Kittel des Schultz gleichfalls die braunen Hosen der Sträflingstracht hervorblickten. Während sich der Mann über ihn beugte, erkannte er ein hageres Gesicht mit einer hervorspringenden Hakennase, zwei scharfe Augen hinter dicken Brillengläsern, etwas abstehende Ohren und einen ungewöhnlich breiten Mund. Aber eine feine Hand schien dieser sonderbare Kalfaktor des Lazaretts zu haben; er arbeitete mit unheimlicher Geschwindigkeit, ohne ihm weh zu tun.

„Etwas mehr umdrehen", ordnete der Medizinalrat an, als er sich mit der bloßgelegten Wunde beschäftigte. „Aber . . . aber, ein tüchtiger Stich. Eigentlich mehr ein Schnitt. Balke scheint sich im Moment des Stoßes geduckt zu haben. Das wird wohl sein Glück gewesen sein. Weiß man schon, wer es getan hat, Schultz?"

„Nein, Herr Medizinalrat . . . bisher soll es nicht eruierbar gewesen sein. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Racheakt. Balke wird einmal einem der Leute seine Meinung gesagt haben . . . nicht wahr?"

Das letzte galt dem Verwundeten, der darauf den Kopf schüttelte. „Nee . . . ich habe keinen Feind . . . oder lauter Feinde."

(Fortsetzung folgt)

Sie sterben nicht aus

Hellseher und dunkle Existenzen

Einbruchsversuch verhindert — Eine Bauernfängerin

Im Haag feiert der Hellseher M. große Triumphe. Er hatte die Genugtuung, daß vor seinem großen Vortrag eine bekannte Amsterdamer Persönlichkeit vor allen Zuhörern bestätigte, wie M. bei einem Juwelendiebstahl in seinem Hause durch seine Einmischung die Ermittlung und Festnahme des Diebes ermöglicht habe. Unter Mk. großen Erfolgen ist das übrigens nur einer von den kleineren, denn er hat schon in verschiedenen Prozessen aufklärend gewirkt. So hat er in einer Mordsache festgestellt, daß als Täter nur der Bruder des Ermordeten in Frage kommen kann. Als man diesem das Verbrechen auf den Kopf zusagte, versuchte er den Fall so darzustellen, als hätte er den Bruder in der Notwehr getötet; aber M. schilderte ganz genau den Hergang der Tat, und

der verblüffte Mörder ließ sich zu einem vollen Geständnis bewegen.

Ein besonders eigenartiger Vorfall trug sich in Salzburg zu, als M. dort einen Vortragsabend hatte. Als die Zuhörer alle versammelt waren, wandte M. sich zu einem der Anwesenden und sagte ihm, bei ihm sei ein Einbruch verübt worden, bei dem sehr große Kostbarkeiten, viele edle Steine und wertvolle Schmucksachen abhanden gekommen seien. Der Angesprochene war einer der größten Juweliere der Stadt.

Er erklärte jedoch, daß bei ihm kein Einbruch vorgekommen wäre. M. blieb bei seiner Behauptung. Ja er schilderte, wie durch einen unterirdischen Gang der Tresor erbrochen worden wäre. Der Juwelier fühlte sich beunruhigt und bat den Hellseher, mit ihm zu kommen. Als man jedoch den Tresor genau untersuchte,

fand man wirklich den unterirdischen Gang.

Der Einbruch war für die nächste Nacht geplant gewesen. Durch den Hellseher war er im letzten Augenblick verhindert worden. — Erfolgreichen Hellsehern, wie diesem, stehen die Dunkelmänner gegenüber, die durch Schwindel aus dem Aberglauben der Leute Vorteil zu ziehen versuchen. Bei Turin wurde ein wohlhabender Bauer um 50 000 Lire bestohlen. Der Bauer beschuldigte seinen jüngsten Sohn, der sehr verschwenderisch war, das Geld entwendet zu haben.

Alle Unschuldsbeteuerungen des jungen Mannes vermochten den Vater nicht zu überzeugen, er drohte vielmehr, Anzeige zu erstatten, wenn der Junge das Geld nicht zurückgäbe. In seiner Verzweiflung

verfiel dieser auf den Ausweg, die Hilfe einer in Turin wohnenden Hellseherin anzurufen.

Um die Reise dorthin und die entstehenden Kosten bestreiten zu können, tat er jetzt wirklich den Griff in des Vaters Kasse.

Die Hellseherin ließ sich alles erzählen und verlangte einen Unkostenvorschuß von 1500 Lire. Seufzend bezahlte der junge Mann. Dann sagte sie ihm, sie werde sich in seiner Sache bemühen. Nach kurzer Zeit bekam er einen Brief, sie hätte schon sehr wesentliche Spuren gefunden, er müsse wieder zu ihr kommen, es seien weitere 2000 Lire nötig. Der törichte Bursche begab sich zu ihr und ließ sich wirklich beschwatzen, auch noch dieses Geld zu zahlen. Darauf verfiel die Hellseherin in „Trance" und erzählte, daß der ältere Bruder des jungen Mannes der Dieb sein müsse.

Als sie wieder zu sich kam, war ihr erstes, dem jungen Manne unbedingtes Schweigen aufzuerlegen. Es könne alles verdorben werden, wenn zu früh irgend etwas lautbar würde. Auch müsse sie erst genaue Feststellungen machen,

ehe man etwas unternehmen könne.

Zugleich verlangte sie von dem Burschen, daß er ihr die Briefe aushändigte, die sie ihm geschrieben. Das tat er, und sie verbrannte sie sofort. Dann verabschiedete sie ihn und ließ nun nichts mehr von sich hören. Als das Schweigen ihm unheimlich wurde, vertraute er sich seinem Vater an, und dieser erstattete Anklage gegen die famose Hellseherin. Doch vor Gericht waren keinerlei Beweise gegen sie vorhanden; triumphierend lächelte sie auf den armen Bauerntölpel herab, niemand konnte ihr etwas anhaben, sie ging unangetastet von dannen, — der Dieb der 50 000 Lire ist noch immer nicht gefunden worden.

H. L.

Der dreifache Weltbürger

Ein tüchtiger Bürger

Erst 18 Monate alt und trotzdem schon dreimal auf der Welt als „Mann" anerkannt worden zu sein — das ist eine Leistung. Eine Engländerin fuhr im Januar mit ihrem 16 Monate alten Kind von Mauritius ab, einen Tag nach einer dort stattgefundenen Volkszählung. In Ceylon mußte sie gelegentlich eines Schiffswechsels übernachten und gerade in dieser Nacht war Volkszählung in Colombo. Und dasselbe wiederholte sich vor wenigen Tagen anläßlich der englischen Volkszählung in Manchester. Ein tüchtiger Junge!

Er ist mit seinen Nekrologen zufrieden

Der Dozen der Universität Toulouse, Professor Felix Turrbach, hat sich dieser Tage bei der Presse höflichst für die liebenswürdigen Nachrufe bedankt, die gelegentlich der Nachricht von seinem Tode veröffentlicht worden waren. Er versichert, daß er sich wohler fühle denn je zuvor, wozu nicht zum Wenigsten die Befriedigung darüber beitrage, daß er erst jetzt aus den Zeitungen erfahren habe, was für ein wertvolles Mitglied der menschlichen Gesellschaft er eigentlich sei.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Habt Ihr vergessen, wie es damals war?

Die Mütter drehten Granaten

Noch einmal dieses Grauen? — Deutschland erwache — Ein zeitgemäßer Ruf

Wir standen am Fenster und sahen auf die Straße hinab: Unten zog ein Demonstrationszug vorbei — unreife, achtzehn- bis zwanzigjährige Jungen mit braunen Hemden und Hakenkreuzbinden an den Aermeln, eine Fahne mit den großen, schwarzen Zeichen ihrer Partei vorantragend — ab und zu einen lauten Sprechchor: **„Deutschland erwache, Juda verrecke!“** herausbrüllend.

Wir traten vom Fenster zurück und setzten uns wieder hin. Karl schüttelte still den Kopf. Dann sagte er mit einer raschen Bewegung: „Deutschland erwache? Ja, hat dieses Land denn wirklich schon wieder alles vergessen? — Wissen denn diese Kinder, diese dumme, verblendete Jugend, die da unten einem trügerischen, artfremden Phantom nachläuft, wirklich nicht, wie ihre Väter im Kriege in Stücke geschossen wurden, wie ihre Mütter die „glorreichen“ Jahre verzweifelt durchgehungert haben? .... Man hat viele und gute Bücher über den Krieg geschrieben — Bücher, die anklagen, enthüllen, die Maske herabreißen, erinnern, entsetzen — aber von **einem** sprach man zu wenig: **Was die Mütter gelitten haben!** Es sollte ein Dichter aufstehen und mit der Kraft seiner Begnadung allen Müttern den Hunger, die Not, Verzweiflung, Angst — die ganze, abgrundtiefe Bestialität jener Jahre aufs neue ins Hirn hämmern, damit sie sich dieser Jugend entgegenstellten: Ihr dürft das nicht tun!“

Karl fuhr sich mit der Hand über die Stirn, sah einen Augenblick lang müde vor sich hin; dann fuhr er leise fort: „Ich denke an ein Erlebnis, das ich im **Kohlrübenwinter 17 zu 18** des „glorreichen“ Krieges hatte. Ich war wegen meiner Verwundung als d. u. entlassen worden und arbeitete in einer Fabrik als Meister. Das konnte ein einarmiger Ingenieur immerhin noch. Wir fabrizierten natürlich Granathülsen und andere Krriegsdinge — etwas anderes gab es damals ja nicht.

In meiner Abteilung, der Stanzerei, **arbeiteten etwa vierzig Frauen** an den Stoßwerken und Pressen. Es war ein Jammer und schnitt mir jedesmal ins Herz, wenn ich beim Schichtwechsel die aschgrauen, ausgemergelten, hohlwangigen Gestalten sah, die sich mit stumpfen Augen vor die Maschinen stellten. Viel schlimmer war das als draußen; denn dort waren Männer — hier aber waren es Frauen. Sie bekamen ja zwar die **„Schwerstarbeiterration“** — welcher Hohn! — wöchentlich 20 Gramm Margarine und 50 Gramm Wurst, der man das Pferdefleisch schon von weitem ansah, extra, aber was half das?

Es war ein schlimmes Arbeiten damals. Die Frauen konnten einfach nicht mehr — sie fielen um wie die Fliegen. Täglich ereigneten sich Unfälle; es war ja auch unmöglich, von diesen ausgepumpten Menschen, die noch dazu in einem scharfen Akkord schufteten, zu verlangen, sie sollten das Höchstmaß von Aufmerksamkeit aufbringen, das notwendig war, um ein Unglück zu verhüten.

Besonders eine Maschine war da, der fast jeden zweiten Tag eine Frau ihre gesunden Glieder opfern mußte. **„Knochenstanze“** nannten die Arbeiterinnen dieses Stoßwerk, und — bei Gott! — der Name traf zu. Man ist heute versucht, ihn komisch zu finden, aber damals war es bitterer Ernst. Ich konnte schon niemanden mehr für die Maschine bekommen; die Frauen fürchteten den hin und her stoßenden Stempel wie den Teufel. Dann stellten wir hierfür eine neue Arbeiterin ein — wie sie hieß, weiß ich nicht mehr; der Name tut ja auch nichts zur Sache. Die Frau war still und vergrämt, so zurückgezogen, daß nicht einmal ihre Kolleginnen mit ihr in nähere Berührung kamen. Während der Pausen saß sie abseits an ihrer Maschine und aß ihre Stullen aus jenem nassen, knirschenden Kleister, den man damals Brot nannte . . .

Bis es sie dann auch erwischte. **Eines Tages schrie jemand** auf — man rief, brüllte: „Ausschalten, die Maschine ausschalten! . . .“ — als ich hinkam, hatte man sie schon auf eine Bank gehoben ... **die Hand war ab** — weggeschnitten — abgequetscht — wie ein lebloser, roter Stock hing der blutige Arm herunter .... Sie war zwischen die Stahlkolben gekommen, die mit der gleichen Kraft, mit der sie das starke Stahlblech preßten, das lebende Fleisch weggerissen hatten.

Das war zu viel. Wir mußten die halbe Abteilung nach Hause schicken. Die Stanzerei lag vier Stunden, bis zum Beginn der neuen Schicht, fast still. Der Chef tobte herum wie ein Verrückter. Er war satt und wohlgenährt .... für Geld bekam man ja alles ....“

Karl schwieg. Ich fragte: „Und die Frau?“

„Ist an Blutvergiftung gestorben. Erst hinterher erfuhr ich, daß ihr Mann gefallen war und sie drei sechs- bis achtjährige Kinder zu Hause hatte. Wenn ich das vorher gewußt hätte — nie wäre die Frau an diese Maschine gekommen.“

Er stockte. Es war, als preßte ihm etwas Uebermächtiges den Hals zusammen — dann brach es heraus: „Und nun denke dir, stelle dir vor: die Söhne **dieser** Mutter gingen da unten mit und schrieen „Deutschland erwache!“ — — zu einem neuen Krieg, neuem Mord — neuem Hungern — — auf daß wieder Mütter ihre gesunden Glieder opfern müßten, für den Profit des Fabrikherrn; auf daß wieder Mütter ihre besten Kräfte an den Maschinen hingeben müßten, um Granaten zu schaffen, mit denen man nachher Männer Väter und Söhne totschießt ——— Männer, deren Mütter und Frauen ebenso wie die unseren an den Maschinen stehen und auch helfen, Granaten zu fabrizieren — mit denen dann wieder — — — — stell dir das vor — — — — da unten schreien sie: „Deutschland erwache“ — möchten uns in einen neuen Krieg hetzen ..... und die Mütter drehten Granaten ...

Walter Schirmeier.

Ein Blick in das Kinderelend

Je schlechter die Zeiten, umso schlechter die Gesundheit

Die gesundheitliche Lage der schulärztlich untersuchten Kinder hatte sich, wie einem Bericht aus der Mehrzahl der preußischen Regierungsbezirke zu entnehmen ist, in der letzten Zeit erheblich gebessert. Trotzdem bleiben auch die Ergebnisse der Feststellungen über die augenblickliche Lage noch immer außerordentlich besserungsbedürftig. Im Jahre 1923 betrug die Zahl der mangelhaft ernährten Schulkinder fast 70 Prozent, ging in den vier nachfolgenden Jahren auf 14 Prozent herunter und schnellte dann wieder auf 15 Prozent an. Unter dem Einfluß der großen Arbeitslosigkeit dürften die Gesundheitsergebnisse sich allmählich wieder dem schlechten Stand der Inflationszeit nähern, besonders wenn die sozialen Leistungen immer weiter abgebaut werden.

Nicht weniger als 28,5 Prozent der untersuchten Kinder wurden als tuberkulosevverdächtig, bzw. tuberkulös festgestellt. Wie schwerwiegend das Problem der Tuberkulose immer noch auf das deutsche Volk lastet, ergibt sich aus der traurigen Tatsache, daß immer noch fast 5 Prozent der Schulkinder an Tuberkulose sterben. Die Ansteckungsherde findet man in den meisten Fällen in der entsetzlichen Wohnungslage minderbemittelter Familien; das erhellt am deutlichsten aus der Tatsache, daß rund 35 Prozent der Kinder kein eigenes Bett besitzen.

Wieviel weibliche Aerzte gibt es in Deutschland?

Und wieviel Frauen studieren?

Die Zahl der weiblichen Aerzte in Deutschland ist von 82 im Jahre 1909 auf 2562 im Jahre 1929 gegenüber 42 770 männlichen Aerzten gestiegen. Berlin allein hat 476 Aerztinnen. Die Zahl der Medizinstudentinnen hat sich seit 1911 verfiebenfacht. Ein Drittel der Medizinstudentinnen sind Akademikertöchter, 239 Töchter von Handwerksmeistern und Kleingewerbetreibenden, 133 von Angestellten und 27 von Arbeitern.

Rund 18 500 weibliche Studierende gab es im Sommersemester 130 an deutschen Hochschulen. Das sind von insgesamt 132 000 Studierenden 14,8 Prozent. Die weiblichen Studierenden verteilen sich auf die Fakultäten, wie folgt: Philosophische Geisteswissenschaften 34,9 Prozent, Medizin 23,4 Prozent, Naturwissenschaften 18,1 Prozent, Rechts-, Staats- und Wirtschaftswissenschaften 11,3 Prozent, Volks-, Handels- und Berufsschullehrerstudium 9,9 Prozent, Theologie 1,8 Prozent.

Kochkunst als Hochschulstudium. Verschiedene amerikanische Universitäten haben in letzter Zeit besondere Lehrstühle für die Kochkunst errichtet. Als Dozentinnen wurden Frauen berufen, die bei einem Wettkochen in Washington die höchste Punktzahl erreicht hatten.

Es gibt kein „schwaches Geschlecht“

Der Irrtum von der körperlichen Minderwertigkeit der Frau — Der neugierige Mann

Die Leistungen der Frau im allgemeinen rechtfertigen nicht mehr den Ausdruck „Das Schwache Geschlecht“, den frühere Jahrhunderte für sie prägten. Jetzt veröffentlicht ein Gelehrter das Ergebnis seiner Forschungen, nach denen die Frauen auch in früheren Zeiten an Körperkraft dem Manne nicht nachstanden, und zwar sind es nicht nur die berühmten Amazonen, die in der Schlacht ihren Mann standen. Nach den Untersuchungen dieses Gelehrten sind weibliche Krieger um so häufiger, je weiter man in der Zeit zurückgeht. Heute leistet die Frau sportlich überaus Beachtliches. Es gibt dafür Dutzende von Beispielen.

Professor Abrahams, der besonders die Ausdauer der Frauen untersucht hat, sagt: „Es scheint, daß Frauen körperliche Strapazen von langer Dauer

besser aushalten als Männer.

Frauen als Bergsteigerinnen nehmen es durchaus mit den Männern auf. Ich glaube darum, daß eine Expedition von weiblichen Polarforschern überaus erfolgreich sein würde.“ Im allgemeinen ist festgestellt worden, daß die Frauen ein Zehntel weniger schmerzempfindlich sind als Männer. Wenn man einen Mann mit einer Stecknadel in das Gesicht oder in den Unterarm sticht, so wird er diesen Stich um ein Zehntel schmerzhafter empfinden als die Durchschnittsfrau.

Vor einigen Monaten hat Professor Bridges in Montreal das Herzklopfen und andere Erregungszeichen bei Männern und Frauen genauer untersucht und ist zu dem unerwarteten Ergebnis gekommen, daß Männer viel mehr durch Herzklopfen und ähnliche Erregungsmerkmale gestört werden als Frauen. Besonders wichtige Untersuchungen dieser Art sind in den chemischen Fabriken von Glasgow gemacht worden. Bei den Untersuchungen wurde die Arbeit ganz wie gewöhnlich ausgeführt, und zwar mußten die Frauen schwere Lasten heben und Chemikalien in Gefäße schaufeln. Es war eine Arbeit, die im Durchschnitt etwas schwerer war, als sie Männer in ähnlichen Fabriken auszuführen pflegen. Sie wurde von den Frauen mühelos geleistet.

Bezahlt werden diese ausgebeuteten Proletarierinnen aber wesentlich schlechter als der Mann.

Es ist bekannt, daß die Frauen nicht nur meist älter werden als die Männer, sondern daß sie auch in ihrem Alter wesentlich kräftiger und gesünder zu sein pflegen als diese. Auf drei Frauen, die über hundert Jahre alt werden, kommt höchstens ein Mann.

Die Wissenschaft hat auch entdeckt, daß Frauen bei einer einförmigen und unangenehmen Arbeit weit geduldiger sind als Männer, denn bei gemachten Versuchen empörten sich nur die Männer gegen eine Fortsetzung dieser Arbeit, während die Frauen ruhig aushielten. Auch für diese Arbeit erhalten die Frauen durchweg geringeren Lohn als Männer.

Ein schmeichelhaftes und erfreuliches Ergebnis für die Frau hat auch eine in Neuyork angestellte Untersuchung gehabt, die die Neugierde der Frau zum Gegenstand hatte. Es wurden allerlei Ausstellungsstücke in leeren Schaufenstern aufgestellt und nun heimlich beobachtet, wer unter den Vorübergehenden stehen bleiben würde, um die Dinge zu betrachten. Es zeigte sich, daß die Männer neugieriger waren als die Frauen.

Erna Hempel.

Der Arbeiter und der Kommerzienrat

Oder das Lied vom Unterschied

In Glauchau in Sachsen hatte ein 68jähriger Mann wegen schwerer unheilbarer Krankheit seinem Leben ein Ende gemacht. Die Witwe bat den evangelischen Geistlichen unter Tränen, bei der Grabrede das für sie schreckliche Wort „Selbstmörder“ nicht zu gebrauchen. Der Pfarrer versprachs, aber am Grabe, dem er den Rücken wandte, gebrauchte er zwanzigmal das Wort „Selbstmörder“ und nannte den aus dem Leben Geschiedenen einen „ganz gesunkenen Menschen“.

Gleichzeitig erhält man aus Nürnberg folgende Meldung: Kommerzienrat Göpfert ist infolge eines Nervenzusammenbruches aus dem Leben geschieden. Göpfert war Vorstandsmitglied des Bayerischen Industriellenverbandes.

Wird an dessen Grabe auch ein Pfarrer ihn als einen „ganz gesunkenen Menschen“ bezeichnen und zwanzigmal von Selbstmord reden? Wers glaubt, der kennt die evangelischen Pfarrer schlecht!

Nervöse Kinder

Falsche Erziehungsmethoden sind oft daran schuld

In unserer Zeit abgenutzter, ja zerrütteter Nerven kommt es mehr als je darauf an, starknervige Menschen aufzuziehen. Aber gerade die Eltern, die es mit der Kinderstube tief ernst nehmen, richten da oft unbewußt den größten Schaden an: durch ihre Ueberängstlichkeit, durch ihr eifriges Herumexperimentieren am Kinde und durch ein verfrühtes Aufdrängen ihrer eigenen Welt auf das Kindergemüt. Wer aus der Angst vor Bazillen oder Unfällen, vor Veranlagungen oder schlechten Einflüssen überhaupt nicht herauskommt, der wird einen sorgenvollen Menschen großziehen, der auch im späteren Leben auf Schritt und Tritt Gefahren wittert, anstatt seines Daseins froh zu sein. Wir können und sollen unserm geliebten Kinde

nicht jeden Stein aus dem Wege räumen;

wir sollen das Kind aber menschenmöglich geschickt machen, ihn selbst lachend fortzustoßen. Alles Experimentieren mit den wachsenden kindlichen Nerven birgt Gefahr. Eine rechte Mutter fühlt, was sie der Willenskraft ihres Kindes zutrauen darf, ohne seine Nerven zu überspannen. Sie übt den kleinen Willen täglich im Sonnenschein ihrer Liebe, aber sie umschifft sorgsam witternd die Klippen, die ihren Liebling noch verwunden müßten.

Ein dreijähriges Kind beispielsweise wird auf eine längere Wanderung mitgenommen. Seine kleinen Beine strampeln munter drauflos, aber nicht lange; dann wird es unlustig. Es mag sich nun nicht mehr anstrengen und will getragen werden. Der Vater sagt sich, daß er nun um keinen Preis das müde kleine Geschöpf Huckepack nehmen darf. Er will vielmehr das letzte aus der kindlichen Willenskraft herausholen: „Wenn du nicht laufen willst, so gehe ich voran, und du kannst ja dann hier alleine zurückbleiben.“ Und er beschleunigt seine Schritte als Beweis für den Ernst seiner Drohung.

Das Kleine gerät in Todesangst

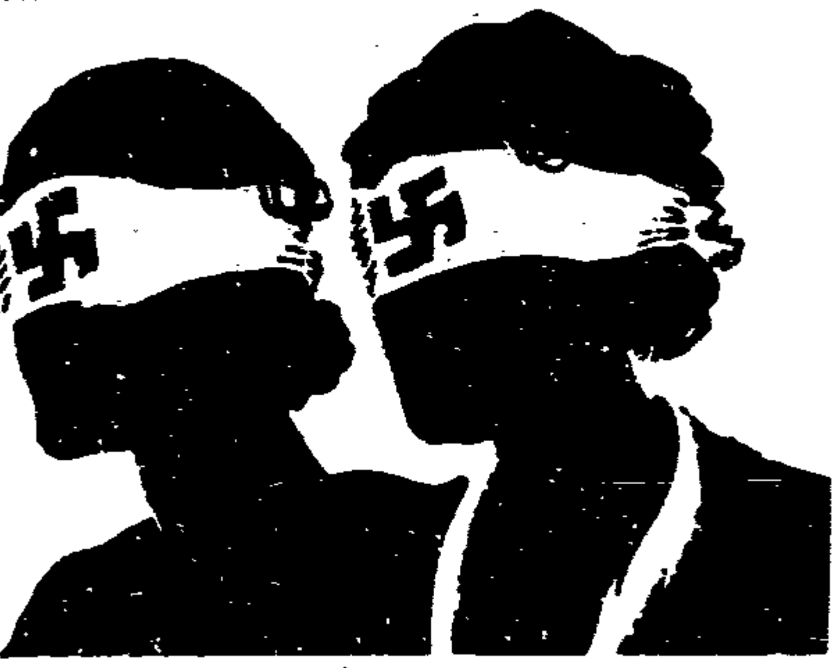
und beginnt zu rennen, was seine Beine hergeben wollen, um nur ja nicht den Abstand vom Vater noch zu vergrößern. So, mit Hängen und Würgen, erreicht es schließlich wieder die schützende Vaterhand. Sein Trotz ist gebrochen, doch auf Kosten seiner Nerven, die furchtbar gespannt waren unter der Höllenangst, hier draußen in fremder, einsamer Gegend mutterseelenallein gelassen zu werden. Immer noch besser als solch ein aufreizendes Experiment ist im Falle offensichtlichen Trotzes ein kurzer, fester Klaps. Er wirkt befreiend wie ein Blitz und löst die allseitige Spannung rasch und wohltuend. Jedoch wird zu diesem letzten Mittel nur der zu greifen, der den geschickten Ton zum Kinderherzen nicht findet oder ihn rechtzeitig verpaßt hat, den rechten Mutterton auf dem Wege zur Freude, der es in diesem Falle vermocht hätte, dem unlustigen kleinen Wandersmann mit Singen und Lachen wieder auf die Beine zu helfen.

Ebenso gefährlich für die kindliche Nervenkraft wie solche pädagogischen Experimente ist das gewaltsame, also

verfrühte Aufdrängen unsrer Welt auf das Kindergemüt.

Ein Kind, das den ganzen Tag von Erwachsenen umstanden ist, muß nervös werden. Jeder einzelne überfällt die kleine Seele mit all seinen fertigen Begriffen, und das Kleine sträubt sich instinktiv gegen diese gewaltsame Ueberfütterung durch ein möglichst oberflächliches Aufnehmen dieses Wustes von Eindrücken. Setz dein Kind vor einen Sandhaufen oder einen Klötzchenbaukasten, und laß es so lange wie möglich allein! Wohl dem Kinde, das allein spielen kann! Es wird sich wahrscheinlich langsamer entwickeln als sein umschwatzter Nachbar, der schon allerlei Kunststückchen vorführt, während es noch an den ersten Sprechlauten herumprobiert, doch dafür bleiben seine Nerven geschickte Werkzeuge und gehorsame Diener für eine spätere Zeit.

Anni Weber.



Nimm ihnen die Binde von den Augen

Zeige ihnen, daß das Dritte Reich der Nazis kein Reich von morgen, kein Paradies sein wird, sondern eines, das wir schon genau kennen, das sich in nichts von dem unterscheiden wird, das es früher gab, als der Arbeiter, insbesondere auf dem Lande nur Knecht sein sollte und die Arbeiterfrau nur Magd. Dieses Dritte Reich ist so wie der zweite Aufguß eines schlechten Kaffees: nämlich noch schlechter. Das dürfte genug sagen.

Und doch haben viele Frauen bei den letzten Wahlen im November dieser Partei ihre Stimme gegeben. Nun haben die Herren Nazis Gelegenheit gehabt, ihre „Volksfreundlichkeit“ zu beweisen. Ob es noch eine Frau gibt, die von den „Segnungen“ dieser „Volksfreundlichkeit“ nichts gemerkt hat? Fragt einmal herum und klärt Eure Mitschwestern auf, damit sie am 17. Mai, am nächsten Sonntag, bei den Kreistagswahlen vernünftiger sind und ihren Irrtum wiedergutmachen, indem sie ihre Stimme der einzigen Partei geben, die für die Armen, Ausgebeuteten und Unterdrückten in zähem Kampfe eintritt, nämlich für

die Sozialdemokratie!

Das Patent-Kleid. Eine originelle Erfindung auf dem Gebiete der Mode, der man allerdings etwas skeptisch gegenüberstehen darf, machte die Leiterin des Pariser Instituts für zeitgemäße Aesthetik, Madame Bornet. Die Erfindung stellt ein „Patentmuster“ dar, welches es ermöglicht, in einer Stunde ein vornehmes Abendkleid nach Maß anzufertigen.

„Sie unverschämter Mensch, Sie!“

Wie ich aufgeklärt wurde

Ich reiste eine zeitlang durch Kurorte und Sommerfrischen als Impresario und Klavierspieler mit einer kleinen Polin, die geigte und dazu tanzte, und von der niemand wußte, ob sie 14 oder 34, Bub oder Mädel sei, und mit einer großen Russin, die slavische Lieder sang und feurige Augen machte: zu den Herren im Publikum hin. Da zu den Hotelsälen, wo wir unsere „Bunten Abende“ gaben und bemüht waren, als ein halbes Dutzend Personen zu erscheinen, keine Garderobe zu gehören pflegte, sondern bestenfalls ein kleines Nebenstübchen, so wurde dieser Raum von uns allen benutzt, und wenn die Mädchen sich von Kopf zu Fuß auskleideten und wieder ankleideten, mußte ich wie ein unartiger Knabe in der Ecke stehen, das Gesicht zur Wand gedreht. „Daß Sie sich aber ja nicht umdrehen. Sie unverschämter Mensch, Sie!“ pflegte dann die eine oder andere im kritischen Moment unter großem Gekicher auszurufen.

Ich kehrte mich niemals um, kehrte mich überhaupt nicht weiter an die Mädchen: so faßten sie Zutrauen, und ich durfte am Klavier sitzen bleiben, das ebenfalls in diesem Zimmer stand, denn ich trat gleichzeitig als Conferenzier auf. „Daß Sie aber nicht zur Seite gucken“, riefen dann die Mädchen, Sie!“ Aber ich starrte nur immer gerade auf die Noten hin, als interessierten sie mich über alles andere in der Welt, und schielte nicht nach rechts und nicht nach links, obwohl es sich vielleicht gelohnt hätte, denn es waren hübsche Mädchen, — aber ich dachte an eine andere.

Einmal, an einem Feiertag, als durch das umgekehrte Pianino und zwei Bettlaken eine künstliche Garderobe in der Saalecke improvisiert worden war und sich die Mädchen in unmittelbarer Nähe vor uns auskleideten, Wäsche und Kleider ungeniert auf den Pianodeckel werfend, auf dem schon ein paar Marzipanbonbons lagen, nahm ich mir gerade so ein süßes Ding herunter, um es mir zu Gemüte zu führen. Da pflanzte sich die Polin in einem Zustand vor mir auf, der über ihre Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlechte nicht den geringsten Zweifel ließ, nahm mir den Bonbon weg — und sagte, mit dem Fuß aufstampfend: „Wissen Sie, daß Sie einen überhaupt nicht ansehen, ist denn doch eine Beleidigung, Sie unverschämter Mensch, Sie!“

Ein Weltfriedensbund der Mütter

In München ist in diesen Tagen die deutsche Sektion des „Weltfriedensbundes des Mütter und Erzieherinnen“ gegründet worden. Der Bund ist hervorgegangen aus der im Jahre 1929 in Frankreich ins Leben gerufenen „Internationalen Liga der Mütter und Erzieherinnen für den Frieden“, der heute bereits 29 000 französische Frauen angehören. Der Gründungsaufruf der deutschen Sektion des außerhalb jeder Partei stehenden Bundes weist u. a. die Unterschriften einer Reihe führender sozialdemokratischer Frauen auf.

Ein Vögelchen hatte darunter Platz

Der schöne Frauenfuß

Von manchen Medizinern wird die Ansicht vertreten, daß der Senkfuß und der Plattfuß bei Männern und Frauen heute weit häufiger zu finden sei, als in früheren Jahrhunderten. Tatsächlich hat man es in der Zeit des Rittertums im Ausgange des Mittelalters als besondere Frauenschönheit besungen, daß sich an „runde Beine“ ein schmaler kleiner Fuß schließe, der so hoch gewölbt sei, daß sich ein Vögelchen darunter verstecken könne.

Aus Mutters altem noch ein Schulkleid

Es muß schon etwas vertragen können

Wir bringen heute für die größeren Mädchen ein paar nette Schulkleider, die einfach in der Form sind und infolgedessen keine Schwierigkeiten bei der Herstellung bieten. Durch die gut ausprobierten Lyon-Schnittmuster ist der Mutter die Selbstanfertigung sehr erleichtert. Oft werden diese Kleider auch aus Mutters unmodernen Kleidern gefertigt, die man dann vorher sorgfältig auseinander trennt und gründlich reinigt. Ist der Stoff schon etwa abgetragen und blank, läßt sich von manchen Stoffen gut die Rückseite verwenden. Wenn dann aus Mutters abgelegtem Kleid ein praktisches neues Schulkleid entsteht, ist die Freude der kleinen Mädchen sehr groß.

Für Schulkleider dürfen nur haltbare strapazierbare Stoffe verwendet werden. Das Sitzen auf den Schulbänken stellt große Anforderungen an die Mädchengarderobe. Die Schnittformen mit Passenteilungen sind zur Verarbeitung zertrennter Kleider sehr günstig. Auch durch Falten lassen sich eventuelle Stückelnähte gut verdecken. Kragen und Aufschläge aus Pikee oder Seidenrips, eine abstechende Bandschleife und ein Wildledergürtel ergeben nette Garnituren. Noch nicht schulpflichtige Mädchen sehen in Hängerkleidchen aus leichtem Wollkrepp sehr niedlich aus. — Zu allen Modellen sind Lyon-Schnitte erhältlich.

J.5435

J 5435. Kleid aus hellem Wollkrepp für Mädchen von 6—10 Jahren. Am weißen Seidenkragen flotte Bandschleife. Stoffverbrauch: etwa 1,80 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

J.5437

J 5437. Kleid aus gemustertem Wollstoff für Mädchen von 8 bis 12 Jahren. Der tief angesetzte Rock ist in Falten gelegt. Weiße Kragengarnitur. Stoffverbrauch: etwa 1,85 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 70 Pf. erhältlich.

J.5438

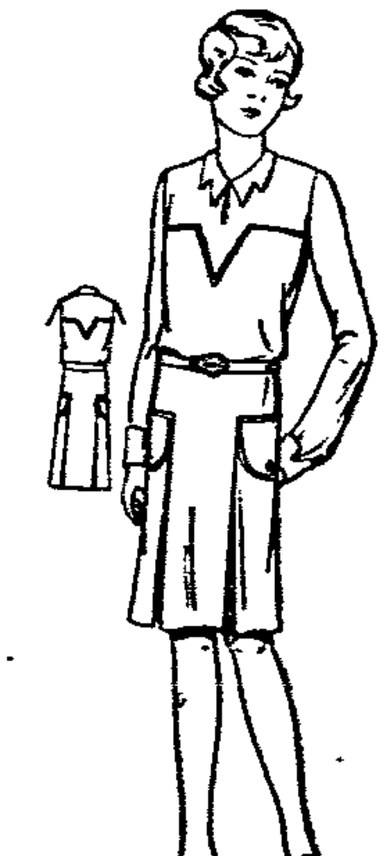
J 5438. Kleid aus kariertem Wollstoff für Mädchen von 12 bis 16 Jahren. Weiße Kragen und Aufschläge ergeben die Garnitur. Stoffverbrauch: etwa 2,50 m, 100 cm breit, 0,50 m Besatzstoff, 80 cm breit. Lyon-Schnitt für 12—14 Jahre 75 Pf., für 14 bis 16 Jahre 1 Mark.

J 5440. Hängerkleid aus hellem Wollgeorgette für Mädchen von 1—4 Jahren. Die Aufschläge und der Kragen sind in abstechender Farbe gehalten. An der Passe farbiger Zierstich. Stoffverbrauch: etwa 0,85 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 40 Pf. erhältlich.

Schnittmuster sind bei der Firma Lyon, Jopengasse 61, vorrätig.

J.5440

J.5441



J.5436

J 5436. Schulkleid aus kariertem Wollstoff für Mädchen von 10 bis 14 Jahren. Taille mit kleidsamer Passenteilung. Am Rock Gegenfalten und Taschen. Pikeegarnitur. Stoffverbrauch etwa 2,10 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

J 5441. Schulkleid aus breitgestreiftem Wollstoff für Mädchen von 10—14 Jahren. Am Rock vorn Gegenfalte; längs gestreifte Hinterbahn. Stoffverbrauch: etwa 2,35 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt für 75 Pf. erhältlich.

Wann schmeckt die Milch gut?

Neuere Untersuchungen, die die Frage betreffen, woher der angenehme oder weniger angenehme Geschmack der Milch stammt, kommen zu dem Ergebnis, daß der Geschmack der Milch vom Verhältnis der in der Milch enthaltenen Chlorverbindungen zur Menge des vorhandenen Milchzuckers bestimmt wird. Sind viele Chloride und wenig Milchzucker in der Milch enthalten, so empfinden wir den Geschmack als unangenehm; überwiegt jedoch der Milchzucker, so schmeckt uns die Milch „gut“.

Der Unterrock soll wiederkehren

Auf Veranlassung der englischen Textilindustrie wurde vor einigen Tagen der Internationale Feldzug für die Wiederkehr des Unterrockes mit der Aufführung eines Ausstattungsstückes, das den Titel „Revue 1931“ trägt, eröffnet. In der Schlußszene tragen die Hauptdarstellerinnen sowie sämtliche Girls Unterröcke aus weißer Seide. Ferner hat das „Englische Mode- und Stoffbüro“, die oberste englische Modeinstanz, sich stark für den Unterrock eingesetzt, und zwar sowohl aus modischen als auch wirtschaftlichen Gründen. Man appelliert an die englischen Frauen mit dem Hinweis, daß die Wiederkehr des Unterrockes vielen tausend Arbeitern und Arbeiterinnen in den Webereien und Spitzenfabriken Arbeit geben würde.

Nacht auf Java

Ich liege in einem Deckstuhl auf der Veranda und schlürfe gespritzten Whisky-Soda. Kommt leise, barfuß, ein Malaie auf mich zu und hält eine längere Rede. Ich zucke die Achseln: malaiisch verstehe ich nicht. Der Mann macht eine Spiralenbewegung mit der Hand über dem Kopf — das soll eine Frisur vorstellen, die in einem Chignon endet — und hält die hohlen Hände vor die Brust, einen Busen markierend; er will mir eine Frau besorgen. Ich bin verheiratet, lieber Freund; Frau und Töchterlein sind im Konzert. Ich weise auf die [illegible] in der Ferne und kommentiere die Umrisse der beiden Abwesenden mit der Hand.

Der Malaie verschwindet. Ich schlafe ein. Nach einer Weile weckt er mich sanft. Was ist's? Seine Hand zeigt stolz auf zwei Gestalten hinter ihm: er hat mir eine Frau mit Tochter besorgt.

Erprobt und — bewährt!

Fensterleder, auf übliche Weise mit Seifen- oder Sodalauge gereinigt, werden bald brüchig und unbrauchbar sein. Zweckmäßig reinigt man sie in einer mit Stearinöl und Salmiakgeist gemischten Seifenlösung, die mit lauwarmem Wasser angerührt wird. Nach dem Waschen wird das Leder in kaltem Wasser gründlich nachgespült, muß an der Luft leicht antrocknen und wird dann in noch feuchtem Zustand bis zum völligen Trockenwerden in ein Tuch eingerollt.

Gummischuhe, Badeartikel, Gas- und Wasserschläuche etc. bleiben weich und geschmeidig, wenn man sie von Zeit zu Zeit mit einem in Glyzerin getränkten Wattebausch einreibt.

Ueber den Lack- und Gesellschaftsschuh streift man zweckmäßig erst ein Paar abgeschnittene Füßlinge von ausgedienten Seidenstrümpfen, ehe man in die Ueberschuhe steigt. Diese verhüten, daß der Schuh stumpf oder staubig wird.

Sport·Turnen·Spiel

Ein verworrener Spielplan

Deutsche Fußballmeisterschaft

Der Deutsche Fußball-Bund teilt mit, daß die restlichen Spiele der Vorrunde am Himmelfahrtstage (14. Mai) wie folgt angesetzt worden sind:

In Düsseldorf (Stadion): Fortuna Düsseldorf — Eintracht Frankfurt (Schiedsrichter: Fuchs, Leipzig);

In Mannheim (Stadion): Phönix Ludwigshafen — Meidericher SV. (Schiedsrichter: Birlem, Berlin) oder

In München: 1860 München — Meidericher SV. (Birlem).

Weiterhin gibt der DFB. bekannt: Unter Berücksichtigung der Spielergebnisse der Vorrunde um die Deutsche Meisterschaft hat der Vorstand und der Spielausschuß des DFB. folgende Möglichkeiten der Paarungen für die Zwischenrunde vorgesehen und

die Spiele für den 17. Mai

wie folgt angesetzt:

In jedem Falle spielen:

Dresdener SC. — Holstein Kiel (Schiedsrichter Bohn-Mannheim); falls Eintracht Frankfurt und Phönix Ludwigshafen gewinnen: Tennis-Borussia Berlin — Eintracht Frankfurt im Frankfurter Stadion (Flachowski-Werdau); Hamburger Sportverein — Phönix Ludwigshafen bezw. München 1860 in Hamburg oder Altona (Guyenz-Essen);

falls Fortuna Düsseldorf und Phönix bzw. 1860 gewinnen, spielen: Hamburger SV. — Fortuna in Hamburg (Jung-Berlin); Hertha (BSC.) — Phönix oder 1860 im Frankfurter Stadion (Ruhland-Dresden);

sowie: Spvg. Fürth — Tennis Borussia im Nürnberger Stadion (Flachowski);

falls Fortuna Düsseldorf oder Meidericher SV. gewinnen, spielen: Fortuna — Hertha (BSC.) im Berliner Poststadion (Ruhland); Meidericher SV. — Spvg. Fürth im Duisburger Stadion (Jung); Hamburger SV. — Tennis Borussia in Hamburg oder Altona (Bohn);

falls Eintracht Frankfurt und Meidericher SV. gewinnen, spielen Eintracht — Tennis Borussia im Frankfurter Stadion (Flachowski); Meidericher SV. — Spvg. Fürth im Duisburger Stadion (Jung) und Hamburger SV. — Hertha (BSC.) in Hamburg oder Altona (Guyenz).

Nurmi finnischer Waldlaufmeister

Der finnische Weltrekordmann Povo Nurmi konnte sich auch als Waldläufer überlegen auszeichnen. Bei den in Aaboe ausgetragenen finnischen Waldlaufmeisterschaften über 6,5 Kilometer siegte Nurmi überlegen in 23,06 vor Dominen in 24,3.

Neuer Athletik-Weltrekord

Ausgezeichnete Leistungen wurden bei einem Studentensportfest in Fresno (Kalifornien) erzielt. Die Staffel der Stanford-Universität unterbot in der Meilenstaffel über 4×440 Yards mit 3:12,8 den bestehenden Weltrekord der amerikanischen Länderstaffel von 3:13,4 in Amsterdam im Jahre 1928 ganz erheblich. Den von der deutschen Ländermannschaft Jonath, Corts, Houben und Körnig mit 40,8 Sek. gehaltenen Weltrekord in der 4×100-Meter-Staffel erreichte die Mannschaft der Universität von Südkalifornien über die fast gleiche Strecke von 4×110 Yards. Die gleiche Zeit wurde bekanntlich auch vom S. C. C. gelaufen und auch als Weltrekord für Vereinsstaffeln anerkannt.

Handballkursus in Elbing

In den letzten Jahren ist innerhalb des 12. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands eine rege Lehrtätigkeit ausgeübt worden. Oft waren Lehrer der Bundesschule im Osten. In der Zeit vom 8. bis 10. Mai fand nun in Elbing ein Handball-Lehrgang statt. Von Danzig waren trotz der schweren wirtschaftlichen Verhältnisse sieben Kursisten nach Elbing gefahren.

Der Lehrgang stand unter der Leitung des Bundesschulleiters Häre (Leipzig), der gegenwärtig in Danzig einen Tenniskurs abhält. Es ist als sicher anzunehmen, daß die Arbeiter-Handballbewegung im Osten durch den Kursus ein gut Stück vorwärts gebracht worden ist.

Vor der Tennis-Saison

Auf den städtischen Tennisplätzen und auch in Zoppot hat der Spielbetrieb begonnen. Viel Zeit zum Training bleibt den Danziger Spielern ja nicht, denn acht Tage nach Pfingsten beginnen bereits die Medenspiele, als Verteidiger steht der Zoppoter Tennisklub mit seiner spielstarken Mannschaft fest. Anfangs Juni, und zwar in den Tagen vom 4. bis 7. Juni folgen dann die Meisterschaften für Herren und Damen von Danzig. Die Abwicklung der Meisterschaften hat wie im Vorjahre der TC. Rot-Weiß Langfuhr übernommen. Die wichtigsten Ereignisse sind dem Monat Juli vorbehalten. Das Große Allgemeine internationale Tennisturnier in Zoppot (16.—19. Juli) dürfte auch diesmal der Höhepunkt der Veranstaltungen in der Zoppoter Sportwoche werden, da mit einer ausgezeichneten Besetzung zu rechnen ist. Einen Tag vor dem Turnier findet dann ein großer Städte- oder Länderkampf statt. Von dem Plan des Kampfes Danzig—Hamburg hat man Abstand nehmen müssen, da Hamburg abgesagt hat — es schweben zur Zeit Verhandlungen mit einer sehr spielstarken englischen Ländermannschaft. Eingeleitet wird das große Turnier wie gewöhnlich durch das allgemeine Jugendturnier — eine Veranstaltung mit guter auswärtiger Besetzung, die für den Nachwuchs von besonderer Bedeutung zu sein pflegt.

Den Beschluß der programmäßig festgelegten Veranstaltungen bildet dann in der Zeit vom 20. bis 23. August das Allgemeine Bezirksturnier, außerdem wird sich ein Klubkampf in der Danziger Kampfspielwoche anschließen — näheres steht darüber aber noch nicht fest. Neben diesen großen Veranstaltungen wird es selbstverständlich die vielen Klubkämpfe der Danziger Vereine unter sich und wahrscheinlich auch mit Elbinger und Graudenzer Mannschaften geben, die im Vorjahre eine so erfreuliche Belebung erfuhren.

Die Deutschen für die „Tour de France"

Das Vorbild der Deutschland-Rundfahrt, die vom 30. Juni bis 26. Juli zum 25. Male zum Austrag kommende „Tour de France", geht auch in diesem Jahre wieder mit deutscher Beteiligung vor sich. Als Vertreter der Nationalmannschaft sind vorgesehen: Kurt Stöpel, Hermann Buse (Berlin), Oskar Thierbach (Dresden), Alfred Siegel (Breslau), Erich Metze (Dortmund), Ludwig Geyer (Schweinfurt), Herbert Sieroński (Berlin), während der achte Fahrer noch nicht feststeht. Als Touristenfahrer meldeten die Deutschen Ilsat und Nitschke (Berlin), sowie Olböter (Stettin). Unter den 40 zugelassenen Touristen befinden sich neben den drei Deutschen 22 Franzosen, 7 Belgier, 6 Italiener, ein Spanier und der Oesterreicher Bullan.

Abend-Handballspiele

Die Handballspieler des Arbeiter-Turn- und Sportverbandes Danzig müssen die Wochentage zu Hilfe nehmen, um ihre Serie durchführen zu können. Heute abend um 19 Uhr spielen in Ohra Fichte II und Langfuhr II. Der Sportverein Stern-Westertor hat seine Handballmannschaften von der Serie zurückgezogen. Die für heute abend angesetzten Spiele mit den Stern-Mannschaften fallen demnach aus.

Die finnischen Amateurboxer kamen auf ihrer Deutschlandreise in Nürnberg zu ihrem ersten Erfolg. Die Finnen blieben über eine verstärkte Mannschaft der Turngemeinde Nürnberg mit 10:6 siegreich.

Morgen ist Kinder-Mittwoch!

Zum Spielen sind die festen Schuhe jetzt viel zu schwer. Darum sollte Mutti Euch die schönen leichten Schuhchen kaufen, die bei Onkel Leiser auf Euch warten. Wollt Ihr nicht morgen kommen? Denn morgen erhält jedes Kind ein Geschenk!

Beige mit Mode geflochten.
Größe 31/35 11.90
Größe 27/30 10.90
Größe 24/26 9.50

Größe 22/23 **8.50**

Größe 20/22 **7.50**
Größe 31/35 13.90
Größe 27/30 11.90
Größe 25/26 9.50
Größe 23/24 8.50
rot und blau Ziege, flexible.

Braun echt Boxcalf, ganz Leder, gefüttert
Größe 31/35 13.90
Größe 27/30 11.90
Größe 25/26 9.90
Größe 23/24 8.90

Größe 20/22 **7.90**

Leiser

Turnschuhe in jeder Preislage

Alleinverkauf: **„Ika"** *Danziger Schuh-A. G.,* **Langgasse 73.** *Telephon 239 31-32*

Ein Jahr Arbeitersportverein in Krakau

Erfreuliche Entwicklung

Der im vorigen Jahre ins Leben gerufene Arb.-Turn- und Sportverein „Zukunft" Krakau hielt seine Jahreshauptversammlung im Lokal Elner ab. Die Versammlung war von 80 Prozent der Mitgliedschaft besucht. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ging hervor, daß der Verein ein gutes Stück vorwärtsgekommen ist. Am Anfang waren 19 Mitglieder, jetzt sind es 37. Der Vorsitzende schloß seinen Bericht mit den Worten, daß es auch weiter vorwärts gehen wird, trotz aller Schwierigkeiten. Der Kassenbericht ergab trotz großer Ausgaben einen Ueberschuß von 250 Gulden. Der technische Bericht ließ erkennen, daß trotz fehlender Geräte kein Mittel unversucht bleiben soll, um den Mitgliedern die Möglichkeit zur Ausübung ihres Sportes zu bieten. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Jugendlichen gerichtet, um einen guten Nachwuchs heranzuziehen.

Bei den Neuwahlen wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Er setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Schneider, 2. Vorsitzender Kubach, 1. Schriftführer W. Nagentowski, Jugendleiter derselbe, Fußballobmann P. Nagentowski, Gerätewart F. Nagentowski.

Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen mit dem einmütigen Bekenntnis, weiter zu werben und treu zu bleiben dem Arb.-Turn- und Sportbund. Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt jung und alt noch lange zusammen.

Wanderungen der Naturfreunde

Für den Himmelfahrtstag haben die Naturfreunde zwei Wanderungen vorgesehen, die zum Tuchomer See führen. Die eine Gruppe trifft sich um 4.30 Uhr am Neugarter Tor und geht von dort über Zigankenberg, Pietzkendorf, Matemblewo, Goldkrug, Julkenthaler Mühle nach dem Tuchomer See. Die Teilnehmer der zweiten Gruppe fahren mit dem Vorortzug 5.20 Uhr nach Langfuhr, treffen dort mit den Langfuhrer Teilnehmern zusammen. Der Weg dieser Gruppe ist von der Grenze derselbe wie der der ersten Gruppe. Der gemeinsame Rückweg führt am Wittstocker See vorbei, über Schäferei, Renneberg nach Oliva. Gesamtgehzeit zirka acht Stunden, Rastzeit 6 Stunden. Fahrpreis etwa 50 Pfennig. Die Wanderung wird als offene Wanderung durchgeführt, so daß die Teilnahme allen Interessenten möglich ist. Pässe sind mitzubringen.

Mit dem Paddelboot von Tilsit nach Wien

zur Arbeiterolympiade

Zwei Paddler, die Tilsiter Arbeitersportler Kurt Roa und Fritz Kuhnke, schifften sich in ihren Paddelbooten ein, um von Tilsit nach Wien auf dem Wasserwege zu gelangen. Der Weg geht die Memel stromabwärts bis Seckenburg, von hier durch den Kanal in den Pregel. Den Korridor wollen sie im Schiff umgehen und dann quer durch Deutschland weiterpaddeln, über Bayern dann die Donau stromab bis Wien. Der Zweck der weiten Reise ist, in Wien an der dortigen zweiten Arbeiter-Olympiade teilzunehmen.

Haymann in Rom k. o. geschlagen. Der Münchener Ludwig Haymann leistete sich eine vollständig überflüssige Niederlage durch Italiens jungen Schwergewichtsmeister Baiguerra, der am Sonnabend in Rom Haymann nach zwei ausgeglichenen Runden in der folgenden durch einen harten Rechtskonter für die Zeit zu Boden schlug.

Tilden schlägt Richards. Das erste Zusammentreffen von William Tilden mit seinem Landsmann, Weltmeister der Tennis-Profi, Vincent Richards, fand am Sonnabend im Neuyorker Madison Square Garden statt. Tilden besiegte Richards in 4 Sätzen 5:7, 6:0, 6:1, 6:2.

Aus dem Osten

Polnisches Flugzeug in die Weichsel gestürzt

Ein Toter

Ein neues Flugzeugunglück ereignete sich gestern in der Nähe von Graudenz, wo ein polnisches Militärflugzeug auf die elektrischen Leitungsdrähte von 5000 Volt Spannung zwischen dem Kraftwerk von Grodek und Graudenz herabstürzte. Das Flugzeug stand sofort in Flammen und stürzte dann in die Weichsel. Der Führer, Major Dlugoszowski, war auf der Stelle tot. Infolge der Zerstörung der Leitungsdrähte fehlte in Graudenz drei Stunden lang Strom.

Hochwasser verhindert Frühjahrsbestellung

Ein großer Haffdeich würde unfruchtbares Land in fruchtbares verwandeln

Solange wie in diesem Jahre hat noch niemals das Frühjahrshochwasser in der Tilsiter Niederung auf den Wiesen und Gärten gestanden. Vor dem 1. Juni werden die Bewohner am Haff wohl kaum an eine landwirtschaftliche Bestellung denken können, da das Hochwasser sobald nicht das überschwemmte Land freigeben wird. Ob es dann noch lohnen wird, die Felder zu bestellen, ist sehr fraglich, zumal die Bewohner mit einem frühen Herbsthochwasser rechnen müssen. Die Wiesen verlieren immer mehr an Wert. Es dauernd aus Westen und Nordwesten wehenden Winde lagern Kies, Haffsand und Muscheln in großen Mengen auf die Wiesen ab, wodurch der Ertrag weder qualitativ noch quantitativ erhöht wird.

Die Bevölkerung sieht traurigen Zeiten entgegen. Das Hochwasser nimmt ihr jegliche Verdienstmöglichkeit.

Diesen Zuständen kann nur ein großer Haffdeich, der die tief liegenden Ländereien gegen das Hochwasser schützt, abhelfen.

Falschmünzerwerkstätte in Graudenz ausgehoben

Die Täter verhaftet

Seit längerer Zeit bereits sind in Graudenz falsche Zwei- und zuletzt noch Fünfzlotystücke in den Verkehr gebracht worden. Nun ist es gelungen, eine Falschmünzerwerkstätte auszuheben und die Falschmünzer in der Person des 24 Jahre alten Schmieds Franz Zelazowski und des 27jährigen Schmieds Leo Pizreder zu verhaften. Beide waren seit längerer Zeit erwerbslos. Ferner wurden beschlagnahmt zwei Stanzen, die zur Herstellung des Falschgeldes dienten, sowie bereits fertiggestellte und halbfertige Zwei- und Fünfzlotystücke, sowie Messing, Zinn und Weißblech. Ein Kaufmann brachte der Polizei fünf falsche Zweizlotystücke, die zweifellos aus dieser Geldfabrik stammen. h.

Selbstmord bei der Gerichtsverhandlung

Vor dem Burggericht in Samter hatte sich ein gewisser Sigmunt Krolizzak aus Szczepanowo zu verantworten. Während der Verhandlung zog Krolizzak plötzlich einen Revolver und schoß sich in den Mund. Er wurde in nahezu hoffnungslosem Zustande ins Krankenhaus geschafft. Die Ursache der Tat ist noch nicht geklärt. h.

Wieder ein ganzes Dorf niedergebrannt

In Glowiece bei Lodz kam in der Scheune des Landwirts Joseph Wololecki Feuer aus, das bald infolge des heftigen Windes auf die übrigen Nachbargebäude übersprang. Das ganze Dorf geriet in Flammen und brannte nieder. Dem Feuer fielen 18 Wirtschaften mit allen Baulichkeiten sowie toten und lebenden Inventar zum Opfer. h.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die größte österreichische Bank wackelt

Die Regierung versucht zu stützen

Die größte österreichische Bank, die Kreditanstalt für Handel und Gewerbe, ließ der Bundesregierung am Montag die Mitteilung zugehen, daß sie für das Geschäftsjahr 1930 Verluste von insgesamt 140 Millionen Schilling (84 Millionen Mark) zu verzeichnen habe. Die Verluste sind hauptsächlich auf die Fusion mit der Boden-Kredit-Anstalt sowie auf notwendige Abschreibungen der Debitoren zurückzuführen.

Die österreichische Bundesregierung, die sich um die Stützung der Bank ernsthaft bemüht, hat zunächst die Herabsetzung des Aktienkapitals der Gesellschaft um 25 Prozent verfügt. Sie beabsichtigt ferner vom Nationalrat die Ermächtigung zur Ausgabe langfristiger Schatzscheine in Höhe von 100 Millionen Schilling zu fordern. Die Regierung wird von den neuen Aktien 91 Millionen erwerben und damit gemeinsam mit der Nationalbank die 30 Millionen Kapital beisteuern. In der Kreditanstalt die Mehrheit der Aktien besitzen, das Bankhaus Rothschild stellt ebenfalls 30 Millionen zur Verfügung. — Der Generaldirektor der internationalen Reparationsbank in Basel ist am Montag in Wien eingetroffen.

Anschluß der Hamburg-Süd- an die Hapag-Lloyd-Union

Wie wir hören, sind die Verhandlungen, die seit mehreren Monaten zwischen der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft einerseits und der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd andererseits wegen eines Zusammengehens in der Südamerikafahrt gepflogen wurden, nunmehr zum Abschluß gekommen. Zwischen den genannten Gesellschaften ist ein zehnjähriger Vertrag geschlossen worden, der eine gemeinsame Fahrt unter poolmäßiger Verteilung der Ergebnisse vorsieht. Von der Verwaltung des Norddeutschen Lloyd, Bremen, wird zu dem Zusammengehen der deutschen Schiffahrtslinien in der Südamerikafahrt erklärt, daß diese Einigung unbeschadet des vertraglichen Verhältnisses zum Königlich-holländischen Lloyd zustandegekommen ist.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig am 11. Mai. Scheck London 25,01¼ — 25,01¼; Banknoten: 100 Reichsmark 122,34 — 122,58, 100 Zloty 57,57 — 57,69, ein amerikanischer Dollar 5.1349 — 5,1451; telegr. Auszahlungen: Berlin 100 Reichsmark 122,34 — 122,58, Warschau 100 Zloty 57,56 — 57,68, London ein Pfund Sterling 25,01¼ — 25,01¼, Holland 100 Gulden 206.49 — 206,91, Zürich 100 Franken 99,03 — 99,23, Paris 100 Franken 20,08 — 20,13, Brüssel 100 Belga 71,47 — 71,61, Neuyork ein Dollar 5,1384 — 5,1486, Helsingfors 100 finnische Mark 12.927 — 12.953, Stockholm 100 Kronen 137,78 — 138,01, Kopenhagen 100 Kronen 137,55 — 137,83, Oslo 100 Kronen 137,58 — 137,86, Prag 100 Kronen 15,21¼ — 15,24¼, Wien 100 Schill. 72,31 — 72,45.

In Warschau am 11. Mai. Holland 358,73 — 359,63 — 357,83, London 43,41 — 43,52 — 43,30, Neuyork 8.927 — 8,947 — 8,907, Paris 34,91 — 35,00 — 34,82, Prag 26.44 — 26,50 — 26,38, Schweiz 172,00 — 172,43 — 171,57, Wien 125,58 — 125,89 — 125,27, Italien 46,78½ — 46,85 — 46,72.

Warschauer Effekten vom 11. Mai. Bank Polski 125, Czestocice 28, Wegiel 28, Lilpop 20,75, Starachowice 10,55, 3prozentige Bauprämienanleihe 45, 5proz. Konversionsanleihe 47.85, Dollaranleihe 72, Eisenbahnanleihe 104,75.

Posener Effekten vom 11. Mai. Konversionsanleihe 47,35, Dollarbriefe 91,25, Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 38—37,50, Roggenbriefe 18—17,75, Investierungsanleihe 86, Cegielski 37, Dr. R. May 22. Tendenz ruhig.

An den Produkten-Börsen

In Berlin am 11. Mai. Weizen —, Roggen 194—196, Futter- und Industriegerste 230—244, Hafer 199—203, Weizenmehl 33,50—39,50, Roggenmehl 26,75—28,50, Weizenkleie 14 25—14,50, Roggenkleie 14,75—15,00 Reichsmark ab märk. Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen, Mai 297½—298 (Vortag 298½), Juli 301½—301 Brief (300), September 254—252¾ (252). Roggen, Mai 205½ (202¼), Juli 204 (202), September 193½ plus Brief (192¼). Hafer, Mai 207½—207 Brief (207), Juli 212—211 (210), September 183½—183 Brief.

Amtliche Kartoffelerzeugerpreise, Berlin, je Zentner, waggonfrei ab märkischen Stationen: Weiße 1,80—2.00. Rote 2 10—2,40, Odenwälder Blaue 2,20—2,60, Gelbfleischige (außer Nierenkartoffeln) 3,00—3,40 Mark. Fabrikkartoffeln 8½—9 Pfennig je Stärkeprozent.

Posener Produkten vom 11. Mai. Roggen (Orientierungspreise) 315 To. 26,75, Tendenz ruhig; Weizen 31—30,50, schwach; Marktgerste 27—28, ruhig; Hafer 29—30, ruhig; Roggenmehl 40—41, schwach; Weizenmehl 47,50—50,50; Roggenkleie 21—22; Weizenkleie 21—22, grobe 22,50—23,50; Senfkraut 42—47; Sommerwicke 45—47; Peluschken 47—50; Felderbsen 30—31; Lupinen, blau 26—28, gelb 34—38; Buchweizen 39—40; Speisekartoffeln 6,50—7,00. Allgemeintendenz schwach.

Thorner Produkten vom 11. Mai. Gutsweizen 29,50—30,00, Marktweizen 29—29,50, Roggen 25—26, Gutsgerste 25—26, Marktgerste 24—25, Hafer 27—28, Weizenmehl 50, Roggenmehl 40,75, Weizenkleie 24, Roggenkleie 21,50. Allgemeintendenz schwächer.

Danzigs größtes u. renommiertestes Auktionsunternehmen

Siegmund Weinberg

Poggenpfuhl 79

versteigert freiwillig im Auftrage

morgen, Mittwoch, den 13. Mai d. J.,

vormittags 10 Uhr,

gebrauchtes, sehr gutes Mobiliar wie: Eine große Anzahl

Zimmereinrichtungen

jeder Art, wie: Mehrere vollst. komplette Speise- und Herrenzimmer in tadelloser, moderner Ausführung, sehr gute eichene, mahagoni, Schleiflack-Schlafzimmer streng mod. Wohnzimmer, mit sehr apart. Bücherschrank, halbrund. Damenschreibtisch eleg. Tischständerlampe Zimmerecke mit Tisch, wertvollen Rokoko-Goldsalon, mehrere and. Wohnzimmereinrichtungen,

Leder- und Gobelin-Klubgarnituren, Elbinger Schrank, mod. Büfett u. Anrichte, elegante Marmorwaschtoilette für fließ. Wasser. mit Nickelarmatur (2 verl.),

vieles gutes Einzelmobiliar

eleg. eich. Frisiertoilette mit gr. Spiegel, nußb. u. eichene Büfette, sehr gute eichene u. nußb. Bücherschränke, eichener Schreibtisch, sehr gute Bettstellen mit Matratzen, Wasch- u. Nachttische mit Marm. u. Spieg., sehr gute Sofas u. Sessel, Kleider-, Wäsche- u. and. Schränke, Speise-, Zier- u. and. Tische, Schaukelstuhl, Stühle, Kinderschreibpult, Staffeleien, Säulen, Paneele, mehrere gute Bürotische, mehrere Tisch- u. Schrankgrammophone, elektr. Staubsauger, wertv. 5-Röhren-Radioapparat mit Netzanschluß u. a., Geldschränke, Teppiche, gute Bilder, viele sehr gute

Kristalle und Glassachen

jeder Art, Mokkatassen, Mokkaservice, Kleidungsstücke, Wäsche u. vieles and. mehr.

Besichtigung 2 Stunden vorher.

Höchste Vorschüsse sofort bei Auftragserteilung

Bestellungen täglich aller überflüssigen Möbel und Haushaltungssachen Abholung sofort und billigst!

Siegmund Weinberg

vereidigter öffentlich angestellter Auktionator

Büro: Altstädtischer Graben 48/49

Telephon 266 33

Was morgen modern ist, finden Sie heute bei Sternfeld

immer fesch immer kleidsam immer preiswert

Großer Posten fescher Damenhüte

mit schicken Sport- und Blumen-Garnituren, ganz besonders preiswert

4.90 5.75 7.75 9.50

Racello-Kappe ein- und zweifarbige Geflechte 5.50 **3.75**

Strumpf-Kappe sehr fesch, in vielen Farben 4.90 **3.90**

Damenhut kleids. Glockenform, Hanfgeflecht mit Bandgarn. 5.90, **4.50**

Jungmädchenhut fesche Glockenform dauerhaft. Geflecht . 6.90 **5.50**

Für den Hochsommer hochelegante Damenhüte

Modell-Genre, aus hochwertigem Material

16.50 19.50 22.50

STERNFELD

3 große sonnige möbl. Zimmer

mit Kochgelegenheit und großem Balkon in ruhiger Villa Zoppot, 5 Minuten vom Strand, für die Saison zu vermieten. Angebote unter Nr. 944 an die Expedition der Danz. Volksst.

Leeres Zimmer a. pass. für Büro, z. 1. 6. zu vermieten. Hundegasse 24, 2 Tr.

Schlafstelle für 2 Herren oder Damen frei. Töpfergasse 27, 2.

Junge Leute finden gute Schlafstelle Hl.-Geist-Gasse 97, 1.

Junge Leute finden **Logis** Tobiasgasse 6, 2.

Junge Leute finden Logis m. voll. Beköstigung, auch fürs Stempelgeld. Schidlitz Karth. Str. 69, 2, bei Schwabe.

Saub. Schlafstelle für jung. Mann frei Brotbänkeng. 51, 1.

Jung. Mann sucht saubere Schlafstelle. Woche 5 Gld. Laisewski, Rammbau 45, 2.

Wohn.-Gesuche

Alleinst. Frau, Inh. ein. Berecht.-Scheins u. pfl. Mieterzhl., s. 2- bis 3-Zim.-Woh. Tausch. tausche meine 4-3-W. im Zentr. d. Stadt gel., geg. eine 3- od. 2-Z.-W. Ang. unt. 941 a. Exped.

1 zwangsfreie **Wohnung** Stube u. Küche, von sof. zu verm. Afw. Wilhelmstr. 66, Hof.

Suche 1 gr. Zimmer mit Küche ab 1. Juni. Ang. m. Pr. u. 918 an die Exp. d. Ztg.

Beamter s. 3-Z.-W. bis 2 Etg., a. r. Sch., evtl. i. Neub., geg. son. 2-Z.-W. zu tauschen. Ang. u. 916 an die Exp. d. Ztg.

Jung. Ehepaar sucht zum 1. 6. 31 ein leer. Zim. m. Küche. Ang. u. 925 a. Exp.

Alleinsteh. jg. Ehep. sucht möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit, mögl. Richtg. Ohra. Richert, Ohra, Hauptstraße Nr. 31.

Jg. kdl. Ehepaar s. leer. Zimmer, sep. Eing. Zentr. d. St. Ang. u. 928 a. Exp.

Zwangsfr. 1-Z.-W. m. Alleinküche ges. Ang. mit Pr. u. 881 an die Fil. Anton-Möller-Weg Nr 8.

Verschiedenes

Für 3 Stunden tägl. ab 7 Uhr früh suche ich ein. Einspänner zu miet. Ang. Dienstag abd. 8 Uhr. Dynamit-Keller Brotbänkengasse 38.

Wer leiht **200 Gulden** langfrist., g. Sicherheit? Ang. u. 930 an die Exp. d. Ztg.

Suche ein. Gemüsekeller, m. Wohngel. Ang. u. 917 a. Exp.

Wo esse ich gut u. reichlich zu Mittag? (Hausmannskost) nur für 50 Pf. zu hab. Johannisgasse 36, 1.

Näherin die schneidert u. Wäsche näht, empf. sich billigst. Ang. u. 939 a. Exp.

Malerarbeiten werd. saub. u. bill. ausgeführt. Mittelstaedt, Tischlerg. 28, 2

Billigste und beste Maß- u. Reparaturwerkstatt Poggenpfuhl Nr. 27. Bartnow.

Tischlerei kompl. Maschinen, zu verp. od. verkf. Auch Hobeln, Fräsen, Sägen. 1 Tag vorh. anmeld. Rehbronn, Holzmarkt Nr. 7, 1. Werkst. Kolkowg. 15.

Haarschneiden für Herren und Damen führt aus Walter Schulz, St.-Albrecht 27—28.

Rohrstühle w. saub. u. bill. eingefl., auch abgeh. Hinter Adlers Brauhaus Nr. 4, 2.

Wäsche all. Art w. saub. u. bill. gewasch., geplättet und im Freien getrocknet Karthäuser Straße 75c, Hf., pt.

Kind wird in liebevolle u. saube Pflege genommen. Ang. u. 909 an die Exped. d. „V.".

Kleine **Gelegenheits-Anzeigen** für Haus Familie Gewerbe Beruf mögen sie den Stellenmarkt, das Mietwesen, den Haus- und Grundstücksmarkt, den An- u. Verkauf von Luxus- oder Gebrauchsgegenständen, den Geld- und Hypothekenverkehr, das Gebiet der verlorenen oder gefundenen Gegenstände d. Tier- und Gartenkunde angehen, werden in der „Danzig. Volksstimme" immer Erfolg bringen

Wohn.-Tausch

Tausche 2 Stuben, Küche u. Bod., geg. 1 Stube u. Küche in Danzig. Ang. u. 933 an die Fil. Schidlitz Karth. Straße 113.

Tausche helle, sonn. 1-Zim.-Woh., Küche, Stall, Hof i. Wäsche trockn., Miete 14 G., Schönfeld Brücke g. größ. Ang. u. 935 an die Exp. d. Ztg.

Tausche neue 1-Zimm.-Woh. m. Zubeh., geg. gl. Ang. u. 920 a. Exp.

Tausche schön. 3-Z.-Wohn., bill. Miete, Altstadt gel., geg. 2-3-Wohn. in Danz. od. Langf., bis 2 Tr. Ang. u. 913 a. Exp.

Tausche gr. Stube, Kab., Entr., Küche, sämtl. Zubeh., alles hell u. sonn., Stroh-[illegible] geg. gl. oder 2 Zimm., Wohn. nur [illegible]. Ang. u. 919 an die Exped.

Tausche groß. 3-Z.-Wohn., [illegible] u. Zubeh. [illegible] Ang. u. 931 a. Exp.

Tausche m. Woh. [illegible] Ang. unt. 926 a. d. Exp.

Tausche 1 Zimmer, Küche, Bod., Keller [illegible] Ang. unt. [illegible] a. d. Fil. Schidl.

Tausche Stube, Kab., Küche u. Zub., suche gr. Stube, gr. Küche Stall, auch m. Land. Ang. u. 77 a. Fil. Schidlitz.

Tausche 1 Zimmer, Küche, Bod., gegen 2 Zim. od. 1 Zim. u. Kab. Ang. u. 942 an die Exp. d. Ztg.

Tausche Stube, Kab., Zubeh., Gas, gegen sonn. 2- od. 3-Zim.-Wohn. a. Neubau. Ang. u. 931 a. Exp.

Zu vermieten

Große möbl. Wohnung zu vermi. Ang. u. 908 a. Exp.

Möbl. Zimmer [illegible] 1 Tr., zu vermieten. Heil.-Geist-Gasse 61. Bennerd.

Möbl. gr. Zimmer [illegible] zu verm. Große Mühlengasse 1, part. links.

Klein. möbl. Zimmer zu vermiet. bei Born, Karpfenseigen 9, 1.

Gr. Zimmer, teilweise möbl., m. [illegible] zu vermiet. [illegible]

Gr. möbl. Zimmer an 1 od. 2 Herr. z. 1. 6 zu verm. [illegible] 11, 1.

1 leer. od. möbliert. **Zimmer** mit Küchenant., zu verm. Poggenpfuhl 56, 1 Tr., Tür 12.

1 leeres **Zimmer** m. Küchenbenutz., z. vermieten [illegible] 4 Tr. 1

Verlag Der Bücherkreis G. m. b. H. ● Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage

92.–100. Tausend

Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage Jubiläumsauflage

Oskar Wöhrle

Der Baldamus und seine Streiche

Neue veränderte, endgültige Fassung 1931

„Ein echter süddeutscher Schelmenroman." *Die „Bücherwarte" der „Soz. Bildung", Bln.*

„Der „Baldamus" gehört zu den wichtigsten Volksbüchern unserer Zeit." *Martin Beckenbach im „Orplid"*

„... ein modernes, realistisches Gegenstück zu Eichendorffs romantischem „Leben eines Taugenichts". *„Arbeiter-Jugend", Berlin.*

Umfang 224 Seiten * Ganzleinen

Preis 6.- Gulden

(Für Mitglieder Sonderpreis)

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Paradiesgasse 32

Danziger Nachrichten

„Zuerst Geld, das ist so üblich"

sagte der listige Landmesser

Josef, ein vereidigter Landmesser aus Oliva, stand vor dem Amtsrichter und ging mit Worten um sein Delikt herum, wie die Katz' um den dampfenden Milchtopf. Er wollte sich durchaus nicht wegen Betruges bestrafen lassen, obwohl er schuldig war, hielt er sich doch für schuldlos, aber darauf kommt's vor Gericht ja nicht an, der Richter, nicht der Angeklagte, hat zu entscheiden. Folgendes hatte Josef, der vereidigte Landmesser aus Oliva, ausgefressen. Im November war ein Mann zu ihm gekommen, ein Pensionär, der sagte, draußen in Plehnendorf sei die Parzelle seiner lieben Tochter, Josef möchte da doch mal hinausfahren und den ganzen Zauber vermessen. „Jawollja" sagte Josef, „machen wir. Kost' aber zunächst vierzig Gulden." Der Pensionär zuckte nicht mit der Wimper, schließlich war Josef vereidigt, Josef mußte wissen, was er tat. Der Pensionär rückte mit Zaster heraus und Josef begab sich höchstselbst nach Plehnendorf.

Dort guckte er Löcher in die Luft, ging mit langen Schritten, wie der Storch im Salat, überm Acker, nahm auch ein bißchen Maß, aber seine ganze Arbeit war einen Dreck wert. Die Unterlagen des Katasteramts waren nicht da und ohne sie ist jede Vermessung Null und nichtig. Nachdem der vereidigte Josef lange genug die frische Plehnendorfer Luft eingeatmet, verschwand er, nicht ohne zu bemerken, er werde noch von sich hören lassen. In der Tat, er kam noch zweimal auf die Vermessung zurück, erzählte, das Katasteramt verlange noch eine Nachzahlung von 50 Gulden, bald sei der Lack erledigt. Der Pensionär dachte n seinem Sinn, ein vereidigter Landmesser kann nicht lügen, er wird schon auf dem Amt gewesen sein. Kurz und gut, er gab das Geld, Josef ging schön Abendbrot essen und der Pensionär wartet heute noch auf die ordnungsmäßige Vermessung fürs Geld, das er dem Josef gegeben hatte.

Wie's so trifft, im gleichen Monat kam ein Besitzer zu Josef und bat, er möge ihm doch den Acker vermessen. „Zuerst Geld," sagte Josef. Er bekam auch 110 Gulden, kraxelte ein paar Vormittage übers Feld und ließ sich nicht mehr sehen. Als der Richter den vereidigten Josef fragte, warum er sich denn immer zuerst Geld habe geben lassen, da antwortete dieser listig: „Das ist so üblich." — „Hm," meinte der Richter, „aber warum haben Sie bis heute noch nicht die Unterlagen beschafft, wie es sich gehört?" Da antwortete Josef und sprach: „Herr Rat, es war Winter, so hoch lag der Schnee, so tief lagen die Grenzsteine drin, was sollt ich da machen." — „Was hat der Schnee mit den Akten zu tun?" fragt der scharfsinnige Sachverständige dazwischen und der Richter ruft: „Richtig, was hat der Schnee . . ." — „Das möcht ich auch gern wissen," sagt Josef bescheiden. Und so wird er denn bestraft, wegen Betruges in zwei Fällen, zu 100 Gulden oder 10 Tagen Gefängnis.

2 Prozent und mehr an freien Fettsäuren aufweisen, werden in vergälltem Zustande mit 10 Zl. (6,5 Zl.), in unvergälltem Zustande mit 25 Zl. (6,5 Zl.), Pflanzenöle, die sich bei 15 Grad Celsius in flüssigem Zustande befinden, vergällt mit 15 Zl. (6,5 Zl.), unvergällt mit 100 Zl. (52 Zl.) belegt. Für Pflanzenöle mit weniger als 2 Prozent freier Fettsäuren beträgt der Zoll 100 Zl. (52 Zl.). Für die unter Anwendung chemischer Mittel gehärteten Fette ist der Zollsatz auf 1,5 Zl., sofern sie 2 Prozent und mehr Säuren enthalten, bzw. auf 100 Zl., sofern der Säuregehalt unter 2 Prozent bleibt, festgesetzt (unter gehärteten Fetten kommen vor allem Soja- und Leinöle in Betracht). Der Zoll für Margarine und künstliche Speisefette ist auf 100 Zl. (bisher 52 Zl.) erhöht worden.

Sicherung für Geldbriefträger

Unbekannte Personen müssen das Geld abholen

Im Hinblick auf den Geldbriefträgermord in Berlin hat das Reichspostministerium die bisher zur Sicherung der Geldbriefträger bestehenden Dienstvorschriften verschärft. Danach sollen bis auf weiteres Postanweisungen an unbekannte, nicht sicher und zuverlässig erscheinende Empfänger in keinem Fall zugestellt, sondern zur Abholung gegeben werden. In solchen Fällen soll dem unbekannten Empfänger ein Benachrichtigungszettel zugestellt werden, in dem die Abholungsstelle genau bezeichnet ist. Die Geldzusteller sollen künftig die Zimmer von Untermietern oder wenn diese selbst öffnen, die Wohnung nicht betreten. Postanweisungen, die an fremde Personen in Hotels, Gasthöfen, Fremdenheimen usw. gerichtet sind, können weiterhin zugestellt werden, wenn es möglich ist, die Geldbeträge in einem Vorraum oder einem Gemeinschaftszimmer, das allen Gästen zugänglich ist, auszuzahlen. Das Betreten der Einzelzimmer, in denen die Gäste wohnen, ist den Geldzustellern weiterhin ausdrücklich verboten.

Jubiläum des Lehrlings- und Ledigenheims

Es besteht 10 Jahre

Das städtische Jugendamt hatte zu gestern abend zu einer kleinen Feier nach dem Ledigenheim eingeladen. Veranlassung zu der Feier gab das zehnjährige Bestehen des Lehrlings- und Ledigenheims. Im Mittelpunkt der Festfolge stand eine Begrüßung durch Herrn Staatsrat Dr. Mayer-Falk und ein Vortrag des Herrn Dr. Dumkow über Werden und Wirken des Heims. Dir. Dumkow schilderte die Entwicklung des Heims von den Anfängen bis zur Gegenwart. Gegenwärtig befinden sich 101 Insassen im Heim. Die Erwerbslosigkeit bringt es mit sich, daß das Heim nicht voll ausgenützt werden kann. Der Etat des Erholungsheim sieht 75 000,— Gulden pro Jahr vor. Die Bezuschussung macht nur 5 Prozent der Geldsumme aus. Während den Lehrlingen Essenzwang auferlegt ist, haben die Ledigen vollständige Freiheit. Das übrige Programm bestand aus Gesangsvorträgen, Rezitationen, einem lebenden Bild und einem Märchenspiel.

Für Revision der Danziger Frage

Außenpolitische Forderungen der Liberalen

Die Deutschliberale Partei hielt dieser Tage ihren Parteitag ab, der im Zeichen außenpolitischer Fragen stand. Dementsprechend wurde auch eine längere Entschließung angenommen, in der u. a. zum Ausdruck gebracht wird, daß die Nichterfüllung der Danzig als Entgelt für seine Abtrennung vom Deutschen Reich gegebenen Zusagen die wesentlichen Ursachen des Niederganges der Danziger Wirtschaft sind. Darum fordert der Parteitag die in Art. 19 des Versailler Vertrages vorgesehene Nachprüfung und Aenderung der Danzig-Bestimmungen des Versailler Vertrages durch die zuständigen Instanzen des Völkerbundes. Ohne chauvinistische Tendenzen appelliere die Partei an den Völkerbund und die Mächte der Welt, Danzigs Lebensrechte und seine Selbständigkeit zu schützen.

Im besonderen müsse ausdrücklich festgestellt werden, daß die polnischen Staatsangehörigen und andere Personen polnischer Herkunft und Sprache nicht die Rechte der Danziger Staatsangehörigen haben, insbesondere auch nicht auf dem Arbeitsmarkte und auf dem Gebiete des Schulwesens. Ferner wird die volle Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen gefordert. Das Munitionsbecken auf der Westerplatte habe keine Existenzberechtigung mehr. Auch die widerrechtlich in Danzig eingedrungene polnische Staatsbahndirektion für Pommerellen müsse aus Danzig entfernt werden. Die Rechte der Danziger Beamten der Eisenbahn und des Hafenausschusses müssen gewahrt werden, die Danziger Arbeiter, Angestellten und Beamten beider Behörden müssen vor der Polonisierung geschützt werden. In der Postfrage müsse eine Verengung der Grünen Linie erfolgen und der weiteren Konkurrenz der polnischen Post zum Schaden der Danziger Staatsfinanzen vorgebeugt werden.

Endlich müsse das Mandat der Republik Polen zur Vertretung der auswärtigen Angelegenheiten des Freistaates aufgehoben werden. Das Mandat zu erteilen von Fall zu Fall solle der Freien Stadt überlassen bleiben.

Danziger Schiffsliste

Norweg. D. „Stanja", ca. 12. 5. von Oslo, leer, Behnke & Sieg. Lett. D. „Kalpaks", von Riga, 12. 5., nachm., fällig, leer, Behnke & Sieg. Dt. D. „Dinna", 11. 5., 6.30 Uhr, Brunsbüttel passiert, leer, Behnke & Sieg. Dän. D. „Lise", ca. 13./14. 5. fällig, leer, Behnke & Sieg. Schwed. D. „Emil R. Bomann" fällig, leer, Pam. Poln. D. „Premier", 11. 5. von London, Güter, Pam. Schwed. D. „Carlsten", 10. 5., 21 Uhr, Holtenau passiert, leer, Artus. Schwed. D. „Bertil" von Igges und Abbrände, Behnke & Sieg. D. „Orvar" für Janzen. D. „Viro" für Prowe. Dt. D. „Eilbeckital" von Horsens, leer, Befrachtungsgesellschaft. Dt. D. „Albert" von Hamburg mit Gütern, Behnke & Sieg. D. „Persens" für Prowe. Dän. D. „Hafnia", ca. 12. 5. fällig von Esbjerg, leer, Als. M.-S. „Quo Vadis" für Bergenske.

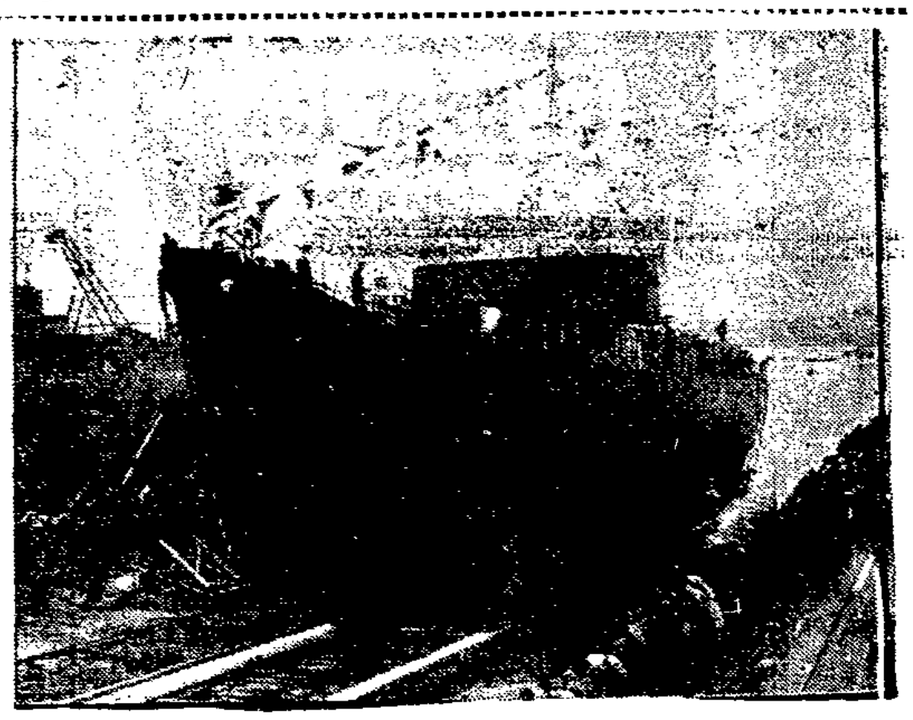
Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 11. Mai: Schwed. D. „Figge" (386) von Landskrona, leer, für Bergenske, Strohdeich; dän. D. „Ellensborg" (729) von Karrebeksminde, leer, für Sodtmann, Breitenbachbrücke; schwed. D. „Eriksborg" (832) von Gotenburg, leer, für Danz. Schiffahrts-Kontor, Westerplatte; deutscher D. „Stadt Stolp" (146) von Horsens, leer, für Befracht.-Ges., Westerplatte; schwed. D. „Lilly" (200) von Abo mit Abbränden für Befracht.-Ges., Freibezirk; deutscher D. „Elfriede Charlotte Becker" (378) von Aarhus, leer, für Befracht.-Ges., Westerplatte; finn. D. „Frej" (251) von Helsingfors, leer, für Pam. Hafenkanal; dän. D. „Niord" (283) von Aarhus mit Oel und Fett für Bergenske, Freibezirk; dän. D. „Rita" (395) von Aarhus mit Talg für Reinhold, Munitionsbecken; dän. D. „Magnus" (781) von Bordeaux mit Gütern für Reinhold, Freibezirk; deutscher D. „Bacchus" (362) von Bremen mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; schwed. D. „Sparton" (1381) von Stockholm, leer, für Poln.-Skand., Kaiserhafen; schwed. D. „Lucie" (116) von Gdingen, leer, für Bergenske, Hafenkanal; schwed. D. „Indus" (357) von Gotenburg, leer, für Poln.-Skand., Kaiserhafen; deutscher D. „Vesta" (976) von Kiel, leer, für Bergenske, Ganskrug; schwed. D. „Bjoernit" (608) von Gotenburg, leer, für Lenczat, Westerplatte; norweg. D. „Akershus" (868) von Oslo mit Gütern für Bergenske, Freibezirk; deutsch. M.-S. „Einigkeit" (109) von Rute, leer, für Ganswindt, Westerplatte; norw. D. „Orania" (696) von Arendal, leer, für Poln.-Skand., Schichauwerft; schwed. D. „Adolf Bratt" (1068) von Hamburg, leer, für Behnke & Sieg, Freibezirk; estl. D. „Polaris" (381) von Jaegesund mit Abbrände für Behnke & Sieg, Freibezirk.

Am 12. Mai: Dän. D. „Vendia" (627) von Sonvig, leer, für Poln.-Skand., Kaiserhafen; deutscher D. „Nerens" (383) von Amsterdam mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; schwed. D. „Frif" (128) von Hadersleben, leer, für Aug. Wolff, Westerplatte; deutscher D. „Unverzagt" (408) von Lowestoft mit Heringen für Behnke & Sieg, Hafenkanal; norweg. D. „Doravore" (699) von Libau, leer, für Bergenske, Freibezirk; lett. D. „Johanne" für Behnke & Sieg, Weichselmünde; deutscher D. „Möve" für Prowe, Danzig.

Ausgang. Am 11. Mai: Schwed. M.-S. „Elsa" (60) nach Sölvesborg mit Kohlen für Ganswindt, Westerplatte; dän. M.-S. „Arsa" (93) nach Helsingborg mit Zement für Bergenske, Baltoil; dän. M.-S. „Ivland" (75) nach Lübeck mit Getreide für Ganswindt, Danzig; deutscher M.-S. „Annie" (51) nach Aßens mit Kohlen für Ganswindt, Kaiserhafen; franz. D. „Dennie Abel Ferra" (1185) nach Boulogne mit Kohlen für Morv & Cie., Alldag; dän. M.-Sch. „Bistufa" (753) nach Kopenhagen mit Post und Passagieren für Reinhold, Hafenkanal; dän. D. „Rund" (1188) nach Liverpool mit Holz und Gütern für Reinhold, Kaiserhafen; norw. D. „Mimer" (681) nach Aalesund mit Kohlen für Artus, Freibezirk; schwed. D. „Boya" (139) nach Toensberg mit Kohlen für Artus, Freibezirk; deutscher D. „Mercur" (365) nach Riga mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; schwed. M.-S. „Thea" (112) nach Halmstad mit Zement für Bergenske, alter Weichselbahnhof; lett. D. „Kaupo" (1305) nach Copenhagen mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; deutscher D. „Strasburg" (328) nach Stettin mit Gütern für Reinhold, Danzig; schwed. D. „Annie" (698) nach Norrköping mit Kohlen für Pam, Hafenkanal; norw. D. „Rudolf" (342) nach Vardoe mit Kohlen für Artus, Becken Weichselmünde; deutsch. D. „Bacchus" (362) nach Bremen mit Gütern für Aug. Wolff, Hafenkanal; franz. D. „Louis Mercier" (1871) nach Rouen mit Kohlen für Borms & Cie., Alldag, Kaiserhafen.

Am 12. Mai: Deutscher D. „St. Jürgen" (348) nach Riga mit Gütern für Lenczat, Holm; poln. D. „Torun" (1122) nach Rouen mit Kohlen für Pam, Kaiserhafen.



Zollkutter Arayat läuft vom Stapel

Auf der Schichauwerft lief Sonnabend mittag das dritte Schiff vom Stapel, das für den Zollwachtdienst der Philippinischen Regierung bestimmt ist.

Wünsche der Kriminalbeamten

Sie fühlen sich zurückgesetzt

Im April d. J. fand die Generalversammlung des Vereins der Kriminalbeamten unter äußerst reger Beteiligung im Vereinslokal, Restaurant „Zur Hundehalle", statt. Nach Beratung der Vereinsangelegenheiten wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Im Anschluß an die Verlesung des Geschäftsberichtes für das Jahr 1930/31 durch den 1. Vorsitzenden, Kriminal-Assistent Chall, erfolgte eine rege Aussprache über die zur Genüge bekannte Tatsache, daß die berechtigten Wünsche der hiesigen Kriminalbeamtenschaft, Beseitigung der Unterbewertung durch Angleichung des Stellenplans an den preußischen Stellenplan, immer noch trotz aller Versprechungen der Erfüllung harren.

Im kommenden Vereinsjahr soll die Erreichung dieses Zieles die Hauptaufgabe des Vereins sein. Dem Senat und den politischen Parteien sind bereits ausführliche Denkschriften über die Schlechterstellung der hiesigen Kriminalbeamten, hauptsächlich der unteren Laufbahn, im Vergleich zu den Kriminalbeamten in Preußen zugeleitet worden. Nach dem hierin enthaltenen Zahlenmaterial sind zur prozentualen Angleichung an den preußischen Stellenplan 19 Assistenten- in Sekretärstellen und 4 Sekretär- in Bezirkssekretärstellen umzuwandeln. Zu der Umwandlung dieser Stellen dürfte der Senat um so mehr verpflichtet sein, als bereits seit geraumer Zeit 30 geprüfte Assistenten auf die Schaffung dieser Sekretärstellen warten.

Die Erbitterung in der Kriminalbeamtenschaft über die bisherige Unterbewertung dürfte fast auf dem Höhepunkt angelangt sein; lediglich die Erfüllung dieser berechtigten Wünsche ist noch das einzige Mittel, um die bisher gezeigte Dienstfreudigkeit und damit verbunden einen Erfolg der kriminalpolizeilichen Tätigkeit auch weiterhn aufrechtzuerhalten. Nach Erledigung der Tagesordnung fand die Versammlung mit einem gemütlichen Beisammensein ihren Abschluß.

Erhöhung der polnischen Zölle für Oelsamen, Oele und Fette. Eine im „Dziennik Ustaw" (Nr. 43/1931) veröffentlichte Verordnung bringt folgende Erhöhungen der polnischen Zölle für Oelsamen und einige pflanzliche bzw. tierische Fette (per 100 Kilogramm): Lein- und Hanfsamen 5 Zloty (bisher 1,3 Zloty), Raps-, Rübsen- und Mohnsamen 5 Zl. (2,6 Zl.), Senfsamen 5 Zl. (bisher zollfrei), Erdnüsse 7,5 Zl., Sonnenblumen- und Mohnöl 85 Zl. (bisher 52 Zl.), Rüb-, Lein- und Hanföl 85 Zl. (84,5 Zl.), Rizinusöl 100 Zl. (84,5 Zl.). Die im Zolltarif nicht besonders genannten Pflanzenöle, die sich bei 15 Grad Celsius in festem Zustande befinden und ein Gehalt von

Ein Künstler werde überfallen

Eine dunkle Angelegenheit

Spät in der Nacht kehrte Orpheus Labudda aus dem Zitherverein nach Neufahrwasser zurück. Unter dem Arm trug er die ff prima Konzertzither, Marke „Waldeslust", und in der andern Hand schleppte er knapp anderthalb Zentner Noten. Musikalische Genien umflügelten Orpheus Labudda, doch die zerflatterten auf einmal ins Nichts, plötzlich, plötzlich stoben davon und Orpheus bemerkte erschrockenen Gebeins, daß ein finsterer Kerl ihm folgte. Wie erschrak der liederreiche Zitherkünstler da, er beschleunigte seine Schritte. Und siehe, der Verfolger ging ebenfalls schneller. Angstbeflügelt langte Orpheus Labudda in Rekordzeit vor seiner rebenumrankten Behausung an. Flugs schlüpfte er zur Tür hinein, riegelte hinter sich ab.

Doch was war das?! Der Kerl drückte die Türe ein und da stand er auch schon auf der Schwelle Aug' in Auge mit Orpheus. Der Zitherkünstler stellte Instrument und Noten ab, packte den Kerl und feuerte ihn auf die Straße hinaus, aber auf wunderbare Weise hatte sich der Fremdling des Instruments, Marke „Waldeslust", bemächtigt und zitterte schnell davon. Orpheus hinter ihm her, brüllend, fluchend, leidenschaftlich-künstlerisch. Ein Zollbeamter, welcher das hörte, trat dem Flüchtling in den Weg, griff ihn beim Gripps und die Jagd war beendet.

Auf der Wache hörte Orpheus Labudda, wer der Attentäter war. Alexander Wolkoff, ein russischer Seemann aus Jekaterinoslaw, der abgemustert hatte und sich lieber hier, als in „Mütterchen Rußland durchhungerte. Der Russe wurde eingesperrt, saß 3 Wochen in Untersuchungshaft, wurde mit 3 Wochen Gefängnis wegen Diebstahls und vorsätzlicher Sachbeschädigung verurteilt. Zwar wollte Alexander bei der Tat sinnlos besoffen gewesen sein, doch ward ihm nicht geglaubt, weil er so schön laufen konnte, was ein sinnlos Besoffener wohl nicht kann . . .

Standesamt vom 11. Mai 1931

Todesfälle: Ehefrau Emilie Kunna geb. Lechel, 70 J. — Ehefrau Berta Beier geb. Krause, 46 J. — Putzmacherin Gertrude Kosinske, 34 J. — Witwe Berta Dzaak geb. Schielke, 71 J. — Witwe Emma Strthl geb. Krampe, 36 J. — Sozialrentnerin Auguste Liedberg, fast 83 J. — Witwe Berta Steffens geb. Scharway, 69 J. — Bäckergeselle Arno Thomier, 19 J. — Witwe Pauline Kopittke geb. Uhlenberg, 59 J. — Witwe Johanna Jantzen geb. Müller, 98 J. — Arbeiter Karl Neumann, 31 J.

Das Standesamt I Danzig, Melzergasse 78, ist zur Annahme von Sterbefällen am Himmelfahrtstage geöffnet von 11½—13 Uhr.

Rasenbrand in Langfuhr. Gestern vormittag 9¾ Uhr wurde die Langfuhrer Wehr zum Rasenbrand nach dem 7. Hof am Bahndamm gerufen. Dort brannten etwa 30 Quadratmeter Rasen. Durch Austreten und Beschütten mit der Hand wurde das Feuer gelöscht.

Dr. Richard Wagner verläßt Danzig. Der Parteitag der Deutschliberalen Partei wählte Senator a. D. Dr. Strunk zum Parteivorsitzenden, da der bisherige Vorsitzende, Dr. Richard Wagner, Danzig verlassen will.

Erregung öffentlichen Aergernisses. Wegen Erregung öffentlichen Aergernisses ist ein 31jähriger Mann, polnischer Staatsbürger, von der Polizei festgenommen worden. Der Festgenommene hat im Stehparterre des Stadttheaters eine Frau belästigt.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 12. Mai 1931

	10. 5.	11. 5.		10. 5	11. 5.
Krakau	—2,48	—2,52	Nowy Sacz	+1,41	+1,42
Zawichost	+1,59	+1,57	Przemysl	—1,58	—1,57
Warschau	+1,61	+1,56	Wyczkow	+0,82	+0,70
Plock	+1,70	+1,64	Pulitsk	+1,81	+1,73

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,88	+1,79	Montauerspitze	+1,76	+1,61
Fordon	+2,00	+1,94	Biedel	+1,86	+1,71
Culm	+1,86	+1,76	Dirschau	+1,92	+1,74
Graudenz	+2,16	+2,04	Einlage	+2,30	+2,16
Kurzebrack	+2,47	+2,36	Schiewenhorst	+2,42	+2,26

Verantwortlich für die Redaktion: J. V.: Fritz Adomat; für Inserate Anton Fooken; beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Versammlungsanzeiger

Turn- und Sportverein „Freiheit" Heubude. Heute, am Dienstag, dem 12. 5.: Vorstandssitzung auf dem Sportplatz. — Am Freitag, dem 15. 5.: Monatsversammlung in der Schule Heidseestraße. Der Vorstand.

Arbeiter-Wohlfahrt. Am Dienstag, dem 12. Mai, abends 7 Uhr, im Volkstag: Sitzung für alle Helfer u. Helferinnen. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Studienrat Berbel; 2. Kassenbericht; 3. Ferienarbeit. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Achtung! „Freier Volkschor Danzig". Dienstag, abends 7½ Uhr: Sehr wichtige Uebungsstunde (Gemischter Chor) im Uebungslokal. Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

SPD. 8. Bezirk. Am Dienstag, dem 12. Mai 1931, nachm. 3 Uhr, treffen sich alle Genossinnen zu einem Spaziergang nach Bürgerwiesen an der Barbarakirche. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

SPD. 5. Bezirk. Am Dienstag, dem 12. Mai 1931, abends 7 Uhr findet bei Kresin eine Frauenversammlung statt. Vortrag der Stadtverord. Gen. Falk: „Sozialdemokratie und Fürsorge!" Alle Frauen und Mädchen der werktätigen Bevölkerung sind zu diesem wichtigen Vortrag eingeladen.

SAJ., Schülergemeinschaft. Der Vortrag des Gen. Omankowski muß leider wegen Erkrankung des Referenten ausfallen. Wir veranstalten einen Bunten Abend. — Außerdem heute, Dienstag, letzter Termin für Anmeldung und Zahlung des Fahrgeldes nach Elbing.

SAJ., St. Albrecht. Dienstag, den 12. 5.: Brettspielabend. Leiter: Lisbeth Flaminski und Bruno Marschallkowski.

SAJ. Langfuhr Sprechchor. Alle drei Gruppen beteiligen sich am Dienstag, den 12. 5., an der Sprechchorprobe in der Turnhalle der Feuerwehr. Treffpunkt 6½ Uhr, Unterführung Frauenklinik.

SAJ., Sprechchor. Dienstag, den 12. 5., abends 7½ Uhr in der Turnhalle der Feuerwehr: Wichtige Sprechchorprobe.

SAJ. Schidlitz. Heute, abends 7 Uhr: Vortrag des Gen. Quitschau im Heim.

SPD., 9. Bezirk. Am Mittwoch, dem 13. Mai, abends 7 Uhr, findet in unserem bekannten Versammlungslokal eine Frauenversammlung statt. 1. Vortrag: Gen. Dr. Lilo Beck. 2. Bericht vom Parteitag. Alle Genossinnen mit ihren Bekannten sind zu diesem wichtigen Vortrag herzlich eingeladen. Pünktliches Erscheinen ist erforderlich.

SPD., Ohra. Mittwoch, den 13. Mai, abends 7 Uhr, in der Sporthalle: Wichtige Wahlhelfer-Sitzung. — Erscheinen aller Wahlhelfer unbedingt erforderlich.

Gesamtverband. Die Bildungskommission veranstaltet für die Mitglieder des Gesamtverbandes am Mittwoch, dem 13. Mai, und Sonnabend, dem 16. Mai, abends 7½ Uhr, im Werftspeisehaus einen Theaterabend. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind zum Preise von 30 Pf. nur im Vorverkauf bei allen Beitragskassierern und im Verbandsbüro, Karpfenseigen 26, gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches zu haben.

A.-R.- u. K.-B. „Solidarität", Ortsgruppe Danzig, Abt. 1. Die Mitgliederversammlung findet am Mittwoch, dem 13. 5. 31, abends 7 Uhr, bei Beutler, Schüsseldamm, statt.

Achtung! Jungturner! Mittwoch fällt der Turnabend aus. Nächste Zusammenkunft am Mittwoch, dem 20. Mai, in der Turnhalle. Der Jungturnführer.

SAJ. Zoppot. Mittwoch, den 13. Mai, abends 7½ Uhr: Liederabend. Letzter Anmelde-Termin für den Jugendtag. Donnerstag, den 14. Mai (Himmelfahrt): Fahrt nach Ottomin. — Treffpunkt 7 Uhr am Bahnhof Zoppot, Haupteingang.

SAJ. Langfuhr. Mittwoch, den 13. 5., abends 7 Uhr, im Heim: Vorstandssitzung.

Freier Schachklub Danzig. Am Himmelfahrtstage veranstaltet der Schachklub eine Radtour in Richtung Freudental. Treffpunkt 6¼ Uhr am Hauptbahnhof, für Radfahrer 7½ Uhr am Friedensschluß. Die Spielabende finden regelmäßig an den Montagabenden in der Maurerherberge, Schüsseldamm 28, statt. Der Vorstand.

SAJ. Neufahrwasser. Donnerstag, den 14. Mai: Fahrt nach Frühlingswinkel. Treffen 5 Uhr morgens am Käthe-Leu-Haus. Führer A. Otto.

Achtung! „Freier Volkschor Danzig". Donnerstag (Himmelfahrt) Ausflug nach Oliva. Treffpunkt: Anfänger 7½ Uhr, Olivaer Tor, für den Chor um 9 Uhr: „Weißes Lamm". Anschließend Konzert im Altersheim, Besichtigung des Landesmuseums und Waldspaziergang. Vollzählige Beteiligung der Aktiven und Passiven mit Verwandten und Bekannten erbeten.

SAJ. Ohra. Donnerstag, den 14. 5., morgens 7 Uhr: Abmarsch vom Heim zur Fahrt.

Warnung!

Am Troyl laufen hartnäckig Gerüchte um, die geeignet sind, mein Geschäft empfindlich zu schädigen. Erkläre hiermit, daß ich mich politisch völlig neutral halte und keiner Partei angehöre. Falls die Verleumdungen nicht aufhören, werde ich gegen die weiter verbreitenden Personen, die ich bereits kenne, gerichtlich vorgehen.

E. Bigell, Fleischermeister

Zeitungsausgabe

Die „Danziger Volksstimme" liegt jetzt

Brösen

Danziger Straße 1

Erfrischungshalle

Paul v. Engelhardt

zum Verkauf aus

= Verlag Danziger Volksstimme =

Verkäufe

[illegible] für 11—12 J. alt, [illegible], fast neu, billig zu verkaufen. [illegible] 4, 2, r.

[illegible] Sommermantel, [illegible] [illegible] zu verk. [illegible] Nr. 2, 2.

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaper. Fernsprecher Nr. 235 30

Dienstag, 12. Mai, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II.

Preise C (Schauspiel) — Zum 4. Male

Der stille Kompagnon

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz. In Szene gesetzt von Heinz Brede. Inspektion: Emil Werner.

Anfang 19½ Uhr. — Ende 21½ Uhr.

Mittwoch, 13. Mai, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die „Freie Volksbühne" (Sonderveranstaltung).

Donnerstag, 14. Mai, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie III. (Preise C (Oper). Neueinstudiert! „Der Troubadour." Oper in 4 Akten von Giuseppe Verdi.

Autobus-Verkehr

Danzig-Zoppot

Ab Donnerstag, den 14. Mai d. J. verkehren die Wagen alle 15 Minuten

ab Danzig 6⁰⁰ bis 0³⁰

ab Zoppot 6¹⁵ bis 1¹⁵

Danziger Verkehrsgesellschaft m. b. H.

NSU u. Triumph

die preiswertesten deutschen

Qualitäts-Motorräder

Verkaufsstelle: **FRITZ ZIELKE,** Schöneberg a. d. Weichsel, Telephon 72.

---

2 Nähmaschinen verkauft Knabe, Haustor Nr. 3.

Guterhaltener **kl. Kinderwagen** für 15 Gld. zu verk. **Schmidt,** Fischmarkt 50, 2 Tr.

Grammoph.-Schnek.-werk, Konzert-Schalldose, Tonarm für 22 Gld. zu verkauf. **Bruno Schulz,** Schüsseld. 25, Hf., pt.

1 **Petroleum-Hängelampe** und 2 Paar **Kinderschuhe,** Gr. 27 u. 28, bill. zu vkf. **Stadtaeziel.** Schönfeld, Br. 20a, 3 Trepp.

Die flache Hüfte

bleibt modern!

Tragen Sie

Ski-Corselette

Sie kleiden sich dann modegerecht

Alleinverkauf:

Korsett-Koss

Große Wollwebergasse Nr. 13 und Langfuhr, Hauptstraße 115

UFA-PALAST

Elisabethkirchengasse 2, Tel. 24600

Nur noch bis einschließlich Donnerstag

Die tönende, sprechende und singende

Försterchristl

Die Liebesgeschichte eines Kaisers und eines Mädchens aus dem Volke mit

Paul Richter - Irene Eisinger - Oskar Karlweiß

Neueste Ufa-Tonwoche sowie ein vorzügliches Beiprogramm

Wochentags 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr - Sonntags 3.00, 5.00, 7.00 und 9.00 Uhr

Himmelfahrt 4 Vorstellungen, 3, 5, 7 und 9 Uhr

U.T. Lichtspiele

Elisabethkirchengasse 11

Telephon 21076

Nur noch bis einschließlich Donnerstag

Conrad Veidt - Fritz Kortner
Heinrich George in

Menschen im Käfig

nach dem Bühnenstück Cape Forlorn v. Frank Harvey

Neueste Ufa-Tonwoche sowie ein vorzügl. Beiprogramm

Wochentags 4, 6.15 und 8.30 Uhr
Sonntags 3, 5, 7 und 9 Uhr

Himmelfahrt 4 Vorstellungen, 3, 5, 7 und 9 Uhr

Flamingo

LICHTSPIELE

Junkergasse 7 Tel. 24021

Sie müssen sehen ... noch einmal sehen!

Pola Negri in

Hotel Stadt Lemberg

(Hotel Imperial)

Nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Biro

Ramon Novarro in

Der Fürst der Abenteurer

Ein interessantes, spannendes Erlebnis auf einer malerischen, schönen, spanischen Insel

Wochentags bis 5 Uhr, Sonntags bis 4 Uhr **60** Pfennige alle Plätze

---

CAPITOL

Harry Piel

Er oder ich

in seinem ersten Ton- u. Sprechfilm

DAS KINO FÜR JEDERMANN

URANIA

Nur bis Donnerstag, **Himmelfahrt!**

Blockade u. U-Boot-Krieg

Die geheimnisvolle Flotte

Dazu: **Charlie Chaplins Karriere**

als Kellner, Feuerwehrmann u. Boxer

Sie lachen Tränen!!!

Ab Freitag - Al Jolson

The Singing Fool

(Der singende Narr)

Tücht. gen **Schneidergehilfen** stellt sofort ein **Erich Witt,** Neufahrwasser, Kleine Straße 9

Zeitungsträger für Vormitt. ges. Mit poln. Sprache bevorzugt. Büroräume Böttcherg. 23-27, 4. Osdienst.

Jung. arbeitsames **Mädchen** ges. G. Kaufmann, Brunshöfer Weg 6, (Toreingang).

Möbel

spottbillig

in großer Auswahl

Bilder

selten schöne Muster

alles billig zu kulanten Bedingungen

Möbelhaus David

II. Damm 7

Vertrauenssache ist der Kauf eines Fahrrades, deshalb besichtigen Sie, bevor Sie ein Rad kaufen, mein reichsortiertes Lager in erstklassig. Fahrrädern, wie: Adler, Presto, Wittler, Protos, Iris, Ultra usw. bei klein. Anzahl. u. wöchentl. Abzahlung v. 5 Gld.

Spezialräder v. 98.- G an

Mäntel, Schläuche, sowie Zubehör und Ersatzteile staunend billig. — Reparatur, werd. fachmännisch, schnell und billig ausgeführt.

Max Willer

Danzig, 1. Damm 14

[illegible] Mahagoni-[illegible] ganz zerlegb. Schreibtisch, [illegible] m. Spal., Klubsofa, Schreibtisch [illegible] neu, weiß, [illegible] billig zu verkaufen. [illegible] 10. Hinterhaus, part.

Herren-Fahrrad (gt. erh.), bill. z. vk. Große Gasse 5, part. rechts. Zu sehen von 18 bis 21 Uhr.

Heller Jünglings-anzug bill. zu verk. [illegible] 18.

[illegible] gt. [illegible] [illegible] bill. z. vk. [illegible] [illegible] 35, 1.

1 Kinder-[illegible] gt. erh. f. 25 Gld. zu verk. [illegible] 2, pt. [illegible]

Gut erhaltenes Fahrrad bill. z. vk. [illegible] [illegible] 22, [illegible]. Besich. von 5—6 Uhr nachmittags.

[illegible] [illegible] empfiehlt preiswert **A. Penkert,** [illegible] [illegible] Nr. 9.

---

1 gut erhalt. **Nähmaschine** billig zu verkaufen. [illegible] 6, 1, r.

1 Zylinder-Hut zu verkauf. Tischlergasse Nr. 63, 1 Tr.

Wiener **Petroleumkocher** billig zu verkaufen. Gr. [illegible] 21, 1, rechts.

Edelkanarien preisw. zu verkaufen. Kl. Gasse 6, 3.

Gebrauchter **Handwagen** mit Ged. zu verk. [illegible], Langfuhr, [illegible] 66, 2 Tr.

[illegible] [illegible] bill. zu vkf. [illegible] 23, 2 Tr.

Verkaufe bill. neu. eleg. Teil. Küche u. [illegible] hell Eiche. Langfuhr, [illegible] 27, pt. l.

Zu verkaufen: 1 gr. Sofa m. [illegible] 1 Fahrradgestell, 1 gt. Kinderbettgest. **Zoppot,** Schulstraße Nr. 1, 3.

Elek. Opel-Schleim. gt. Kinderbettgestell. gt. Rundschiff-Nähmaschine, [illegible] 2 gr. gt. Bettgest. gr. [illegible] Spieg. verk. f. Schneider, verkft. Böttchergasse Nr. 3.

Knickeier

im Gelät, Stück 4 P. **Frisch** Altst. Graben 102.

Dunkelblauer **Kinderwagen** zu verkaufen. Ohra, [illegible] 19.

Briefmarkenringe für 1931 zu haben **bei Liedtke.** Ohra, a. d. Mottlau Nr. 96, auch Sonnt.

[illegible] **Gehrockanzug**, fast neu, zu verkauf. **Brauer,** Engl. Damm Nr. 17

Goldene Herren-Taschenuhr billig zu verkaufen. **Dynamit-Keller,** [illegible] 38.

Kinderwag. (Brenn.) bill. z. vkf. b. Gerich [illegible] 1 b.

Sportliegewagen sandfarbig, gut erhalten, verkäuflich Engl. Damm 10, Eing. Trojangasse, 3 Tr., Mitte.

Kinderwagen

tief, modern, fliederfarbig, Nickelgestell, wie neu, verkäuflich Barbaragasse 13, pt. l.

Koffergrammophon m. Platt., Photoappar., Teppich u. Seidenlamp. billig zu verkaufen Langgasse 57/8 2. Aufgang 2

Guterhaltener **Kinderwagen** (Peddigrohr) für 25 Gld. zu verkaufen. **Sandgrube Nr. 1-2.**

Kinderwagen, (Brenn.), Korbgestl., Preis 20 Gld. verkf. **Heeresanger 50,** pt., rechts

1 fast neues **Ruderboot** billig zu verkaufen. **Heubud. Straße 14b. Hoffmann**

Trinkeier

jetzt bei. bill. u. frisch im Eierkeller, a. d. Markthalle.

Schäferhund

2 Jahre alt, sehr wachsam, umständehalb. zu verkf. Ang. u. 932 a. Exp.

Ankäufe

Gebr. Möbel Grammoph. u. Pl., Schuhe, Kleid., Fahrräder usw. kauft u. zahlt hohe Preise **Tischlergasse Nr. 19.**

Photo-Apparat

zu kaufen ges. Ang. m. Pr. unt. 938 an die Exped. der Zig.

1 heller brauner **Damen-Sommermantel** zu kaufen gesucht. Ang. u. 940 a. Exp.

2 gut erhalt. saubere **Bettstellen** m. Mat. u. Auflegematr. zu kauf. ges. Ang. m. Pr. u. 921 a. Exp.

Gebr. Küchenschrank, a. reparaturbedürft., zu kauf. ges. Ang. m. Pr. u. 924 a. Exp.

Mod. Sportwagen billig zu kaufen gesucht. Ang. mit Pr. an **Schmidt, Langf.,** Pestalozzistr. 32, 1.

Chaiselongue

und 4 Stühle zu kf. ges. Ang. u. 911 an die Exped. der Zig.

Offene Stellen

Boy nicht über 18 Jahre alt kann sich melden. Café & Restaurant „Elite"

Stellengesuche

Jung. Mann (19 J. alt), sucht Beschäftigung gl. welch. Art, a. gute Schrift vorh. Ang. u. 922 a. Exp.

Jung. saub. Frau sucht i. d. Morgen- u. Abendstund. Beschäftigung. Ang. u. 934 an die Exped.

Suche Stellung gl. welch. Art. Bin gel. Kim., 20 J. alt. Ang. u. 927 a. Exp.

Verheirat. Mann f. Arbeit gl. welch. Art. Auch m. Gärtnerarb. vertraut. Zeug. vorh. Ang. u. 915 a. Exp.

Jung. Mädchen sucht feste Stelle v. gleich od. 15. 5. Ang. unt. 914 an die Exped.

Ält., erf. Vorführer (gel. Elektr.), mit Tonfilm vertr., **sucht** Stellung oder Beschäftigung im Kino. Ang. u. 910 a. Exp.

Suche f. mein. Sohn, groß u. kräftig, **Lehrstelle** gleich welch. Art. Angebote u. 923 a. Exp.

Ehrl. saub. Frau, m. gut. Zeugn., bittet um Büroreinigung oder Aufwartestellen. Ang. u. 929 a. Exp.

Jung. Mann, 16 J. alt, **sucht Stellung** als **Kaiserlehrling.** Ang. u. 79 an die Filiale Schidlitz.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Ein Name von Klang!
Rudolph Anujes in

Halunke

mit Alice Joyce — Hermann Treuner
Ein Spiel von Liebe, Haß u. Intrigen.

Ferner:
Norman Kerry — Marian Nixon in

Der Deserteur von Arras

mit Pauline Starke / Kenneth Harlan Gralert Kent / Byron Douglas Kapelle Erich Baumn

Eintrittspreise:
Nachmittags-Vorstellung ab 50 P
Abendvorstellung ab 80 P

Luxus-Lichtspiele, Zoppot

Alma Engström, Gustav Fröhlich in

Brand in der Oper

Ferner: „Micky spielt auf"
Tönendes Beiprogramm

Rathaus-Lichtspiele

Wieder hat Willy Forst mit seinen

Lustigen Weibern von Wien

der entzückenden Tonfilmoperette, **die Herzen der Danziger erobert!**

mit Lee Parry, Irene Eisinger, Zoi Ebn, Lina Elbe, Edith Räder, Camilla Fürberg, Alf Jerosh, Paul Hörbiger, Fritz Werner, v. Mehnery.

Ferner **Bilder aus Südtirol**

und: Die tönende Wochenschau

Filmpalast

Hanns Heinz Ewers Roman

Alraune

als Tonfilm, mit Brigitte Helm, Albert Bassermann, Harald Paulsen, Agnes Straub, Bernh. Götzke, Käthe Haack, Paul Westermayer, Liese Schaack, Else Bassermann

„ALRAUNE"

ist eines der bekanntesten Werke der Weltliteratur

Ferner:
Tönendes Beiprogramm
Tönende Wochenschau

Gloria-Theater

Lach-Rekord

Letzte 3 Tage

Felix Bressart in

Schrecken der Garnison

mit Lucie Englisch, Kurt Vespermann, Adele Sandrock, Carl Heisbacher, Fischerköppe.

Eine Militär-Humoreske aus der Vorkriegszeit

Ferner: Tönendes Beiprogramm
Tönende Wochenschau

Eintrittspreise zu allen Vorstellungen ab 70 G exkl. Steuer

Hansa-Lichtspiele, Neufahrwasser

Dolly Haas in

Dolly macht Karriere

Ferner: **Die geheimnisvolle Insel**
Ein Film in vollständig natürlichen Farben